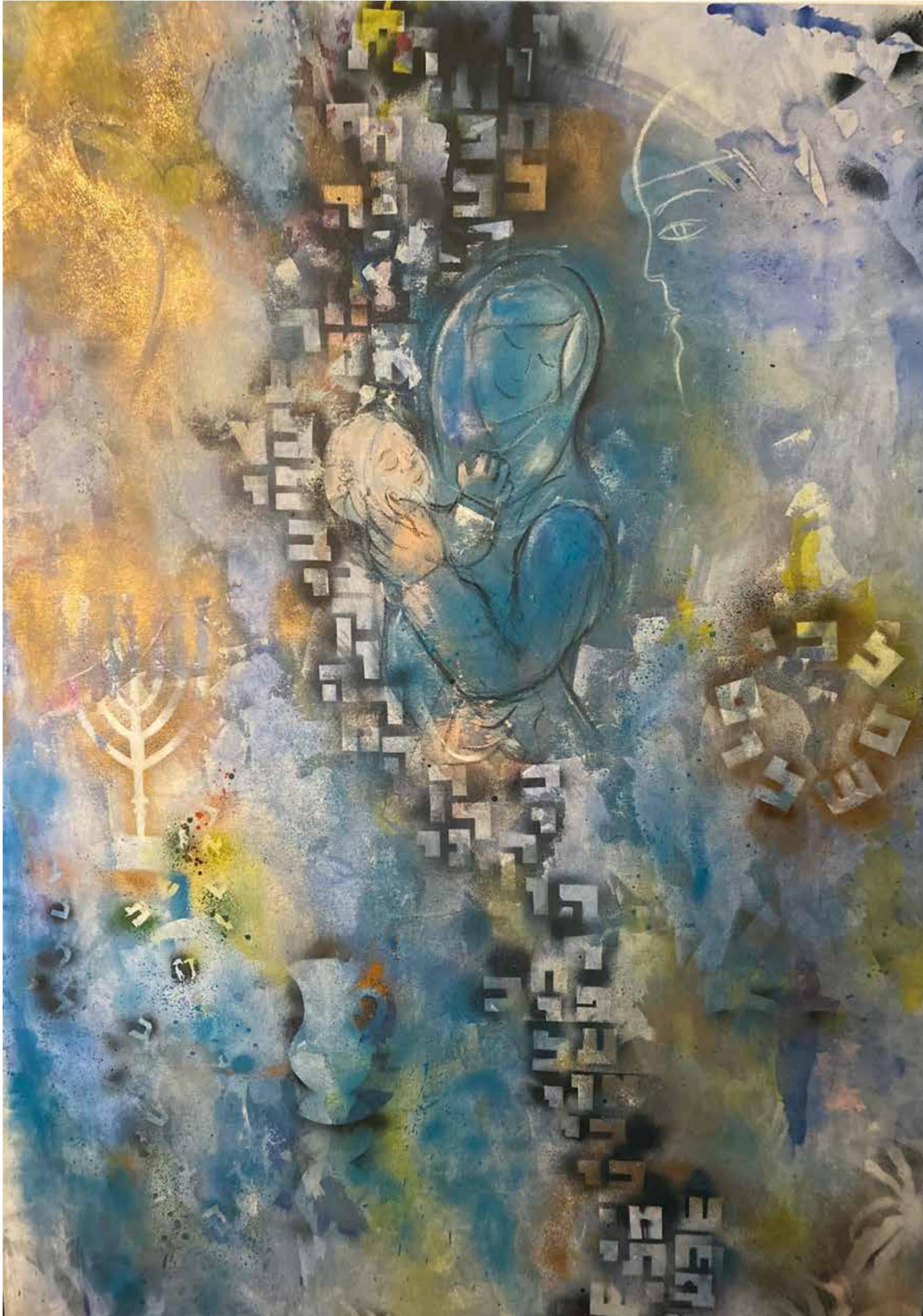


ILLUSTRIERTE NEUE WELT

GEGRÜNDET 1897 VON THEODOR HERZL

AUSGABE 4 | 2021



Unser Titelbild stammt von **Dvora Barzilai: Shirat Dvora** (Deborahs Danklied an Gott; Dvora ist Richterin und Prophetin) 185 x 130 cm Öl/Acryl/Spray

AUS DEM INHALT

ANTISEMITISMUS

Arabisch-muslimischer Antisemitismus

SEITE 4

IRAN

Von Rouhani zu Raisi

SEITE 6

GEDENKEN

Auschwitz und zurück

SEITE 10

WISSENSCHAFT

Antiscience

SEITE 18

FILM

Affäre Philippe Halsman

SEITE 20

LITERATUR

100. Geburtstag von Ilse Aichinger

SEITE 22

SEID REALISTEN UND MACHT DAS UNMÖGLICHE MÖGLICH!

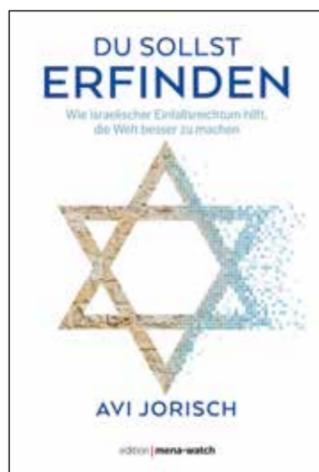
Avi Jorisch, der ewige Weltverbesserer: Überall dort, wo Leben zu retten, bedrückende Lebensbedingungen zu verbessern und Gebrechen zu korrigieren sind, muss die Grenze des Möglichen hinausgeschoben werden. Dies, so beschreibt er es in seinem Buch, spiele in der jüdischen Tradition und daher auch in der Spiritualität des jüdischen Staates eine große Rolle.

GEORG DORFER

Unterhalb von Ben Gurions Zitat „Wer in Israel nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“ erzählt Avi Jorisch von Menschen, deren Miterleben einer bestimmten, sehr schmerzhaften Kollision mit einem unmöglich abzuwendenden Schicksal zum Entstehen einer ganz persönlichen lebensbestimmenden Mission führt. Dem Schicksal muss ein Möglichwerden des Unmöglichen abgerungen werden.

Avi Jorisch stellt seinen Lesern dabei ein außergewöhnliches Land vor, nämlich Israel, ein Land, das die allermeisten Leser dieses Buches nicht kennen. Sie können, meint er, dieses Israel auch deswegen nicht kennen, weil Zeitungen, Zeitschriften, Radio und Fernsehen in der westlichen Welt es seit Jahrzehnten fast ausschließlich als Land des Krieges, der Unterdrückung, und des Terrors darstellen. Tatsächlich wird (neuerdings mit einer kleinen um Corona entstandenen Ausnahme), dem Publikum im Westen die ganz außerordentliche Seite Israels als einem Land, das seinen beträchtlichen lokalen Herausforderungen mit bahnbrechenden Innovationen begegnet und von denen – global angewendet – Milliarden Menschen profitieren können, weltweit öffentlichkeitswirksam vorenthalten.

Voraussetzung für Israels reale Erfolge sind nach Avi Jorisch Spiritualität und eine Kultur, die Autoritäten und Selbstverständlichkeiten infrage stellt, ein Militärdienst, der Menschen miteinander und gemeinsam mit technischen



Auf Initiative von Erwin Javor erschienen:

Avi Jorisch: Du sollst erfinden. Wie israelischer Einfallsreichtum hilft, die Welt besser zu machen. Edition mena watch, Wien 2021, 294 Seiten, 19,90 Euro.

Innovationen zusammenbringt, renommierte Universitäten, sowie eine konsequent unterstützende Regierungspolitik und außergewöhnlich hohe Risikokapitalinvestitionen.

Mit diesem Gemisch, so meint der Autor, hat Israel trotz weniger Rohstoffe, einer geringen Bevölkerungszahl und vieler Feinde mehr Startups hervorgebracht als eine Reihe großer Volkswirtschaften zusammen, steht Israel doch nach den USA und Kanada an dritter Stelle der an der *Nasdaq* notierten Unternehmen. Jorisch beschreibt die beeindruckende Entwicklungshilfe, die Israel bis jetzt in viel höherem Ausmaß bereits schon vor Jahrzehnten hauptsächlich in Afrika, aber auch in Südamerika und Asien geleistet hat und leistet. Er erzählt aber auch wie schon damals viele afrikanische Staaten, entgegen ihrem tatsächlichen Bedarf an dieser Hilfe, auf Druck der ehemaligen Sowjetunion, der arabischen Liga und der OPEC ihre diplomatischen Beziehungen zu Israel abgebrochen haben.

Auch können wir bei diesem Autor von einer jährlichen Kinnereth (Genezareth)-Klausur für High Tech-Unternehmer lesen, in der Juden, Christen und Moslems aus Israel und aus den Palästinensergebieten zum fachlichen Austausch zusammenkommen.

Im Hauptteil seines Buches, den Darstellungen bestimmter einzelner Innovationen verkündet Jorisch nun seine Botschaft durch einer Reihe von

flott erzählten Kurzgeschichten. Dabei beginnt er jede dieser Geschichten mit der Darstellung eines menschlichen Schicksals, das in eine sehr prekäre Notlage gekommen ist. In der Folge beschreibt Jorisch den persönlichen wie beruflichen Hintergrund der Individuen, die der Realisierung ihrer Vision, um diese Notlagen zu beenden, mit außergewöhnlicher Kraft, respektloser Kreativität und absoluter Unbeirrbarkeit zuarbeiten – sowohl im Bereich der technischen Entwicklung und der dafür notwendigen Finanzierung als auch bei der Suche nach geeigneten Partnern zur geeigneten Vermarktung des Produktes.

Avi Jorisch erzählt außerdem von Katastrophenschutz-Einheiten aus Israel, die weltweit bei Großkatastrophen, wie etwa bei riesigen Erdbeben, medizinische und humanitäre Nothilfe leisten. Und zwar auf einem Niveau, bei dem dieses Land als einziges den höchsten Anforderungen der WHO-Klassifikation entspricht.

Wir erfahren darüber hinaus, dass es in Israel eine Organisation gibt, die als Flash-Mob durch das Internet funktioniert: Speziell ausgebildete jüdische, arabische oder beduinische freiwillige Helfer können auf speziell ausgerüsteten Motorradkleinstambulanz bei Unfällen und Notfällen in wenigen Minuten erste, oft lebensrettende, Hilfe leisten – lange bevor eine Rettung sich ihren wesentlich längeren und durch den Verkehr zeitraubenden Weg zum Ort des Geschehens gebahnt hat.

Erinnerung

Gemessen an den Ereignissen der Geschichte ist die aktuelle Wirtschaftskrise nur eine mäßig bedeutende Episode mit Gegenwind. Doch für eine – im Vergleich mit den großen Medienkonzernen des Landes – verhältnismäßig kleine Zeitung kann sich daraus eine bedrohliche Situation ergeben.

Bitte leisten Sie jetzt Ihren Beitrag, um den Fortbestand der Illustrierten Neuen Welt zu sichern. Wir benötigen keine Millionen- und Milliardenbeträge. Sie können wertvolle Hilfe leisten, indem Sie nur den Abopreis überweisen. Bitte nutzen Sie den beigelegten Erlagschein!

Mit bestem Dank die Redaktion

Abonnementpreis: Inland: € 32,- / Ausland: € 44,- / Übersee: € 56,-

Spenden willkommen!

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Illustrierte Neue Welt,
Dr. Joanna Nittenberg, Mag. F. C. Bauer
Chefredakteurin: Dr. Joanna Nittenberg
alle 1010 Wien, Judengasse 1A,
Tel. ++43 1 5356301

Konto Bank Austria: BIC BKAUATWW
IBAN AT18 1200 0109 1007 3200
Druck: W & H Media Druck + Verlag GmbH

Eine andere Kurzgeschichte von Avi Jorisch beschreibt, wie man in der Medizin mit Raketentechnologie und dazugehöriger Zielerfassung, z.B. im Darm, deutlich risikoärmer navigieren und seine Innenfläche um ein Vielfaches genauer abbilden kann als mit allen herkömmlichen Endoskopen. Ein weiteres Beispiel für den Einsatz von Raketentechnologie sind Verletzungen der Wirbelsäule: Sie können wegen ihrer Nähe zu Rückenmark und den dort entspringenden Nervensträngen lebensbedrohlich sein oder zu sehr ernsthaften Lähmungen führen. Die chirurgische Korrektur und Stabilisierung solcher Verletzungen ist daher essenziell und theoretisch auch gut möglich. Der Einsatz jedoch von stählernen Platten, Stiften und Schrauben in diesem hochsensiblen Bereich kann aber mit so großen Gefahren verbunden sein, dass theoretisch mögliche chirurgische Behandlungen in der Praxis oft nur begrenzt oder gar nicht durchführbar sind. Es sei denn ein Roboter erweitert den Bereich des chirurgisch Machbaren durch Bildgebung in uneinsehbare Areale und durch die millimetergenauere Führung der stählernen Instrumente.

Auch der Agrarwirtschaft widmet sich der Autor. Sie braucht viel Wasser. In Israel wie auch in vielen Teilen der Welt ist dieses kostbare Gut aber viel zu knapp. Wenn man es aber zu genauen Zeitpunkten an sehr genau definierte Stellen bringt, genügen auch schon erstaunlich wenige Tropfen.

Reis, Getreide, Hülsenfrüchte werden bei Lagerung oft von Insekten befallen, die ganzen Gemeinschaften weltweit die Nahrung rauben und sie dem Hunger preisgeben. Der Einsatz höchst ungesunder Pestizide schützt die Nahrungsvorräte aber auch nicht immer ganz verlässlich. Große, sackähnliche und hermetisch verschließbare Behälter aus PVC mit Kapazitäten bis zu vielen Tonnen sind mittlerweile eine viel gesündere Alternative. Sie steht im Konkurrenzkampf mit der pestizid erzeugenden Industrie.

Noch viele andere Geschichten erzählt uns Avi Jorisch. Wie etwa jene der Firewall zum Schutz der in Computern gespeicherten Daten. Oder die des israelischen Druckverbandes zur Versorgung stark blutender Wunden. Wir lesen über eine Flugverkehrsregelung für Flugzeuge und Zugvögel, weil sie Israels Luftraum zu Millionen passieren. Oder die Geschichte von einem Jahrtausend altem Samenkorn einer ausgestorbenen Dattelpalmenart, das wieder zum Leben erweckt wurde. Die daraus entstandene Dattelpalme, Methusalem genannt, hat inzwischen, weil männlichen Namens, eine aus einem ebenso alten Samenkorn gewonnene weibliche Artgenossin namens Hannah zur Seite gestellt bekommen.

Avi Jorisch' Geschichten ergeben ein weitgefächertes Bild beeindruckender Kreativität, die unterhalten, informieren und bilden, und – vielleicht allem voran – optimistisch stimmen. □

PSALM 23 – DVORA BARZILAI

Im Andenken an Leo Luster wurde im Juli 2021 eine Gedenktafel am *Aron-Menczer-Bildungscampus* als eine permanente Erinnerung für sein Wirken angebracht, die den *Psalm 23* abbildet.

Leo Luster engagierte sich als Vorstandsmitglied des *Zentralkomitees der Juden aus Österreich in Israel* und der *Vereinigung der Pensionisten aus Österreich in Israel* für österreichische Holocaust-Überlebende und war auch Initiator des Mahnmals für die Deportationen vom Aspangbahnhof.

Für die Gestaltung der Gedenktafel zeichnet die Künstlerin Dvora Barzilai verantwortlich: „Unser Freund Leo Luster wurde gemeinsam mit vielen anderen Juden, mit seiner Familie, im Zug, von Aspern nach Theresienstadt und von dort nach Auschwitz deportiert. Dort wurde sein Vater ermordet, und er kehrte mit seiner Mutter zurück und gründete eine Familie.“

Leo kämpfte für die Rechte der österreichischen Juden und war ein Teil des Ge-

denkprojekts. Er wünschte sich sehr, dass der *Psalm 23* auf dieser Tafel als Hauptgedanke erscheinen soll. In diesem Psalm wendet sich der König David an den Ewigen: „Trotz allen Schwierigkeiten“, „Du bist mein Hirte“, „und auch wenn ich im Schatten des Todes gehe“, „fürchte ich mich nicht, denn du bist bei mir“, „und gibst mir Schutz und Nahrung“.

Leo träumte davon, dass diese Worte aus dem *Psalm 23* ein Teil der Erinnerung sein werden, weil er darin eine Hoffnung sah. Zu meinem großen Bedauern verließ uns Leo, bevor er seinen Traum erleben konnte. Darum habe ich diesen Psalm in Aluminium gegossen, und zwar in der hebräischen Sprache (die Sprache der Bibel). Aus diesem Grunde fühle ich, dass ich seinen testamentarischen Wunsch erfüllt habe, und wünsche mir, dass dieses schreckliche Ereignis niemals wieder geschehen soll.“

Die Arbeit wurde von *KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien* gefördert. □



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Sie haben Fragen an das Bundeskanzleramt?

service@bka.gv.at

0800 222 666
Mo bis Fr: 8–16 Uhr
(gebührenfrei aus ganz Österreich)

+43 1 531 15-204274

Bundeskanzleramt
Ballhausplatz 1
1010 Wien

Bundeskanzleramt

Das Bürgerinnen- und Bürgerservice des Bundeskanzleramts freut sich auf Ihre Fragen und Anliegen!
bundeskanzleramt.gv.at




Anlässlich des Chanukkafestes wünscht der ÖVP-Parlamentsklub allen Leserinnen und Lesern der Zeitschrift „Illustrierte Neue Welt“ und allen jüdischen Bürgerinnen und Bürgern ein schönes und vor allem friedliches Fest.

Möge für uns alle eine Zeit der Hoffnung und Zuversicht kommen – Friede, Sicherheit und Gesundheit stehen an erster Stelle. Das wünschen wir uns von ganzem Herzen.

**Bleiben Sie gesund!
Schalom!**

August Wöginger

**August Wöginger
1. stv. Klubobmann der ÖVP**

bmeia.gv.at

Frohes Chanukka!

Chanukka Sameach!

Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten

Aus Anlass des Chanukka-Festes 5782 übermittelt das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten der Lesergemeinde der „Illustrierte Neue Welt“ die besten Wünsche. Möge das Fest der Kerzen und Lichter der Welt Glück und Zuversicht bringen. **Shalom aleichem!**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

ARABISCH-MUSLIMISCHER ANTISEMITISMUS

KARL PFEIFER

In der Sendung *Répliques (France Culture)* vom 10. Oktober 2015 prangerte Georges Bensoussan den arabisch-muslimischen Antisemitismus mit der Metapher des an der Mutterbrust genährten Judenhasses an und paraphrasierte damit die Worte von Smaïn Laacher, einem Soziologen algerischer Herkunft, der erklärt hatte: „Dieser Antisemitismus befindet sich im häuslichen Bereich, und er ist fast natürlich auf der Sprache abgelagert. Eine der Beleidigungen, die Eltern ihren Kindern erteilen, wenn sie sie zurechtweisen wollen, ist, sie als Juden zu bezeichnen. Aber das weiß ja jede arabische Familie. Es ist eine monumentale Heuchelei, nicht zu sehen, dass dieser Antisemitismus in erster Linie einheimisch ist (...) er ist da, er ist in der Luft, die wir atmen!“

In *Un exil français Un historien face à la Justice* (erschienen bei L'Artilleur 2021) blickt der Historiker Bensoussan auf mehrere Klagen zurück, die zwischen 2016 und 2018 gegen ihn auf Grund dieser Sendung angestrengt wurden.

Über das den Moslebrüdern nahestehenden *Collectif contre l'islamophobie en France* (CCIF, das Ende 2020 nach dem Mord an Samuel Paty aufgelöst wurde) war die islamistische Bewegung bei dem Prozess vertreten. Ebenso wie verschiedene antirassistische Organisationen, darunter die *Licra*, zum Ärger einiger ihrer Mitglieder. Angesichts dieser Kläger erwies sich die Solidarität als mächtig. Juden und Nicht-Juden verteidigten gleichermaßen die Meinungsfreiheit und waren überzeugt, dass Bensoussan die Wahrheit sagte. Diese Prozesse zeigten eine ideologische Kluft innerhalb Frankreichs, zwischen einem Teil der „einwanderungsorientierten“ Linken und dem Teil der Gesellschaft, der gegen den aktuellen Migrationsschock ist und den Aufstieg des Islamismus, der die französische Gesellschaft spaltet, ablehnt – darunter auch viele Linke.

CCIF ging es darum all diejenigen, die es wagen den Islamismus zu kritisieren, einzuschüchtern. Obwohl alle Gerichte Bensoussan freigesprochen haben, erreichten die Islamisten ihr Ziel, die Menschen zu verängstigen (wer will schon diese Tortur durchmachen?) und den Angeklagten zu verleumden, selbst wenn er, wie Bensoussan, dreimal freigesprochen wurde (erste Instanz, Berufung und Kassation).

Der CCIF richtete sich ausschließlich gegen seine Arbeit über die Juden in der arabisch-muslimischen Welt, ein Buch, das bei den Anhörungen mehrfach zitiert wurde. Bensoussans Arbeit über die Shoah hat sie gleichgültig gelassen. Juden in arabischen Ländern (Tallandier 2012) hingegen war ein direkter Angriff auf diejenigen, die die Anprangerung des Mythos einer „jüdisch-arabischen Idylle“, die erst durch den Kolonialismus, den Zionismus und die Gründung Israels gebrochen wurde, nicht akzeptieren wollten.

Es ist ein Irrweg, jede Beschreibung einer rassistischen Realität, wie auch immer sie aussehen mag, als Aufstachelung zum Hass zu qualifizieren. Aber genau dies geschieht, wenn Bensoussan wahrheitsgemäß aussagt, dass 90 % des mörderischen Antisemitismus in Frankreich von Franzosen nordafrikanischer Herkunft verübt werden. Antirassismus wird missbraucht, wenn das Gesetz gegen Rassismus von 1972 dazu benutzt wird, sich als Opfer auszugeben und Bensoussan vor Gericht zu stellen. Ein Gesetz, das in die Irre gegangen ist, weil es Rassisten und Antisemiten erlaubt, „Aufstachelung zum Rassenhass“ zu rufen, sobald sie beschuldigt werden.

Die jüdischen Eliten haben Bensoussan und die Juden in den Vororten im Stich gelassen, doch er bekam die massive und herzliche Solidarität der jüdischen Basisgemeinden zu spüren.

Der Journalist Éric Zemmour, könnte für das Amt des Präsidenten kandidieren. Er ist Jude, was er nicht verheimlicht und er hat lange für die konservative Tageszeitung *Figaro* geschrieben.

Noiriel setzt Antisemitismus und „Islamophobie“ gleich, ohne den letzteren Begriff zu hinterfragen, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts in französischen Kolonialkreisen entstand und später von islamistischen Kreisen aufgegriffen wurde, um jede Kritik am Islam zu verbieten.

Bensoussan: „Stellen wir uns vor, ich hätte 1921, am Ende des Bürgerkriegs in Russland, den Antisemitismus der Weißrussen angeprangert, die gerade fast 200.000 Juden massakriert hatten. Und das CCRF (*Collectif contre la Russophobie en France*) würde mich wegen ‚Essentialisierung‘ und ‚Aufstachelung zum Hass‘ gegen Weißrussen verklagen? Das zeigt die Perversion des Prozesses, der es ermöglicht, die Waffen der Demokratie zu nutzen, um sie gegen sie zu richten.“

Der Gipfel der Absurdität ist schließlich erreicht, wenn seine Gegner ihm vorwerfen, den christlichen Antisemitismus zu ignorieren, um die arabisch-muslimische Welt besser verurteilen zu können. Dies ist nicht ohne Pikanterie, wenn man weiß, dass Bensoussan mehrere Bücher der Shoah und den europäischen Wurzeln des Antisemitismus gewidmet hat.

Die jüdischen Eliten haben Bensoussan und die Juden in den Vororten im Stich gelassen, doch er bekam die massive und herzliche Solidarität der jüdischen Basisgemeinden zu spüren. Aber wenn ein Historiker, der den nordafrikanischen Antisemitismus dokumentiert, vor Gericht gestellt wird, ist das der letzte Strohalm. Die Juden Frankreichs empfanden den Prozess als ein schlechtes Signal, sie hatten das Gefühl, auf dem Altar des „guten Zusammenlebens“ geopfert zu werden.

Die Erinnerung an die Shoah weckt die Schuldgefühle in Europa und die Geister, die noch immer in vielen Familien wohnen. Der arabisch-israelische Konflikt, der Exodus der Juden aus der arabischen Welt, die heutige antijüdische Gewalt in Frankreich – all dies weist auf die große und oft unruhige arabisch-muslimische Bevölkerung hin, vor der sich die französische Elite fürchtet.

Wer fürchtet die jüdische Minderheit, die keine Stadt in Brand setzt und sich nicht rächt, obwohl sie Opfer von Morden geworden ist? Den Juden wird unterstellt Unruhestifter zu sein, weil sie die Gewalttätigkeit der einen, ihre mangelnde Integration und die Feigheit der anderen aufzeigen. Die Opfer werden beschuldigt, Frankreich den Spiegel vors Gesicht stellen.

Die Juden werden nicht einfach aus Frankreich verschwinden, auch wenn die „Gemeinde“ wahrscheinlich 100.000 Menschen weniger zählt als noch vor dreißig Jahren! Doch die Auswanderung geht weiter, vor allem in den Staat Israel (60.000 Juden sind seit 2000 dorthin gegangen), in die Vereinigten Staaten, nach Kanada und nach Australien.

Das Gerichtsverfahren gegen Georges Bensoussan hat unauslöschliche Spuren bei den Juden in Frankreich und Belgiens hinterlassen. Im Namen des Zusammenlebens sollten sie den Antisemitismus nur dann anprangern, wenn er von der extremen Rechten ausgeht. Wenn es sich um eine arabisch-muslimische Person handelt, wird vorgeschlagen oder gebeten, nicht darauf hinzuweisen, wie es ein Brüsseler Umweltabgeordneter während der Konferenz zur Bekämpfung des Rassismus (Juni-Juli 2021) getan hat, weil „dies eine Stigmatisierung der muslimischen Gemeinschaft bedeuten würde“ und dies „der extremen Rechten in die Hände spielen würde“. Indem sie versuchen, die Realität des Antisemitismus zu leugnen, sind es die Juden, die den Preis dafür zahlen im Namen des Kampfes gegen den Rassismus.

Der Journalist Éric Zemmour, könnte für das Amt des Präsidenten kandidieren. Er ist Jude, was er nicht verheimlicht und er hat lange für die konservative Tageszeitung *Figaro* geschrieben. Seine Apologie des Vichy-Regimes und die Be-

hauptung, Pétain hätte die französischen Juden geschützt, sind revisionistisches Geschwurbel. Seine Beschuldigung gegen die von Mohammed Merah in der Schule *Ozar ha Torah* ermordeten jüdischen Kinder – sie wurden in Israel begraben –, sie seien „Fremde vor allem und wollen es über den Tod hinaus bleiben“ mit der er diese Kinder, die von Frankreich nicht verteidigt wurden, mit dem Mörder Merah verglich, dessen Eltern ihn in Algerien begraben wollten, hat unter vielen Juden Empörung ausgelöst.

George Bensoussan hat darauf hingewiesen, dass Zemmour Jacques Bainville als Vorbild sieht – diesen Mann der *Action française*, der die Französische Revolution heruntermachte, vergessend, dass es die Kinder dieser Revolution waren, die 1870 mit dem *Décret Crémieux* den Juden Algeriens, also Zemmours Vorfahren emanzipierten.

Papon (Er wirkte an der Deportation von Juden als hoher Beamter der Vichy-Regierung mit.) war laut Zemmour unschuldig, Dreyfus dagegen vielleicht...

Andererseits hat Zemmour auf Fakten hingewiesen, die von Linken geleugnet werden. Das ist der Hauptgrund für den kometenhaften Aufstieg seiner Beliebtheit in der öffentlichen Meinung. Das führte dazu, dass 2019 der linke Historiker Gérard Noiriel versuchte aufzuzeigen, dass Éric Zemmour die antisemitische Ideologie des Edouard Drumont gegen Muslime verwendet. Eine absurde Beschuldigung, die aber gerne geglaubt wird.

Noiriel setzt Antisemitismus und „Islamophobie“ gleich, ohne den letzteren Begriff zu hinterfragen, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts in französischen Kolonialkreisen entstand und später von islamistischen Kreisen aufgegriffen wurde, um jede Kritik am Islam zu verbieten.

Laut Noiriel erleben Muslime in Frankreich mehr oder weniger die gleiche schwierige Situation wie die Juden in den 1930er Jahren.

Er erwähnt den Islam als Besessenheit von Zemmour. Auf den 240 Seiten seines Buches findet man jedoch kein einziges Wort über die Realität der Einwanderung in den letzten vierzig Jahren, über den Separatismus, über die „verlorenen Gebiete der Republik“, die von den Salafisten (und Drogenhändlern) erobert wurden.

Kein Wort über die große Minderheit der französischen Muslime, für die die Scharia über den Gesetzen der Republik steht, kein Wort über die Ablehnung der Koedukation hier und da, über die Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Schulsport und über die Anfechtung bestimmter Lehren. Alles ist vergessen. Die Anschläge von 2015-2016 werden nicht einmal erwähnt.

Er verschweigt auch, dass dazu, im Gegensatz, die französischen Juden vollständig integriert waren und diejenigen, die nach Frankreich kamen, sich aktiv um Integration bemühten.

Die Furcht vor der Ausbreitung des fundamentalistischen Islams in Frankreich wird so zum Hirngespinnst eines jüdischen Journalisten gemacht, der als Drumonts Erbe hingestellt wird, der die Paranoia seiner Vorfahren auf das heutige Frankreich übertragen will. Noiriel scheint die Realität seines Landes überhaupt nicht zu kennen, nicht kennen zu wollen.

Am 16. September 2019 erklärte Präsident Emmanuel Macron: „Heute können wir nicht blind sein, unsere Landsleute sehen und spüren es. Das Problem sind nicht die Religionen, es ist der Kommunitarismus. Und der sichtbarste Kommunitarismus ist der, der mit dem Islam verbunden ist.“

Ist Macron auch „islamophob“?

Der Anwalt Gilles-William Goldnadel, der Zemmours Positionen nahesteht, meinte, dass vor zwanzig Jahren die Mehrheit der Juden für linke Parteien gestimmt habe. Das hat sich unter dem Eindruck des islamistischen Terrors und „des islamischen Antisemitismus“ sowie dem erratischen Charakter der Migrationspolitik geändert. „Das bedeutet, dass das französisch-jüdische Publikum dem Diskurs von Zemmour nicht gleichgültig gegenübersteht, auch wenn Zemmour Israel gegenüber sehr zurückhaltend ist.“

BHL (Bernard Henri Levy), der nichts übrig hat für Zemmour: „Eines Tages werden die Historiker

in dieser Affäre zweifellos auch einen Extremfall des von Hannah Arendt beschriebenen Mechanismus sehen: „Israeliten“, die so hoffnungslos vom „Französischsein“ eingenommen sind, dass ihr Jüdischsein, wie bei Marcel Prousts Bloch, zu einer Quelle des Selbsthasses wird. Oder deutsche Juden, die ihre aus dem Jahr 1914 geretteten Stachelhelme aufsetzten, als 1933 die Nazis kamen, um sie auf die Lager vorzubereiten. Warum also nicht ein Zemmour, dessen Eltern, wie meine, von Vichy ausgebürgert wurden und der von den Dächern ruft, dass Pétain sie beschützt hat?“

Die Juden werden sicher nicht die Präsidentschaftswahlen im April 2022 entscheiden. Tatsächlich beteiligen sich – sie machen weniger als 1 %

Tatsächlich beteiligen sich – sie machen weniger als 1 % der Bevölkerung aus – immer weniger Juden an den Wahlen.

der Bevölkerung aus – immer weniger von ihnen an den Wahlen, da immer mehr weggehen. Die Juden stimmen buchstäblich mit den Füßen ab. Ein Phänomen, das viel mehr über das heutige Frankreich aussagt – es verzichtete auf das Gewaltmonopol in gewissen Gebieten und verteidigte die jüdische Gemeinschaft nicht – als das plötzliche Auftauchen von Zemmour, auf den sich das Medieninteresse konzentriert.

Es gibt einen schmalen Pfad im Kampf gegen den Islamismus. Hoffentlich finden die Franzosen – ohne Illusionen und Kurzsichtigkeit, vor allem aber nicht in einem von Zemmour propagierten nationalistischen Exzess – den Weg aus der gegenwärtigen Krise. □

WIENER FORUM

Bekämpfung von Segregation und Extremismus im Kontext der Integration

Österreich, Dänemark, Belgien und Frankreich wollen ihre Zusammenarbeit im Kampf gegen den „politischen Islam“ verstärken. Islamismus mache nicht an den Grenzen halt, die Kooperation innerhalb Europas müsse deshalb verstärkt werden, sagte Integrationsministerin Susanne Raab (ÖVP) im Rahmen einer internationalen Konferenz am 28.10.2021 in Wien, an der auch Minister aus den oben genannten Ländern teilnahmen. Es gehe darum, Segregation und Radikalisierung den Nährboden zu entziehen.

Es gehe nicht darum, gegen den Islam oder gegen Muslime zu kämpfen, betonten die Referenten einhellig.

Raab will die Kooperation nicht nur auf politischer, sondern vor allem im Bereich Forschung intensivieren. Auch Best Practices, also bereits

erprobte, positive Erfahrungen und Erkenntnisse wollen die Minister teilen und austauschen.

Das *Vienna Forum on Countering Segregation and Extremism in the Context of Integration* – so der Titel der Konferenz – soll ab sofort jährlich stattfinden.

Neben politischen Vertretern sowie dem EU-Koordinator für Terrorismusbekämpfung, Ilkka Salmi, waren unter den rund 100 teilnehmenden Experten der Konferenz in Wien unter anderem der französische Islamexperte Gilles Kepel, der schwedische Extremismusexperte Magnus Ranstorp, die dänische Religionswissenschaftlerin Lene Kühle, Lorenzo Vidino von der *George Washington University* und führender Experte zur Muslimbruderschaft in Europa

sowie Mouhanad Khorchide, Professor für *Islamische Theologie* an der *Universität Münster*.

Die bei der Konferenz aufliegenden Bücher und Materialien der *Dokumentationsstelle Politischer Islam* können auf deren Website www.dokumentationsstelle.at heruntergeladen werden. Nach Definition der Dokumentationsstelle ist der politische Islam eine Ideologie der Vorherrschaft, die darauf abzielt, die Gesellschaft, die Kultur, den Staat, die Politik und/oder das Gemeinwesen nach solchen Werten und Normen zu beeinflussen oder zu verändern, die von den Akteuren des politischen Islams als islamisch proklamiert werden, aber in klarem Widerspruch zu Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Menschenrechten stehen. □

kp

DER WEISSE MANN ALS SÜNDENBOCK

Das Scheitern des „real existierenden Sozialismus“ hat europäische Linksextreme in Verlegenheit versetzt. Fortschritt, Freiheit und das Universelle sind einem neuen Dreiklang gewichen, der direkt aus den USA importiert wurde: Geschlecht, Identität und Rasse.

Gestern haben sie im Namen des Proletariats, der *Dritten Welt* und der Verdammten der Erde gekämpft; heute verurteilen sie den weißen Mann als Schuldigen des Kolonialismus, der Sklaverei und der Herrschaft über die Frauen. Drei Diskurse – neofeministisch, antirassistisch und dekolonial – bezeichnen ihn als den gemeinsamen Feind der Menschheit. Er ist der neue Satan geworden, derjenige, den seine Anatomie als ontologischen Vergewaltiger bezeichnet, seine Hautfarbe als Rassisten, seine Macht als Ausbeuter aller „Beherrschten“ und „Rassifizierten“.

Pascal Bruckner bringt es auf den Punkt: „Die Nazis verteidigten nicht die ‚Weißen‘, sondern die Arier, die überlegene Rasse, und betrachteten die Slawen und die Juden als Untermenschen, die es zu vernichten galt. In der Regel führt Hass auf Weiße immer zu Hass auf Juden.“

Bruckner untersucht eine neue Art von Umerzählung an Universitäten und in den Medien, die von den „Weißen“ fordert, Asche auf ihr Haupt zu streuen.

Das letzte Mal wurden die Franzosen 1940 dazu aufgefordert. Damals allerdings wurde ihnen genau das Gegenteil vorgeworfen, sie hätten die Rasse geschändet.

Diesmal kommt die rassistische Aufforderung aus den USA im Namen des Antirassismus. Der

weiße Mann soll schuld sein an all dem, was nicht funktioniert in der Welt. Er begnüge sich nicht damit die Frauen zu unterdrücken, sondern vernichtet auch den Planeten. Nicht erwähnt werden China, Indien, Brasilien und Südafrika, die sich am Kapitalismus beteiligen, die elementaren Menschenrechte nicht unbedingt beachten und schwere ökologische Sünden begehen.

Im ersten Teil seines Buches zeigt Bruckner auf, wie hinter dem Kampf gegen die Vergewaltigung versucht wird, das Verhältnis Frauen-Männer auf die sexuelle Penetration zu reduzieren, die auch im Falle eines Einverständnisses der Frau immer gewalttätig sein soll. Den Hof machen, Erotik und Verführung? Frauen können beim heterosexuellen Verkehr kein Vergnügen spüren. Alle weißen Männer sind Vergewaltiger. Dieser neue „Puritanismus“ verteuelt nicht mehr die Frauen, sondern die Männer.

„Wir sind nicht mehr verfügbare Körper für den weißen männlichen Konsum“ bringt es die Islamistin Houria Bouteldja auf den Punkt, als ob sie es für andere Hautfarben wären. Und sie fügt hinzu „wenn eine schwarze Frau von einem Schwarzen vergewaltigt wird, dann ist es verständlich, wenn sie ihn nicht anzeigt, um die schwarze Gemeinschaft zu schützen.“

Im zweiten Teil seines Buches setzt der Autor sich auseinander mit dem „Vernichtungs-Antirassismus“, dessen Ziel es ist, die „blanchéité“, zu vernichten. Die „antirassistische“ schwarze Vorzeigintellektuelle Rokhaya Diallo stellte bereits 2017 fest: „Das weiße Frankreich existiert nicht mehr, und diejenigen, die das nicht lieben, sollten das Land verlassen.“



Pascal Bruckner: Ein nahezu perfekter Täter. Die Konstruktion des weißen Sündenbocks. Aus dem Französischen von Mark Feldon. Verlag Klaus Bittermann, edition tiamat, Berlin 2021, 328 Seiten, 26 Euro.

Hafsa Askar, Aktivistin der Studentenvereinigung *Unefer* erklärte am 15. April 2019 nach dem Brand der Notre Dame: „Mir ist Notre Dame gleichgültig, weil mir die Geschichte Frankreichs gleichgültig ist (...) die Leute weinen wegen ein paar Stücke Holz (...) das ist euer Wahn der kleinen Weißen.“

Bruckner erlaubt sich auch politisch inkorrekte Fragen zu stellen: „Wenn Europa in vieler Hinsicht abscheulich ist, und das ist es, wenn es gleichzeitig von Rassismus, der Unterdrückung und der Bestialität gekennzeichnet ist, warum will man dann, koste es, was es koste, hier leben? Warum wollen das so viele Intellektuelle, die kein gutes Haar an Europa und insbesondere an Frankreich lassen?“

Bruckner analysiert, wie unter dem Eindruck einer karikierten Amerikanisierung Europas der Kampf zwischen den Geschlechtern und Rassen an die Stelle des Klassenkampfes tritt, der die Leistungsgesellschaft hinwegfegt und die Idee der gemeinsamen Menschlichkeit zerstört. Den weißen Mann zum Sündenbock schlechthin zu machen, bedeutet lediglich, einen Rassismus durch einen anderen zu ersetzen, mit der verhängnisvollen Aussicht auf tribalisierte Gesellschaften, die sich an ihre vorgebliche Identität klammern.

Noch sind diejenigen in Europa die Mehrheit, die das Licht der Aufklärung und nicht das Zwielicht der Rasse bevorzugen. Man könnte natürlich über diesen importierten Wahn des seitenverkehrten Rassismus lächeln, wenn er nicht wieder versuchen würde durch die Hintertür eine rassistische Weltsicht gegen den Universalismus und die Aufklärung einzuführen. □

Karl Pfeifer

VON ROHANI ZU RAISI

KONTINUITÄT DES ANTISEMITISMUS IM IRAN

STEPHAN GRIGAT

Ebrahim Raisi, der seit Anfang August als Präsident des Regimes in Teheran fungiert, steht einerseits für ideologische Kontinuität, was die inhaltlichen Zielsetzungen der „Islamischen Republik“ angeht, und andererseits für eine Radikalisierung der Herrschaftsausübung im Iran. Seine „Wahl“ glich eher einer Bestellung durch den obersten geistlichen Führer Ali Khamenei, der im Vorfeld des Urnengangs dafür gesorgt hatte, dass alle aussichtsreichen Gegenkandidaten nicht zugelassen wurden – einschließlich von altgedienten Funktionären des Regimes wie beispielsweise der langjährige Parlamentspräsident Ali Laridjani. Die iranische Bevölkerung quittierte das mit der niedrigsten Wahlbeteiligung seit der *Islamischen Revolution* von 1979. Selbst offizielle Stellen des Regimes räumten ein, dass die Beteiligung erstmals unter 50 Prozent gesunken ist. Oppositionelle Beobachter schätzen sie auf nur 10 bis 20 Prozent, womit der Wahlzirkus endgültig als jene Legitimierungsfarce erkennbar wurde, die sie auf Grund der Herrschaftsstruktur des iranischen Regimes mit der zentralen Rolle des obersten Führers und des Wächterrates ohnehin schon immer war.

Raisi, der durch die offene Unterstützung von Khamenei nun einer der aussichtsreichsten Kandidaten für dessen Nachfolge ist, hat sich den Titel „Schlächter von Teheran“ auf Grund seiner seit Jahrzehnten etablierten Stellung im iranischen Repressionsapparat und seiner Verantwortung für die Ermordung tausender Oppositioneller redlich verdient. Seine „Wahl“ im Juni signalisierte der Bevölkerung, dass die Ajatollahs in Zukunft noch stärker auf unmittelbare Gewalt zur Herrschaftssicherung setzen werden, während die Versuche zur Erlangung einer partiellen, zumindest von Teilen der Bevölkerung akzeptierten Legitimität in den Hintergrund treten.

Das iranische Regime ist seit Anbeginn von einem permanenten Konkurrenzkampf verfeindeter Gangs charakterisiert, die aber nicht einfach wie Verbrechersyndikate um das größere Stück vom Kuchen konkurrieren, sondern stets auch darum, wer das Programm des eliminatorischen Antizionismus am effektivsten voranbringen kann. In der ursprünglichen und lange Jahre gültigen Konzeption der „Islamischen Republik“ thront über ihnen allen der oberste geistliche Führer, der als vermittelnde und integrierende Instanz agiert. Der „Fürst der Gläubigen“, wie einer der zahlreichen Titel des Führers lautet, verkörpert das Bewusstsein, dass, wie Revolutionsführer Ajatollah Ruholla Khomeini es einmal formulierte, das Regime zwei Flügel benötigt, um seine Ziele zu erreichen und abzustürzen droht, wenn es einen von ihnen einfach abhakt.

Diese Konzeption war bereits seit der allzu offensichtlichen Wahlfälschung 2009 sowie durch die eindeutige und frühzeitige Parteinahme von Khamenei für den damaligen Präsidenten Mahmoud Ahmadinejad in Frage gestellt. Seit der Wahl von Hassan Rohani 2013 wurde sie partiell restauriert, wodurch das Regime wieder etwas von jener Stabilität zurückzugewinnen hoffte, die es durch die überraschend starken Proteste 2009 und durch die Aufkündigung des Herrschaftskompromisses verloren hatte. Ein Ausdruck dieser Restaurierungsbemühungen war die Zusammensetzung der Regierungskabinette von Rohani, der bei

seiner Ministerauswahl mit Ausnahme der Gruppe um Ahmadinejad und jener „Reformislamisten“, die ihm überhaupt erst zum Sieg verholfen hatten, die Bedürfnisse fast aller Fraktionen berücksichtigte und eine Art großer Koalition zustande brachte, um das Fundament des Regimes wieder zu verbreitern.

In diesem Sinne bedeutet die Zusammensetzung des Kabinetts von Ebrahim Raisi eine erneute Aufkündigung des breit angelegten Herrschaftskompromisses. Im Sicherheitsbereich können die Revolutionsgarden wie zu Zeiten Ahmadinejads ihren ohnehin schon massiven Einfluss noch weiter ausbauen. Rohani hatte im Gegensatz zu Ahmadinejad und Raisi versucht, sie zu Gunsten des traditionellen Geheimdienstes MOIS ein wenig in die Schranken zu weisen – was nichts mit einer im Westen geradezu herbeibeschworenen „Mäßigung“ zu tun hatte, sondern lediglich die Verschiebung von einem Machtzentrum zum anderen innerhalb des Regimes bedeutete.

Auch hinsichtlich der zentralen Elemente des Antisemitismus des iranischen Regimes steht die Raisi-Regierung einerseits für ideologische Kontinuität und andererseits für eine Radikalisierung, die in personeller Hinsicht teilweise an die Amtszeit von Ahmadinejad anknüpft. Raisis Innenminister, Ahmad Vahidi, der unter Ahmadinejad bis 2013 Verteidigungsminister war, verkörpert wie kaum ein anderer iranischer Spitzenpolitiker den antisemitischen Charakter des Regimes: Er wird bis zum heutigen Tag von INTERPOL mit internationalem Haftbefehl gesucht, da er von Argentinien als einer der Hauptschuldigen für den Anschlag auf das jüdische Gemeindezentrum AMIA 1994 in Buenos Aires angesehen wird, bei dem 85 Menschen ermordet wurden. Das gleiche gilt für Moshen Rezaei, ein hoher General der Revolutionsgarden und mehrfach gescheiterter Präsidentschaftskandidat, der von Raisi nun zu einem seiner Vizepräsidenten ernannt wurde. Zahlreiche weitere Kabinettsmitglieder finden sich wegen schwerer Menschenrechtsverletzungen auf Sanktionslisten der USA, der EU oder Kanadas.

Raisis Außenminister, Hossein Amir-Abdollahian, der unter Rohani als stellvertretender Außenminister für die arabischen Länder und Afrika zuständig war, titulierte Israel als „zionistische Schweine“. Von ihm und Raisi ist eine Intensivierung der ohnehin schon massiven Unterstützung für die zahlreichen proiranischen Milizen in den Nachbarländern des Iran und an den Grenzen Israels zu erwarten. 2018 war Amir-Abdollahian als Generalsekretär der *Internationalen Konferenz zur Unterstützung der palästinensischen Intifada* einer der Organisatoren des *Ersten Internationalen Sanduhr Festival*, das auf seiner Website israelhourglass.com das „Fake Regime“ namens Israel attackierte. Das Symbol des Festivals war ein Davidstern, der sich beim Durchlaufen einer Sanduhr auflöst. Mehrere Monate wurden Einreichungen entgegengenommen, die das erhoffte Ende Israels in spätestens 25 Jahren illustrieren und den böartigen, „bestialischen“ und „unmenschlichen“ Charakter des Zionismus sowie seiner Unterstützer dokumentieren sollten. Das Motto des Festivals bezog sich auf Reden Khameneis, der 2015 und 2016 angekündigt hatte, das „zionistische Regime“ werde bis zum Jahr 2040 endgültig ausge-

Das iranische Regime ist seit Anbeginn von einem permanenten Konkurrenzkampf verfeindeter Gangs charakterisiert, die aber nicht einfach wie Verbrechersyndikate um das größere Stück vom Kuchen konkurrieren, sondern stets auch darum, wer das Programm des eliminatorischen Antizionismus am effektivsten voranbringen kann.

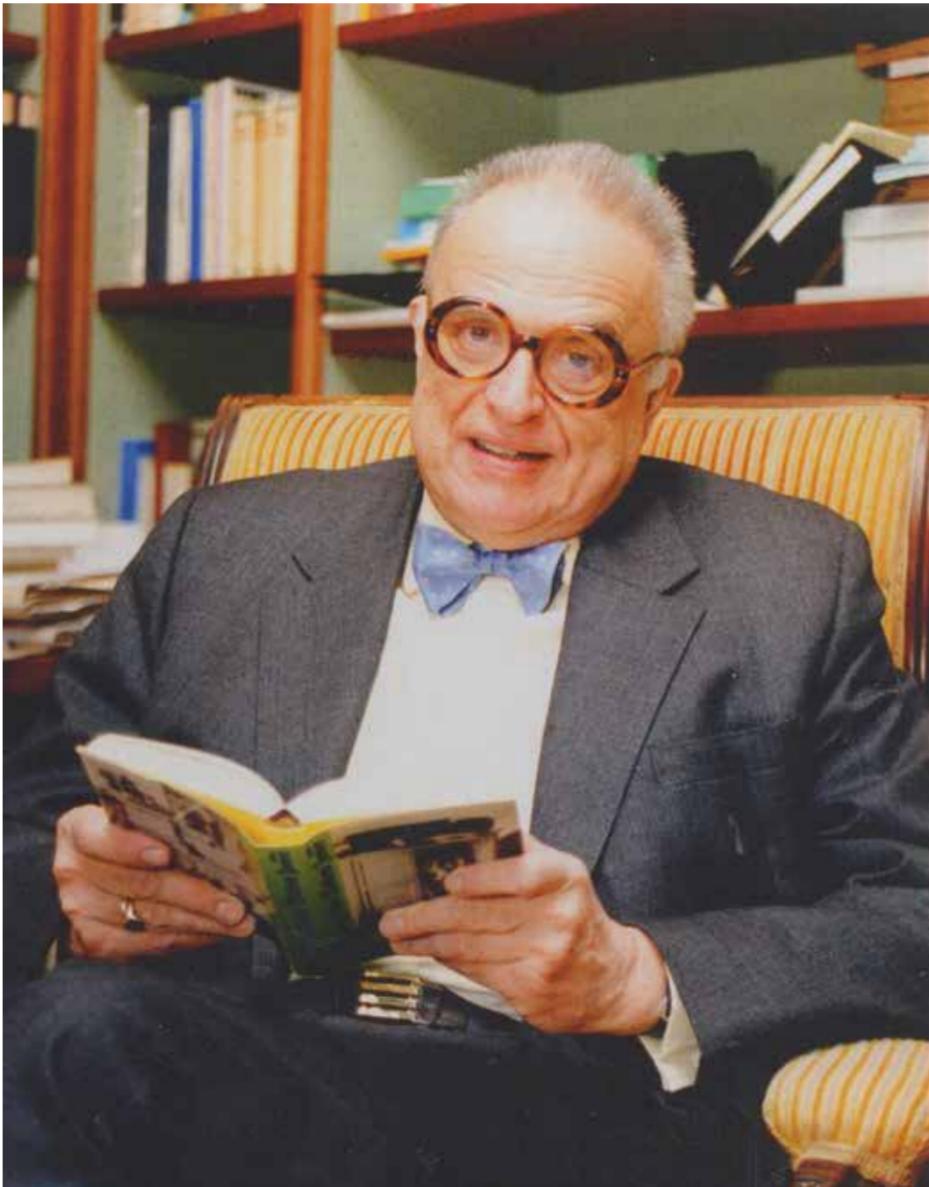
Auch hinsichtlich der zentralen Elemente des Antisemitismus des iranischen Regimes steht die Raisi-Regierung einerseits für ideologische Kontinuität und andererseits für eine Radikalisierung, die in personeller Hinsicht teilweise an die Amtszeit von Ahmadinejad anknüpft.

löscht sein, woraufhin die herrschenden Ayatollahs in Teheran 2017 eine Installation aufstellen ließen, welche die Tage bis zum Endsieg über den jüdischen Staat zählt. Als neu ernannter Außenminister erklärte Amir-Abdollahian im September laut der iranischen Nachrichtenagentur *Fars News*, das iranische Regime strebe weiterhin „die totale Eliminierung [...] des Zionismus“ an, den er als Form „rassistischer Diskriminierung“ attackierte.

Bereits im Februar dieses Jahres hat die *Anti Defamation League* eine umfassende Studie vorgelegt, die akribisch aufzeigt, wie iranische Schulbücher weiterhin sowohl von einem eliminatorischen Antizionismus als auch von klassisch antisemitischen Motiven geprägt sind – etwa der schon von Khomeini aufgestellten Behauptung, Juden hätten sich von Beginn an gegen den Islam verschworen und islamische Schriften verfälscht. Im Juni 2021 hat der Direktor der ADL, Jonathan Greenblatt, darauf verwiesen, dass Ebrahim Raisi bereits vor seiner Wahl zum Präsidenten in die Verbreitung antisemitischer Propaganda involviert war: 2016 wurde Raisi von Ali Khamenei zum Direktor der *Astan-Quds-Razavi-Stiftung* ernannt. Die religiösen Stiftungen sind in der „Islamischen Republik“ von enormer Bedeutung und verfügen auf Grund ihrer Milliarden-Budgets über immensen Einfluss. Die *Razavi-Stiftung* betreibt mehrere Zeitungen, Druckereien und Verlage und unterhält Forschungs- und Bildungseinrichtungen sowie zahlreiche Wirtschaftsunternehmen. Raisi beaufsichtigte in seiner Zeit als Direktor von 2016 bis 2019 laut ADL die Produktion eines 50-teiligen Dokumentarfilms unter dem Titel *Des Teufels Plan*, der eine Art aktualisierte Illustration des antisemitischen Klassikers *Die Protokolle der Weisen von Zion* darstellt, die von der *Razavi-Stiftung* früher in Druckfassungen verbreitet wurden. Präsentiert wurde der unter der Aufsicht Raisis entstandene Propagandastreifen 2018 von der *Razavi-Stiftung* unmittelbar vor dem *Al Quds-Tag*, an dem seit 1979 auf Geheiß von Khomeini weltweit am Ende des Fastenmonats Ramadan für die Vernichtung Israels demonstriert wird, und an dem in den letzten acht Jahren auch regelmäßig der im Westen systematisch verharmloste Rohani teilgenommen hatte.

Dass sich an der fatalen, das antisemitische Terrorregime in Teheran hofierenden europäischen Iran-Politik der letzten Jahre auch durch die Wahl Raisis nichts Substantielles geändert hat, wurde bereits bei dessen Angelobung Anfang August deutlich: In der ersten Reihe saßen dort Vertreter der libanesischen Islamisten-Miliz *Hisbollah* sowie der palästinensischen Terrortruppen *Hamas*, *Islamischer Dschihad* und PFLP – und eine Reihe dahinter Enrique Mora, der zweithöchste Außenpolitiker jener EU, in der *Hamas*, *Islamischer Dschihad* und PFLP als Terrororganisationen verboten sind. Allein damit wurde der Führung in Teheran signalisiert, dass sie von der europäischen Politik auch weiterhin keine ernsthaften Konsequenzen für ihren Antisemitismus und die Unterstützung des antiisraelischen Terrors zu erwarten hat. □

Stephan Grigat ist Dozent für Politikwissenschaft an den Universitäten Passau und Wien, Research Fellow an der Universität Haifa und u.a. Herausgeber von Iran- Israel-Deutschland: Antisemitismus, Außenhandel und Atomprogramm.



WANDERER ZWISCHEN DEN WELTEN

WOLFGANG GEORG FISCHER 1933 - 2021

Nach seinem Studium der Kunstgeschichte und Archäologie ging Wolfgang Fischer 1963 nach London, wo sein Vater inzwischen die renommierte Galerie *Malborough Fine Art* gemeinsam mit Frank K. Lloyd gegründet hat. Diese Galerie entwickelte sich zu einer der angesehensten internationalen Kunsthandlungen, in denen man Werke von damals jungen Künstlern, wie Francis Bacon, Lucian Freud und führenden Vertretern abstrakter Impressionisten erwerben konnte. Mit dem Eintritt Wolfgang Fischers in diese Galerie erweiterte sich deren Spektrum, indem er sich auf die *Wiener Moderne* mit Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka konzentrierte.

Anlässlich von Wolfgang Fischers achtzigstem Geburtstag erschien 2013 ein von Jutta Fischer herausgegebenes Buch *In 80 Jahren um die Welt*, das eindrucksvoll beweist, wie vielseitig Wolfgang

Fischer war und welche internationalen Freundschaften er pflegte. Selbstbewusst aber dennoch bescheiden, widmete er sich jeweils sehr intensiv seinen unterschiedlichen Tätigkeiten. 1998 kehrte die Familie aus London wieder nach Wien zurück.

In den Jahren 1998 bis 2001 war Wolfgang Fischer Präsident des *Österreichischen PEN-Club* und bis zu seinem Tode blieb er dessen Ehrenpräsident. Auch die *INW* ist sehr stolz, dass er unsere Zeitschrift wirklich schätzte und ab und zu etwas bei uns veröffentlichte.

Unser Mitgefühl und Beileid gilt vor allem der Familie, und seiner Frau Jutta, mit der er in Liebe und Achtung bis zuletzt verbunden blieb. Und allen, die ihn kannten und schätzten, wird er unvergessen bleiben. □

Joanna Nittenberg

Relativ spät erreichte uns die Nachricht vom Ableben von Wolfgang Fischer, der sich nach seinem Schlaganfall gut erholte und sich nach Aussagen seiner Frau Jutta, die ihn bis zu seinem Tode betreute, auf dem Wege der Besserung befand. Mit ihm hat Österreich einen der großen und vielseitig begabten Österreicher verloren. Wie es auch in seinem von der Familie entworfenen Nachruf steht, war er Sammler, Galerist und Schriftsteller – ein Suchender und Erzählender. Den geistreichen Kunsthistoriker Wolfgang Fischer könnte man auch als Wanderer zwischen den Welten bezeichnen.

Väterlicherseits stammte er aus einer sehr renommierten jüdischen Familie – Fischers Vater war Verleger und vor dem 2. Weltkrieg Besitzer der heutigen Buchhandlung *Frick*. Sein Großvater war ein angesehenender Rechtsanwalt und fungierte als Vertrauensanwalt der jüdischen Kaufmannschaft.

Nach Hitlers Einmarsch flüchtete die Familie nach Jugoslawien, dem Vater gelang es nach England zu fliehen, wo er in der britischen Armee gegen die Nazis kämpfte. Die Mutter, die keine Jüdin war, musste, da sie keine Papiere erhielt, mit dem Sohn nach Wien zurück.

In seinen Romanen *Wohnungen* und *Möblierte Zimmer* schildert Wolfgang Fischer die diversen Wohnungen aus zwei verschiedenen Milieus: dem assimilierten Judentum an der Ringstraße und der Arbeiterschaft im sozialen Wohnungsbau in Favoriten. Fischer widmete diese Werke den Österreichern, den Juden und den Deutschen mit der Mahnung, die tragische Geschichte nicht zu vergessen. In diesem Sinne engagierte er sich auch als Initiator eines von Hans Buchwald im Jahre 2008 gestalteten Denkmals zur Erinnerung an die 1938 vertriebenen, verschollenen und ermordeten Mitglieder des *Kunsthistorischen Instituts der Universität Wien*.

W&K – WIENERROITHER & KOHLBACHER

WIR KAUFEN WERKE VON
GUSTAV KLIMT

1010 WIEN · STRAUCHGASSE 2 & RENNGASSE 4 · PALAIS SCHÖNBORN-BATTHYÁNY
+43 1 533 99 77 · OFFICE@W-K.ART

www.w-k.art

HB&P

**Bargeld ist Technologie.
Unser Bargeld.
Mehr als nur ein
Zahlungsmittel.**

In einer Euro-Banknote stecken viele hochtechnologische Elemente, die den Euro zu einer der fälschungssichersten Währungen der Welt machen. Mit den einfachen Prüfschritten FÜHLEN – SEHEN – KIPPEN können Euro-Banknoten ohne technische Hilfsmittel auf ihre Echtheit geprüft werden. Mehr Informationen unter: oenb.at

ÖSTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

Entgeltliche Information

NEUER ANTIZIONISTISCHER ANTISEMITISMUS

Während es im Christentum nach der Shoah insbesondere nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil zu einer, wenn auch nicht immer vollständigen, Abkehr von antisemitischer Polemik kam, ist eine solche im Islam ausständig. Sie wird durch die weitgehende Ablehnung jeder Form von Religionskritik erschwert. Auszug aus dem Buch *Jud, Jahudi oder Zionist – der ausgegrenzte Feind*:

RAIMUND FASTENBAUER

Der Begriff eines „Neuen Antisemitismus“ wurde 1974 erstmals von Arnold Forster und Benjamin Epstein in ihrem Buch *The New Antisemitism* benutzt und in der Folge auch von anderen Wissenschaftlern, wie Robert Wistrich, verwendet.

Samuel Salzborn erwähnt in Bezug auf die Komplexität des „Neuen Antisemitismus“:

„Dass eine Verknüpfung von antisemitischer Schuldabwehr, antizionistisch-antiisraelischem Antisemitismus und arabisch-islamischen Antisemitismus bereits in den ersten Nachkriegsjahrzehnten in Europa angelegt war, macht vor allem die propalästinensisch-antisemitische Ausrichtung der anti-imperialistischen Bewegung in Europa deutlich.“

Mit der Annahme der IHRA-Definition, die von der EU und einer Vielzahl europäischer Staaten angenommen wurde, wurde eine klare Abgrenzung zwischen legitimer Israelkritik und antisemitischem Antizionismus aufgezeigt.

Problematisch ist auch die fälschliche Gleichsetzung von genozidärem Antisemitismus und Islamfeindlichkeit, einer Variante der Fremdenfeindlichkeit. Durch die vordergründige Parallelität von Jüdinnen und Juden und Musliminnen und Muslimen in der Verfolgungssituation, „weil man im selben Boot der Fremdenfeindlichkeit sitze“, wird der religiöse islamische Antisemitismus, laut Wolfgang Benz im *Standard*, weitgehend ignoriert.

Trotzdem finden sich langsam auch auf politischer Ebene in Europa die klare Erkenntnis eines neuen Antisemitismus – so etwa bei Michael Reinprecht, dem Leiter der Nahostabteilung im Europaparlament in einem Gastkommentar im *Kurier*.

In einer Anhörung zum Thema Antisemitismus im Deutschen Bundestag sagte Henryk M. Broder: „Der Antisemitismus, über den wir immer noch am liebsten reden, stammt aus den Asservaten des letzten und vorletzten Jahrhunderts [...]“

Der moderne Antisemit dagegen tritt ganz anders auf. [...] Der moderne Antisemit glaubt nicht an die *Protokolle der Weisen von Zion*, dafür fantasiert er über die Israel-Lobby, die Amerikas Politik bestimmt, so wie der Schwanz mit dem Hund wedelt. Der moderne Antisemit gedenkt selbstverständlich jedes Jahr der Befreiung von Auschwitz, zugleich aber tritt er für das Recht des Iran auf atomare Bewaffnung ein. Oder er dreht kausale Zusammenhänge um und behauptet, die atomare Bedrohung gehe nicht vom Iran, sondern von Israel aus.

Der moderne Antisemit findet den ordinären Antisemitismus schrecklich, bekennt sich aber ganz unbefangen zum Antizionismus, dankbar für die Möglichkeit, seine Ressentiments in einer politisch korrekten Form auszuleben. [...] Der Antizionist hat die gleiche Einstellung zu Israel wie der Antisemit zu den Juden.“

1967 war für die Linke eine Zeitenwende. Der Sieg Israels im *Sechs-Tage-Krieg* machte aus dem kleinen bedrohten Israel einen übermächtigen Sieger und die Palästinenserinnen und Palästinenser zum „Underdog“. Linker marxistischer Antizionismus verband sich mit Sympathie für arabische



Raimund Fastenbauer: *Jud, Jahudi oder Zionist – der ausgegrenzte Feind. Antisemitische Motive und moderner Antizionismus in Europa und in der islamischen Welt*, Verlag Ferdinand Schöningh, ein Imprint der Brill-Gruppe, Paderborn 2021, 329 Seiten, 81,30 Euro.

Islamischer Antisemitismus verstärkt hierbei ein europäisches Motiv, welches zuerst vom christlichen Antisemitismus, später vom Rassenantisemitismus verwendet wurde, und verbindet dieses mit dem auch im Islam vorhandenen Verschwörungsmotiv.

Nationalisten – und in der Folge stieg trotz antiklebrischer Grundeinstellung in Europa die Sympathie für islamistische Fundamentalisten.

War bis zum *Sechs-Tage-Krieg* das kleine Israel, der Underdog, umgeben von einer Vielzahl arabischer Staaten, so sind heute die Palästinenserinnen und Palästinenser in der medialen Wahrnehmung der Underdog. Waren Universitäten jahrelang Zentren der Kritik am US-amerikanischen Engagement in Vietnam, richtet sich heute das links-liberale politische Spektrum gegen Israel und die BDS-Boykottbewegung gewinnt an Zulauf. Religionskritik gegen fundamentalistische Tendenzen wie sie in anderen Fällen, etwa im Fall des Christentums einsetzen würde, verstummt im Falle des politischen Islams.

Seit den Siebzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts verbindet sich im linken Lager antifaschistisches Engagement – in einer oft ritualisierten Gedenkkultur um die sich in der Shoah umgekommenen Jüdinnen und Juden – mit antisemitischen Attitüden gegenüber dem jüdischen Staat.

Dass der neue antizionistische Antisemitismus gerade auch in Westeuropa verstärkt auftritt, ist u. a. durch den Umstand erklärbar, dass nach dem Entstehen der Nationalstaaten in Europa wie etwa Deutschland, Italien oder die slawischen Staaten in Osteuropa – nachdem der Nationalismus Europa in zwei Weltkriege und in den Holocaust getrieben hat – die Staaten in einem geeinten Europa eine Überwindung des sich aus Nationalstaaten entstehenden Nationalismus sehen.

Westeuropäische Staaten stehen daher dem politischen Zionismus als verspäteter jüdischer Nationalbewegung zunehmend kritisch gegenüber. Nationales Gedankengut wird lediglich, oft aus kolonialem schlechtem Gewissen, bei Staaten der Dritten Welt und des arabischen Raumes akzeptiert. Da Jüdinnen und Juden Teil der europäischen Geschichte sind, werden bei ihnen „europäische Maßstäbe“ angelegt, womit wieder auf angewandte „doppelte Moral“ und auf sekundären Antisemitismus hinzuweisen ist. Shoah-Gedenken mischt sich mit antizionistischer Israelkritik als Code von „Auge um Auge, Zahn um Zahn“.

Das Judentum war aber mit dem politischen Zionismus als Nationalbewegung im Vergleich zu deutschen, italienischen oder anderen Nationalbewegungen zeitgleich spät. Die zeitgenössische Kritik von der Linken, das Judentum habe damit revolutionären Universalismus zugunsten von Partikularismus aufgegeben, wäre auch auf andere Befreiungskämpfe anwendbar, richtet sich jedoch heute lediglich gegen den Zionismus, wobei die bis zur Shoah legitime, im Wesentlichen innerjüdische Zionismusdiskussion künstlich wiederbelebt wird.

Diesbezüglich kann Tony Judt angeführt werden, der vom „anachronism“ in „a world that moved on, a world of individual rights, open frontiers, and international law“ spricht.

Auf der Antirassismuskonferenz in Durban, Südafrika, an der im September 2001 Vertreterinnen und Vertreter aus 160 Staaten und eine Vielzahl von NGOs teilnahmen, kam es zu antisemi-

tischen Zwischenfällen. Es wurden Kopien der *Protokolle der Weisen von Zion* verkauft und Israel wurde des Genozids beschuldigt. David Hirsh beschrieb derartige internationale Entwicklungen mit „The ‚whitening‘ of Jews and the schism between anti-semitism and antiracism“.

Er skizziert das Verständnis der Linken für Befreiungsbewegungen der Dritten Welt, die gegen die imperialistischen „weißen“ Staaten kämpfen, wobei der jüdische Staat Israel – im Gegensatz zurzeit bis 1967 – diesen zugeordnet wird. Dadurch entstünde nicht nur eine Ignorierung von Antisemitismus seitens der arabischen islamischen Welt, sondern auch eine Verstärkung eines „linken“ antizionistischen Antisemitismus.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich eine Entwicklung vom „religiösen und rassistischen Antisemitismus“ zum „sekundären Antisemitismus“ und kombinierten modernen, antizionistischen Antisemitismus als „cultural code“ bzw. „negative Leitidee“ einer globalisierten Welt in Verbindung mit der Infragestellung der Legitimität des Staates Israel ergibt.

Der europäische sekundäre, postnazistische Antisemitismus mit seinem dargestellten Code etwa in der Umwandlung des Vorwurfes „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ verbindet sich mit dem islamischen Antisemitismus zum „Neuen antizionistischen Antisemitismus“. Dabei kombinieren sich antisemitische Codes in Koran und Hadithen wie das der „Juden umgewandelt in Affen und Schweine“ und das der „Verschwörung“ mit solchen des islamisierten Antisemitismus, die von Europa in den Nahen Osten übertragen wurden. Dieses Motiv der Verwandlung der Juden zu Tieren findet sich ausschließlich im islamischen Antisemitismus, christliche Darstellungen wie jene der „Judensau“ haben eine andere Entwicklungsgeschichte.

Im neuen antizionistischen Antisemitismus finden sich somit teilweise offene, teilweise als Code verdeckte antisemitische Motive älteren Datums. Ihr Ursprung sind historische polemische Abgrenzungsbemühungen bzw. Polemik gegenüber jüdischen Stämmen im Zuge der kämpferischen Expansion des Islam. Diese religiösen historischen Wurzeln werden in der Antisemitismusforschung unterschätzt.

Mehrere antijüdische Motive christlicher bzw. europäischer Herkunft wurden im islamistischen Antisemitismus übernommen – wie etwa „Juden und Mord“ und „Juden und Geld“. Islamischer Antisemitismus verstärkt hierbei ein europäisches Motiv, welches zuerst vom christlichen Antisemitismus, später vom Rassenantisemitismus verwendet wurde, und verbindet dieses mit dem auch im Islam vorhandenen Verschwörungsmotiv.

Mit Linkem Antisemitismus und antiimperialistischer Kapitalismuskritik verbinden sich offen oder vercodet weitere Motive – besonders das Geldmotiv als Gesellschaftskritik am Finanzkapital, wobei der postnazistische Sekundärantisemitismus mit dem Motiv „Auge um Auge“ und die „Opfer-Täter-Umkehr bzw. -Gleichstellung“ mit Israelbezug dazu kommt. Israelkritik wird dabei selbst zum Code für Antisemitismus. □

Find's raus, frag' nach, hör' rein!

Die Stadt Wien App, der WienBot, MEIN WIEN heute Newsletter und Stadt Wien Podcast.

Mit der Stadt Wien App hast du die Services der Stadt immer dabei, kannst die Gegend mit dem Stadtplan erkunden oder dich in Echtzeit über Unwetterwarnungen, Events und vieles mehr informieren. Der WienBot in der Stadt Wien App beantwortet dir Fragen zur Stadt – von Kurzparkzonen bis zu Amtswegen und Veranstaltungen. Was ganz Wien bewegt, erzählt dir unser spannender Stadt Wien Podcast. Und alle Neuigkeiten aus der Stadtverwaltung erfährst du täglich durch den MEIN WIEN heute Newsletter. **Jetzt ausprobieren!**

**Stadt
Wien**



digitales.wien.gv.at/produkte

f @ wien.at @ stadtwien @ Stadt_Wien

WAHRHEITEN ÜBER ANTISEMITISMUS ALLER ART IN DEUTSCHLAND

NORA NIEMANN

Schon der Titel *Diagnose: Judenhass. Die Wiederkehr einer deutschen Krankheit* ist starker Tobak für alle Ewiggestrigen, Antisemiten und Verschwörungsfanatiker. Ob von links, ob von rechts, ob aus der so genannten Mitte der Gesellschaft oder – als Begleiterscheinung begrüßenswerter Migration – mit eingeschleppter islamistischer Judenfeindschaft. Das Autorenpaar Eva Gruberová und Helmut Zeller sind nicht nur versierte Rechercheure, was sie bereits 2017 mit ihrem höchst lesenswerten Buch *Taxi am Shabbat – Eine Reise zu den letzten Juden Osteuropas* unter Beweis stellten. Sie haben auch beruflich tagtäglich damit zu tun.

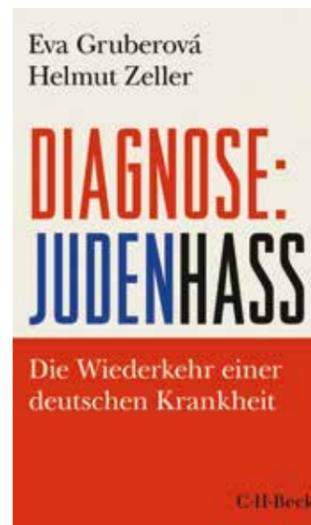
Helmut Zeller leitet die Dachauer Redaktion der *Süddeutschen Zeitung*, was ihm neben regionaler, tagespolitischer Arbeit regelmäßig Themen nahe bringt, die die KZ-Gedenkstätte Dachau betreffen, wo 1933 immerhin das erste deutsche Konzentrationslager auf deutschem Boden eröffnet wurde. Der Boden ist im wörtlichen wie übertragenen Sinne bis heute kontaminiert. Eva Gruberová führte lange Zeit Besuchergruppe durch die Gedenkstätte, wurde dann Bildungsreferentin am *Max-Mannheimer-Studienzentrum* in Dachau, benannt nach dem langjährigen Vorsitzenden des *Dachauer Lagerkomitees*. Inzwischen arbeitet sie

bei *RIAS Bayern*, der regionalen Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus.

So ist es für Eva Gruberová und Helmut Zeller zwar keine überraschende, jedoch abstoßende Erkenntnis, dass Antisemitismus seit 1945 ein konstantes, in Wellen immer wieder sichtbarer werdendes Phänomen ist. In der empirischen Forschung, so Zeller, sei man sich nicht einig, ob er gestiegen sei. Tatsache sei, dass die Straftaten zugenommen hätten und dass durch das Internet der Antisemitismus an Intensität zugenommen habe.

Wenn jeder vierte bis fünfte Deutsche etwas gegen Juden habe, dann betreffe das mehr als 20 Millionen Männer und Frauen in Deutschland. Man kann das Rechenbeispiel auch auf die Spitze treiben und kalkulieren, auf einen Juden kämen 166 Antisemiten. Gruberová stellt in ihrer Arbeit immer wieder fest, dass die Leute „Judenbilder“ im Kopf hätten, die nichts mit der Wirklichkeit zu tun hätten. Es würde eine „Differenz konstruiert“. So gehöre der Begriff „Jude“ inzwischen zu den meistverbreiteten Schimpfwörtern an Schulen.

Zur Schlussstrichmentalität vieler Erwachsener käme nun Antisemitismus in neuen Ausdrucksformen, wie z.B. als Israel-Kritik verbrämt, hinzu. Und zwar in Milieus, die sich selbst per Definition für antifaschistisch und aufgeschlossen hielten.



Eva Gruberová / Helmut Zeller:
Diagnose Judenhass: Die Wiederkehr einer deutschen Krankheit. Verlag C. H. Beck, München 2021, 279 Seiten, 16,95 Euro.

Aktuelles krasses Beispiel sei die irische Schriftstellerin Sally Rooney, die als BDS-Anhängerin erklärte, ihr jüngstes Buch nicht auf Hebräisch erscheinen lassen zu wollen. Zeller meinte anhand dieses Beispiels bei einer Buchvorstellung von *Diagnose: Judenhass. Die Wiederkehr einer deutschen Krankheit* im *Jüdischen Gemeindezentrum* in München, er habe nichts darüber gehört, dass sie auch etwas gegen Veröffentlichungen in Chinesisch oder Farsi habe, obwohl es grausamste Verfolgung Andersdenkender in China und Iran gäbe.

Es ist jedenfalls erhellend, den beiden Autoren 85 Jahre nach Beginn des Holocaust auf ihrer Reise durch Deutschland zu folgen, wo sie von Rostock bis München und von Dortmund bis Halle jüdische Menschen vom Rabbiner bis zum Rapper, von der Gemeindevorsitzenden bis zur Jugendgruppe über ihre aktuelle Befindlichkeit befragten. „Antisemitismus und Zerstörung der Demokratie gingen in der Geschichte immer miteinander einher. Das muss endlich erkannt und zur Richtschnur des politischen Handelns gemacht werden – bevor es zu spät ist“, heißt es zum Abschluss des Vorwortes. Es gibt Bücher, die Pflichtlektüre im Geschichts- oder Ethik-Unterricht sein sollten. Dieses gehört dazu. □



Einblick in die Ausstellung

©Stadtbauer / Nationalfonds

AUSCHWITZ UND ZURÜCK

CLAIRE FRITSCH

Am 4. Oktober 2021 wurde die vom *Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus* neugestaltete österreichische Länderausstellung in Auschwitz unter Teilnahme von österreichischen und polnischen Staats- und Regierungsvertretern eröffnet. An der Gedenkfeier nahm fast unbemerkt auch eine Gruppe von Auschwitz-Überlebenden und Angehörigen von Auschwitz-Opfern teil. Der *Nationalfonds* durfte sie auf der Reise begleiten.

Für unser Koordinierungsteam im *Nationalfonds* war es nach über zehn Jahren Projektarbeit ein bedeutender Moment, als wir Anfang Oktober mit hochrangigen Staatsvertretern und Staatsvertreterinnen Österreichs und Polens die neue österreichische Ausstellung im ehemaligen KZ- und Vernichtungslager und nunmehrigen *Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau* eröffnen durften. Zu den Feierlichkeiten lud Parlamentspräsident Wolfgang Sobotka gemeinsam mit der Generalsekretärin des *Nationalfonds*, Hannah Lessing, und dem Direktor des *Museums Auschwitz-Birkenau*, Piotr Cywiński, ein. An der Spitze der prominenten Rednerliste sprach Bundespräsident Alexander Van der Bellen Worte zum Gedenken.

Die vom kuratorischen Team unter der Leitung von Hannes Sulzenbacher und dem Architekturbüro von Martin Kohlbauer erstellten Konzepte, Drehbücher, Entwürfe, Planungen und Werkszeichnungen standen erstmals als dreidimensionale Inhalte und Bauten, für alle begehbar und sichtbar, vor uns.

Da das gesamte Gebäude – der frühere Häftlingsbock 17 im ehemaligen Stammlager – vom Keller bis zum Dach vom *Nationalfonds* general saniert werden musste und die gesamte Gedenkstätte als Kulturerbe der UNESCO gelistet ist, war für die Realisierung der Ausstellung ein langer Weg an Vergabeverfahren, behördlichen Bewilligungen, Abstimmungen mit dem Staatlichen Museum, sprachlichen, denkmalpflegerischen, rechtlichen und budgetären Hürden zu überwinden.

Gemäß Beschluss der österreichischen Bundesregierung waren zudem für die Ausstellungsinhalte zwei eigens eingerichtete Beiräte beizuziehen, ein Wissenschaftlicher Beirat mit Experten und Expertinnen aus den Bereichen Zeitgeschichte, Ausstellungs- und Gedenkstättenwesen sowie ein Gesell-

schaftlicher Beirat, der insbesondere die Anliegen und Erfahrungen der betroffenen Religionsgemeinschaften, Opfergruppen und Interessensvertretungen einbringen sollte. Letztentscheidungen lagen beim *Steering Committee* des Projekts, in dem die Mittelgeber (Bund, Länder, *Zukunftsfonds* und *Nationalfonds*) vertreten waren. Es galt somit von Beginn an mit etwa 50 Gremienmitgliedern Dialoge zu führen und zu administrieren.

Mitten in der Bauphase kamen ab 2020 die politischen Einschränkungen wegen der Corona-Pandemie hinzu. Dennoch brachten die polnischen Bauausführenden hochengagiert und zuverlässig die Sanierungsarbeiten voran. Die Kooperation mit den österreichischen Mitwirkenden funktionierte – vor allem dank Video-Meetings und vieler Telefonate – weiterhin gut, sodass die letzten Handgriffe rechtzeitig vor Eröffnung durchgeführt werden konnten.

Neue Ausstellung

Im Gegensatz zur 1978 eröffneten, ersten österreichischen Gedenkstätte, in der die Opferthese unter weitgehender Ausblendung jeglicher Mitverantwortung an den Gräueltaten im Mittelpunkt stand, thematisiert die neue Ausstellung mit dem Titel *Entfernung. Österreich und Auschwitz* nicht nur die Schicksale der im NS-Regime Verfolgten, den Widerstand und die Tötungsmaschinerie in Auschwitz. Aufgezeigt wird auch die Involvierung von Österreicherinnen und Österreicherinnen in die nationalsozialistischen Verbrechen auf der Täterseite. Der Ausstellungstitel bezieht sich sowohl auf die damalige Entfernung von Menschen aus der Gesellschaft und aus dem Leben, als auch auf die (scheinbar große) Distanz zwischen den Orten. Die Gegenüberstellung von realen und virtuellen Objekten veranschaulicht die Geschehnisse im „Dort“ (Österreich) und das Leben und Sterben im „Hier“ (Auschwitz) in Zusammenhängen und Brüchen.

Unter den rund 90 Objekten finden sich Exponate des Widerstands wie etwa die Originalkarteien von Hermann Langbein und eine präparierte Kleiderbürste, mittels derer die Krankenschwester Maria Stromberger für den Lagerwiderstand Nachrichten über das tagtägliche Morden in Auschwitz nach Wien schmuggelte, im (vergeblichen) Versuch, über deren Weiterleitung an ausländi-

Im Gegensatz zur 1978 eröffneten, ersten österreichischen Gedenkstätte, in der die Opferthese unter weitgehender Ausblendung jeglicher Mitverantwortung an den Gräueltaten im Mittelpunkt stand, thematisiert die neue Ausstellung mit dem Titel *Entfernung. Österreich und Auschwitz* nicht nur die Schicksale der im NS-Regime Verfolgten, den Widerstand und die Tötungsmaschinerie in Auschwitz. Aufgezeigt wird auch die Involvierung von Österreicherinnen und Österreicherinnen in die nationalsozialistischen Verbrechen auf der Täterseite.

sche Botschaften ein Einschreiten und Beenden der Gräueltaten herbeizuführen. Gezeigt werden aber auch Dokumente betreffend die später als „Baumeister des Massenmords“ berüchtigt gewordenen österreichischen Architekten Fritz Ertl und Walter Dejaco, die maßgeblich für die Planung und Instandhaltung der Vernichtungsanlagen und Krematorien in Auschwitz verantwortlich waren. Man erkennt anhand der Ausstellungsobjekte, dass das Funktionieren des NS-Regimes nur durch die Mitwirkung vieler Einzelner möglich war, die in ihrem eigenen Umfeld persönlich für die Durchsetzung der Verfolgungsmaßnahmen sorgten. Einen besonderen „Fleiß“ belegt ein Schreiben des Bürgermeisters von Hohenems von 1940, wonach er seine Bereitschaft erklärte, die Fahrtkosten für die Zwangsumsiedlung der letzten Jüdin aus Vorarlberg persönlich zu übernehmen.

Überleben in Auschwitz

Ein besonderes Erlebnis wurde die Eröffnung für unser Team vor allem dadurch, dass wir gemeinsam mit dem Parlament Gäste einladen durften, die Auschwitz überlebt hatten oder deren enge Angehörige in Auschwitz inhaftiert waren. 76 Jahre nach Befreiung des Lagers konnten – insbesondere angesichts der Corona-Situation – leider nur sehr wenige Überlebende unserer Einladung zu einer gemeinsamen Reise nach Auschwitz folgen.

Viele Generationen waren in unserem Bus – Millenials ebenso wie Senioren und Seniorinnen von über 70, 80 und 90 Jahren. Alle waren – entsprechend den strengen Vorgaben – gegen Covid 19 geimpft und PCR-getestet. Wir verbrachten die Tage gemeinsam auf der Reise, beim Kaddisch in der letzten noch bestehenden Synagoge einer ehemals blühenden, jüdischen Gemeinde in Oświęcim, bei der Eröffnung in der Gedenkstätte und tags darauf in Birkenau. Dabei entwickelten sich Gespräche, anfangs über Organisatorisches, dann zunehmend über Wünsche und Erwartungen, die mit der Reise verknüpft waren. Unsere Gäste schilderten selbst Erlebtes oder Erinnerungen an die Erzählungen von ihren geliebten, mittlerweile verstorbenen Angehörigen.

Jüdische und nicht-jüdische Angehörige von Shoah-Opfern, Roma aus dem Burgenland, die ihrer ermordeten Großeltern und Geschwister

gedachten, Kinder einer Widerstandskämpferin, die uns von deren mutigen Mithilfe an der Sprengung des Krematoriums IV durch das Sonderkommando erzählten, Kinder einer Überlebenden, die erstmals nach Auschwitz gefahren sind, wo über 60 ihrer Verwandten umgebracht worden waren. Die Witwe eines Überlebenden hat erstmals jenen Handkarren gesehen, auf denen Häftlinge morgens Brot und abends Tote transportierten. Ihr verstorbener Mann, der diese Arbeit verrichten musste, hat ihr oftmals davon erzählt. Hier in Birkenau, vor der Karre stehend, nahm sie das Erzählte erstmals mit eigenen Sinnen wahr.

Der Älteste der Runde war der im September 1927 in Wien geborene Erich Finsches, der in Begleitung seiner Lebensgefährtin und ei-

nes jungen Dokumentarfilmers an der Reise teilnahm. Erich Finsches erzählte, wie er 1938 mit zehneinhalb Jahren von Polizei und Gestapo halb totgeschlagen wurde. Er hatte sich erfolgreich gegen ein paar HJ-Buben, die ihn angriffen, gewehrt. Ungünstiger Weise war einer von ihnen der Sohn eines SS-lers. Erich wurde nach der Gestapohaft im April 1939 in ein „Arbeitsertüchtigungslager“ in die Steiermark überstellt, wo er die Bedingungen nicht lange überlebt hätte. Es gelang ihm nach ein paar Tagen zu fliehen und sich nach vier Monaten nach Wien zu seiner Mutter durchzuschlagen. Da die Gestapo ihn weiterhin suchte, lebte er fast zwei Jahre im Untergrund in Wien, bis er bei einer Razzia aufgegriffen und zur Zwangsarbeit im Straßenbau und in einer Wie-

ner Wäscherei zum Kohleschaufeln verpflichtet wurde. Dort betrieb er Sabotage, tauchte unter und flüchtete nach Ungarn, wo er sich dem Widerstand in der Partisanengruppe Budapest anschloss. Bei einer Brückensprengung erlitt er einen doppelten Bauchdurchschuss und eine Kopfverletzung. Schließlich wurde er im April 1944 von Budapest nach Auschwitz deportiert. Dort setzten ihm zusätzlich zu seinen Verletzungen insbesondere Hunger, Durst und Kälte zu. Sein Leben verdankte er unter anderem seiner Eingebung, sich bei einer Räumung – abgemagert und schmal – im kleinen Ofen in seiner Baracke in Birkenau zu verstecken und so dem Tod durch Vergasung zu entgehen. Nach einigen Monaten wurde er nach Dachau überstellt, wo er die Befreiung

erlebte. Seine Eltern kamen in der Shoah um. Erich Finsches leidet heute noch an schweren körperlichen Beeinträchtigungen, die aus dieser Zeit stammen. Dennoch war und ist er immer wieder als Zeitzeuge unterwegs, auch bei Schulfahrten nach Auschwitz.

Die Gespräche mit Zeitzeugen und Zeitzeuginnen und auch Angehörigen der zweiten und dritten Generation sind berührend, bereichernd und in ihrer Unmittelbarkeit unersetzbar. Zwischen unseren Gästen und uns entstand in diesen Tagen eine freundschaftliche Verbundenheit. Sie wurden Vertraute, die uns aber auch daran erinnerten, wie sehr die Ära des Nationalsozialismus und insbesondere die Ereignisse in Auschwitz in der Gegenwart fortwirken. □



Überlebende und Angehörige

© Stadtbauer / Nationalfonds

Auschwitz-Birkenau: Deutsches Konzentrations- und Vernichtungslager (bei polnischer Stadt Oświęcim), betrieben von 1940 bis 1945 von der SS, stufenweise zu Lagerkomplex ausgebaut (**Auschwitz I – Stammlager, Auschwitz II – Birkenau** und **Auschwitz III – Monowitz** mit ca. 50 weiteren Nebenlagern, über eine Fläche von über 40 km²).

Befreiung am 27.1.1945 durch die Rote Armee (seit 2005 ist der 27. Jänner Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus). Die Zahl der Todesopfer beläuft sich auf mindestens 1,1 Millionen Men-

schen, etwa 1 Million davon waren Jüdinnen und Juden.

Österreichische Opfer: Nach Auschwitz wurden ca. 18.000 bis 20.000 Österreicherinnen und Österreicher deportiert (gemäß „Nürnberger Gesetzen“ als Juden Verfolgte, politisch Andersdenkende und Widerstand Leistende, Roma und Sinti, Zeugen Jehovas und vom NS-System als Homosexuelle, Kriminelle oder Asoziale kategorisierte Personen). Etwa 8.000 Menschen wurden direkt nach Auschwitz verbracht, über 4.000 über das KZ Theresienstadt, weitere 6.000 aus den besetzten Gebieten Europas oder ande-

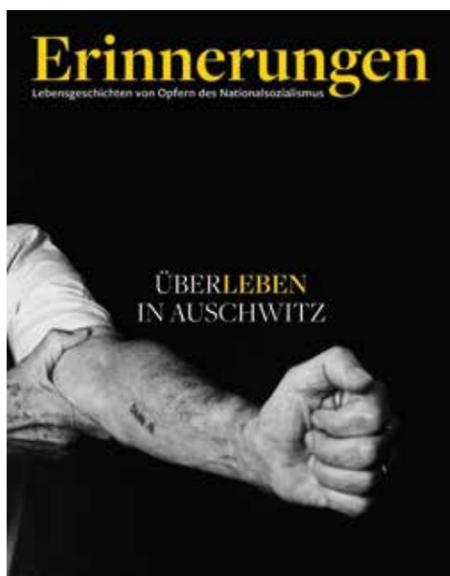
ren Konzentrationslagern. Nur etwa 1.500 überlebten, wobei nur ca. 35 Personen direkt in Auschwitz befreit wurden.

Österreichische Täter in der Lager-SS: Von insgesamt rund 9.300 Personen in der Wachmannschaft und Lagerkommandantur konnte trotz intensiver Recherchen aufgrund der lückenhaften Aktenlage die Herkunft von nur etwa 60% (ca. 5.400 Personen) festgestellt werden. Davon wurden 163 als Personen österreichischer Herkunft bzw. mit Österreichbezug identifiziert.

Neue österreichische Ausstellung
Kuratierung: Hannes Sulzenbacher (Ge-

samtleitung), Albert Lichtblau (wiss. Leitung), Birgit Johler, Christiane Rothländer, Barbara Staudinger; Gestaltung: Martin Kohlbauer.

Ausstellungswebsite – www.auschwitz.at
Siehe auch die in der neuen Ausstellung und auf der Ausstellungswebsite abrufbare Datenbank der nach Auschwitz deportierten Österreicherinnen und Österreicher mit biografischen Informationen zu 17.525 Personen basierend auf den Daten des *Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes* (DÖW) zur namentlichen Erfassung von österreichischen NS-Opfern. □



Der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus widmet den sechsten Band seiner Buchreihe *Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus* den Überlebenden des KZ Auschwitz-Birkenau.

In zwei Teilbänden geben 20 autobiografische Zeugnisse von Überlebenden aus unterschiedlichen Opfergruppen einen tiefen Einblick in den Lageralltag, Tod und Überleben in Auschwitz. Die Publikation steht im engen Zusammenhang mit der Eröffnung der neuen Österreich-Ausstellung im *Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau*. Obwohl eigenständiger Band der Buchreihe, versucht er, eine Brücke zur 2021 neu eröffneten Ausstellung zu schlagen.

Mit einem umfassenden historischen Glossar und Gastbeiträgen von Albert Lichtblau

und Hannes Sulzenbacher aus dem kuratorisch-wissenschaftlichen Team der Ausstellung und Herta Neiß, Vorstandsmitglied der *Österreichischen Lagergemeinschaft Auschwitz* und des *Internationalen Auschwitz Komitees*, sowie von Claire Fritsch, der Leiterin der *Koordinierungsstelle im Nationalfonds zur Neugestaltung der österreichischen Ausstellung*.

Die Bände der Buchreihe *Erinnerungen. Lebensgeschichten von Opfern des Nationalsozialismus* werden für den Unterrichtsgebrauch und die Schulbibliothek kostenlos an Schulen gegen Portoübernahme oder Selbstabholung abgegeben. Infos: <https://www.nationalfonds.org/buchbestellungen> □

Renate S. Meissner im Auftrag des Nationalfonds (Hg.), Wien 2021, 672 Seiten, 2 Bände.



FOOD FOR YOUTH

Allen Kindern den Zugang zu Bildung und Ausbildung garantieren. Allen Kindern die Aussicht auf eine sichere Zukunft geben, damit diese wiederum selbst die Möglichkeit haben, später als Berufstätige die Bedürftigen der kommenden Generation zu unterstützen.

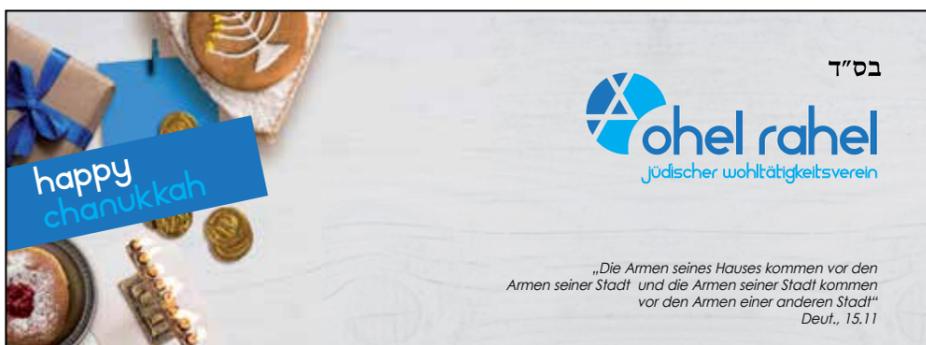
Aus dieser Überzeugung entstand im Vorstand von *Ohel Rahel* vor mittlerweile beinahe 10 Jahren die Idee für *Food for Youth*. Die *Israelitische Kultusgemeinde Wien* unterstützte einen Teil der Schülerinnen und Schüler durch Stipendien für das Schulgeld, das Mittagessen war davon aber leider nicht umfasst. Viele Familien hatten Schwierigkeiten, den Betrag aufzubringen.

Eine gesunde und ausgewogene Ernährung ist für Kinder besonders wichtig, für manche unserer Schüler*innen ist das Essen in der Schule oft der einzige Fixpunkt bei der Ernährung. Das Programm *Food for Youth* er-

möglicht, dass die Versorgung mit koscherem Essen in der Volksschule und im Realgymnasium für mittlerweile über 100 Kinder aus einkommensschwächeren Familien leistbarer geworden ist.

Leider sehen wir immer noch, dass Familien trotz der Förderung Schwierigkeiten haben, den Betrag aufzubringen. Bedingt durch die Pandemie hat sich die Situation noch zusätzlich verschärft. Mit einer Spende an *Ohel Rahel* machen Sie es möglich, bedürftige Familien entsprechend stärker zu unterstützen und gleichzeitig auch die Zahl der Empfängerinnen und Empfänger zu vergrößern, denn nur durch den Zugang zu Bildung erreichen wir nachhaltig, dass die heranwachsende Generation der Armut entkommen kann.

Wir wünschen allen Kindern und Eltern, allen Freunden sowie Spenderinnen und Spendern Chanukka Sameach! □



„Die Armen seines Hauses kommen vor den Armen seiner Stadt und die Armen seiner Stadt kommen vor den Armen einer anderen Stadt“
Deut., 15.11

Die Vorstandsmitglieder
Renate Erbst, Mag. Daniela Haraszti,
Marika Haraszti, Rosina Kohn,
Mag. Hanna Morgenstern und Elisabeth Wessely

bedanken sich bei allen Mitgliedern, Spendern und Sponsoren für die bisher geleistete Unterstützung mit der Sie geholfen haben, die Not in diesem Pandemiejahr zu lindern.

**Wir wünschen ein gesundes, erfolgreiches
Jahr 2022 und ein fröhliches Chanukkah-Fest**

חג חנוכה שמח

Ohel Rahel Klassik: BAWAG - IBAN: AT721400004810665853 Food4Youth: BAWAG - IBAN: AT721400002510122294
ZVR Zahl: 175663683, E-Mail: ohel-rahel@chello.at; info@ohel-rahel.at, Web: www.ohel-rahel.at

WOHLMUTH®

Gerhard Wohlmuth und Familie
Südsteirisches Weingut
8441 Fresing 24 – Kitzreck
Tel. 03456 2303, Fax 03456 2121
www.wohlmuth.at, wein@wohlmuth.at

ITC
REISEN



Heinestraße 6
1020 Wien
Tel: 01 / 2125460
E-Mail: itc1@itc-reisen.at
Internet: www.itc-reisen.at

SHALOM ISRAEL

Austrian

Tel Aviv ab *€249.-
inkl. 2 Gepäckstücken

*Eingeschränkte Termine

Hotel's in Israel oder Weltweit?
Wir beraten Sie ausführlich !!!
Rufen Sie uns an !!

Flugreisen –
Reiseversicherung – Mietwagen - Hotels

Wir wünschen Chanukka Sameach !

Stand November2021



Oberrabbiner
Jaron Engelmayer und Familie
wünschen allen Juden Österreichs ein frohes Fest

DER PRÄSIDENT DER IKG
OSKAR DEUTSCH
wünscht der ganzen Gemeinde
ein schönes Fest

Vizepräsidentin der IKG Wien

Claudia Prutscher

wünscht allen Mitgliedern
der Gemeinde sowie allen
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

Generalsekretär für jüdische
Angelegenheiten der IKG Wien

Benjamin Nägele

wünscht allen Mitgliedern unserer
Gemeinde, allen Freunden und
Bekanntem ein frohes Fest

Oberrabbiner
Paul Chaim Eisenberg und Familie

wünschen allen Juden Österreichs schöne Feiertage

**DIE ISRAELITISCHE
KULTUSGEMEINDE LINZ**

wünscht allen Mitgliedern und Freunden
ein schönes Chanukka-Fest

**DIE ISRAELITISCHE
KULTUSGEMEINDE INNSBRUCK**

wünscht der gesamten Bevölkerung in Israel
sowie allen Mitgliedern und Freunden
ein schönes Chanukka-Fest

Der Tempelvorstand

Mag.a Shoshana Duizend-Jensen
Mag.a. Judith Rabfogel-Scheer
Mag.a Susan Fuchs
Brigitte Heinisch

Univ. Prof. Dr. Arnold Pollak
Bob Uri
Hannes Winkelbauer
Mag. Martin Lanczmann
Dr. Georg Teichman
MMag. Michael Schnarch
Maurizi Berger
Dr. Ladislaus Margula

wünscht allen Besuchern unserer Bethäuser ein frohes Chanukka-Fest!



**Claims Conference
Committee for Jewish Claims on Austria**

wünscht allen Menschen, die an Gerechtigkeit glauben
und dafür kämpfen, ein Chanukka-Fest des Lichtes.

Oberkantor
Schmuel Barzilai und Familie

wünschen allen Verwandten,
Bekanntem und Freunden
ein frohes Fest

Generalsekretär für jüdische
Angelegenheiten der IKG Wien
**Mag. Raimund Fastenbauer
und Familie**

wünschen allen Mitgliedern unserer
Gemeinde, allen Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

**DIE ISRAELITISCHE
KULTUSGEMEINDE SALZBURG**

wünscht dem Staatspräsidenten und der gesamten Bevölkerung in Israel sowie allen
Mitgliedern und Freunden ein schönes Chanukka-Fest



Wizo-Österreich

wünscht allen
Freundinnen und
Freunden ein frohes
Chanukka-Fest

Familie
Brühl

*wünscht allen von Herzen
ein frohes Chanukka-Fest!*

EIN FROHES CHANUKKA-FEST WÜNSCHT
ALLEN FREUNDEN UND BEKANNTEN

Dr. DAN SEIDLER

Facharzt für Innere Medizin

1020 Wien, Wehlistraße 131-143

**Univ.-Prof. Dr. Peter Fritsch
Dr. Esther Fritsch und Familie**

wünschen allen Freunden und Bekannten ein frohes Fest

Univ.-Prof. Dr. Gerald E. Wozasek

Facharzt für Orthopädie, Unfallchirurgie und Sporttraumatologie

Gerichtlich zertifizierter Sachverständiger

1060 Wien, Rahlgasse 1, Top 12 (Lift)

Telefonische Voranmeldung erbeten unter: 585 30 00 oder 0664/3582664

**wünscht allen Freunden, Bekannten und Patienten
frohe Feiertage**

Prof. Dr. Thomas, Dr. Paloma und Elsa TREU

Roi, BA, Dr. Clara, Naomi, Sarah

und Emmanuel FERDINARO

wünschen allen Verwandten, Freunden
und Patienten ein frohes Fest

Familien Stein und Schöngut

Robert und Sylvia, Monika und Ribí,
Oliver und Judith, Vanessa und Darryl

wünschen allen Verwandten, Freunden und Patienten
ein frohes Fest!

Ordination

Prof. DDr. Wolfgang Schlossarek
FA f. Zahn- Mund- und Kieferheilkunde
FA f. Kiefer- und Gesichtschirurgie
und

Familie

Prof. DDr. Wolfgang Schlossarek

wünscht allen Freunden und Bekannten alles Gute
zu den bevorstehenden Feiertagen

Oberarzt

DR. ZWI STEIN

Facharzt für Augenheilkunde und Lidkosmetik

Ordinationsadresse: 1190 Wien, Sieveringerstraße 61/5
Handy: 0664/3360870, Ordination: Di + Do ab 15 Uhr

und Familie

wünschen allen Freunden und Patienten ein frohes Chanukka-Fest

Dr. Judith Hutterer

Fachärztin für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

1010 Wien, Blutgasse 5
Tel.: 512 28 21 Fax: 513 78 30
E-Mail: ordination.hutterer@blutgasse.at

wünscht allen Freunden, Bekannten und Patienten
ein frohes Fest!

Dr. Timothy Smolka

Dr. Franziska Smolka

wünschen allen Verwandten, Freunden
und Bekannten ein frohes Fest

Univ.-Prof. Dr. Edvin Turkof

Facharzt für Plastische Chirurgie

Ästhetische Chirurgie	Ordination:	Wiederherstellende Chirurgie
Chirurgie der weiblichen Brust	Rahlgasse 1/12 - 1060 Wien	Chirurgie der peripheren Nerven
Verbrennungsbehandlung	Telefonische Terminvereinbarung und Information	Elektrophysiologie
Handchirurgie	Montag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr	Mikrochirurgie
	Telefon 587 00 00	

und Familie wünschen ein frohes Chanukka-Fest

**Univ. Prof.
Dr. Paul Haber**

FA f. Innere Medizin,
Lungenerkrankungen,
FA f. internistische Sportmedizin

Gartendirektor Stöckl
Schloss Schönbrunn 1130 Wien
01 876 90 91

und Hanni Haber

wünschen ein
frohes Fest!

Die Gruppenpraxis

Dr. Tamir

und

Dr. Tscheitschonig

wünscht allen Freunden
und Patienten ein schönes
Chanukka-Fest

Dr. Robert STILLMANN

FA für Implantologie und Ästhetische Zahnheilkunde

Privat
1010 Wien, Naglergasse 11/1 Tel.: 0676/831 81 586
Alle Kassen & Privat
1190 Wien, Krottenbachstr. 82-86/St. 1/2. St. Tel.: 01/368 21 21
www.stillmann.at

wünscht allen Gemeindemitgliedern, Patienten und Freunden
ein frohes Fest!

**Univ. Prof.
DR. ALEXANDER ROSEN**

Facharzt für
Geburtshilfe und Frauenheilkunde,
1200 Wien, Allerheiligenplatz 4/25
Telefon +431/33044 92
Alle Kassen

**Univ. Prof.
DR. HARALD ROSEN**

Facharzt für Chirurgie
3430 Tulln, Rudolf-Buchinger-Str. 5
Telefon +43/2272/82122
Alle Kassen

wünschen allen Patienten,
Freunden, Verwandten
und Bekannten ein
schönes Fest.

**Dkfm. Viktor Maier
und Dr. Peter Maier
Ges.m.b.H.**

Hausverwalter, Immobilienmakler
und Versicherungsmakler

1030 Wien, Fasangasse 18,
Tel. 798 44 99-0
www.hausverwalter.at
office@hausverwalter.at

wünschen allen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

FAMILIE VYBIRAL

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
Chanukka sameach

fabienne
FEINSTE BELGISCHE SCHOKOLADE
1010 WIEN, RIEMERGASSE 1-3
TELEFON: 01/512 34 22

Gertner Immobilien GmbH

OneOfficeSpace

Ihr günstigstes Büro in 1190 Wien - komplett serviciert
www.oneofficespace.com

wünscht allen Geschäftspartnern und Freunden
des Unternehmens schöne Feiertage!

BJVN

**Der Bund Jüdischer
Verfolgter des
Naziregimes
wünscht ein
frohes Fest!**



Österreichisch-Israelische
Gesellschaft Kärnten,
Präsident Harry Koller und
DI Dr. Ulrich Habsburg-Lothringen

*wünschen allen
jüdischen Bürgerinnen und
Bürgern Chanukka sameach!*

EVA DOMBROWSKI UND FAMILIE

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Bekannten ein
frohes Fest

Cathy, Harri, Clara, Arthur, Oscar & Ariel Heller

wünschen allen Freunden und
Bekanntem schöne
Chanukka-Feiertage

Varda und Alus BERGER

wünschen allen Freunden und Bekannten Chanukka sameach

Familien NITTENBERG

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest



**Anu – The Museum of the Jewish People
wishes our Austrian Friends
Chanukka Sameach!**

Michael, Judith & Nathalie WACHTEL Daniel, Nicole, Maya und Debbie ROSENBERG

übermitteln allen Verwandten und Freunden die besten Chanukkawünsche

Sigm. Freud
MUSEUM

Das Sigmund Freud Museum wünscht allen
FreundInnen und den LeserInnen der
Illustrierten Neuen Welt ein friedvolles Fest!

Marika Haraszti und Familie

wünscht allen Freunden und
Bekanntem ein frohes Fest

Marika und Pierre Genée

wünschen
ein frohes Chanukka-Fest

EHLERS

UHREN · JUWELEN · PERLEN

Architektin Dipl.-Ing. Vera Korab ZT GmbH

Staatlich befugte und beeidete Ziviltechnikerin

1220 Wien, Stadlauer Straße 13 Top 10, Tel. 280 02 70-12

wünscht allen Kunden und Freunden ein frohes Fest

ZENTRALE: 1080 WIEN, JOSEFSTÄDTER STRASSE 70
TEL. 01/406 51 32, FAX 01/406 67 58

FILIALE: UHREN MISCHKE, 1030 WIEN
LANDSTRASSER HAUPTSTRASSE 65, U3-ROCHUSPLATZ
TEL./FAX: 01/712 13 98

FILIALE: 1030 WIEN, LANDSTRASSER HAUPTSTRASSE 113
TEL. 01/713 61 73

**Dr. Danielle Engelberg-Spera
Mag. Martin Engelberg
Sammy, Rachel und Deborah**

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

**Franzi, Edith, Martina, David,
Bärli, Tali, Benni, Dudi, Luschi, Keren, Gili, Lola,
Joel, Aaron, Chawa, David, Giti, Ruchi, Lea**

wünschen allen Verwandten und Freunden
ein frohes Fest

HOTEL CARLTON OPERA

1040 Wien, Schikanedergasse 4

Tel. 587 53 02-0, Fax: 581 25 11

und Familie J. und R. Dauber

wünschen ihren Gästen frohe Festtage

Familie Erwin Javor

wünscht allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

★★★★

**HOTELGRUPPE
ADLER**

Gartenhotel Gabriel Hotel Resonanz Vienna

Landstrasser Hauptstrasse 165
1030 Wien

Tel.: 01/712 32 05 od. 712 67 54

Fax: 01/712 67 54-10

office@hotel-gabriel.at

www.hotel-gabriel.at

Taborstrasse 47-49
1020 Wien

Tel.: 01/955 32 52

Fax: 01/955 32 52 35

info@hotel-resonanz.at

www.hotel-resonanz.at

Ein frohes Chanukka-Fest wünschen
Gustav Adler und Familie

AMS Arbeitsmarktservice Wien **JBBZ** Jüdisches Berufliches Bildungszentrum Wien

**CHANUKKA
SAMEACH**
חג חנוכה שמח

Ausbildungen mit Start im Februar

- / Deutsch und Integration
- / EDV und Office-Basics
- / Bürokaufmann/-frau
- / Tageseltern & Kindergruppenbetreuung

Jüdisches Berufliches Bildungszentrum
01/33106 500 | boi@jbbz.at

@jbbz.at

**Amos
Schueller**

wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
frohes Chanukka-Fest!



Wo Menschlichkeit zu Hause ist.

Das Maimonides-Zentrum
Elternheim der IKG

und dessen Bewohnenden und Mitarbeitenden
wünschen allen ein
glückliches und friedliches Chanukkafest.

Für weitere Spenden, die uns die Umsetzung spezieller Leistungen
zugunsten unserer Bewohnerinnen und Bewohner ermöglichen
sind wir Ihnen sehr verbunden.

Bankverbindung: BIC: BAWAATWW * IBAN: AT981400002010733807



KOSCHERES RESTAURANT
Seitenstettengasse 2, A-1010 Wien

Shalom Bernholtz und
Familie wünschen ein
frohes Fest

Reservierung unter:
01/533 25 30

:3C!
Creative
Computing
Concepts

**Chava, Lea & Fred
Mandelbaum
Ester Ciciyasvili**

wünschen allen Verwandten,
Freunden, Bekannten
und Geschäftspartnern
ein frohes Fest



★★★★
**HOTEL STEFANIE
WIEN**

SCHICK HOTELS

WIENS CHARMANTE PRIVATHOTELS

1020 Wien, Taborstraße 12,

Telefon: +43 1 21150-0

email: stefanie@schick-hotels.com

www.hotelstefanie.wien

Über 400 Jahre Tradition im
ältesten Hotel Wiens!

Nur wenige Schritte vom
1. Bezirk entfernt, präsentieren
sich 111 Zimmer,
Tagungsräume sowie das
Restaurant als gelungene
Mischung aus Alt und Neu.

Klimaanlage, Garagenplätze
sowie kostenfreies WLAN
stehen zur Verfügung.

Koscheres Frühstück
auf Wunsch.

**WIR WÜNSCHEN ALLEN
FREUNDEN UND GÄSTEN
EIN FROHES FEST**

**Die Österreichischen
Freunde von
Yad Vashem**

wünschen
allen Mitgliedern, Freunden
und Unterstützern
ein frohes Fest



**Jüdisches
Museum
Wien**

ein museum der **Wienholdung**

Ein frohes
Chanukka-Fest
wünschen allen
Freunden
und Bekannten
die MitarbeiterInnen
des

**Jüdischen
Museums
der Stadt Wien**



Apotheke Dr. Brady

**ZUM
ROTEN
TURM**

Ein frohes Chanukka-Fest
und alles Gute für die
Gesundheit!

1010 Wien, Rotenturmstraße 23
(Ecke Fleischmarkt - Rabensteig)

Telefon: 01/533 81 65, Fax: 01/532 76 22
E-Mail: office@brady-apotheke.at

Die Firma Krausz wünscht allen Verwandten, Freunden & Bekannten ein
frohes Chanukka-Fest!



1000 **TISCHE**
& **STÜHLE**
SEIT 1968

1040 Wien, Margaretenstraße 33

Service Hotline: 01/586 70 60

2331 Vösendorf, Marktstraße 4

Email: verkauf@1000tische.at

Größte Sesselgalerie Europas

www.1000tische.at

**Alira – Koschere Weine
Familie Hauptmann**



ALIRA TRIBES

Alira Tribes – koschere Weine wünscht
allen Konsumenten und Weinliebhabern
ein frohes Chanukka-Fest

Prof. (FH) Mag. Julius Dem, MBA

Allg. beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher
für Hebräisch

Mobil: +43/699-11788119

E-Mail: julius@dem.co.at

wünscht allen Verwandten, Freunden und Kunden im
In- und Ausland ein frohes Fest

**David (Muki), Sonja, Mara und Benjamin
WEINBLATT**

wünschen allen Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

Familien LISKA

wünschen allen Verwandten, Freunden,
Kunden und Bekannten im In- und Ausland
ein frohes Chanukka-Fest

Dr. Jutta Fischer und Familie

wünschen allen Freunden und Bekannten
ein frohes Chanukkafest

Joey Badian und Familie

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein frohes Chanukka-Fest

ZPC
ZWA PEREZ CHARLES SCHULE
ISRAELITISCHE KULTURGEMEINSCHAFT WIEN



Wir wünschen allen Kindern
und Eltern, allen Freunden
und Spendern der Schule
Chanukka Sameach!

חנוכה שמח



REALTRADE
IMMOBILIEN GRUPPE

**Hätten Sie ein Zinshaus
zum Verkauf?**

Schöne Feiertage

**Dr. Moshe Matatov, MBA
066488952375**

ILLUSTRIERTE
NEUE WELT

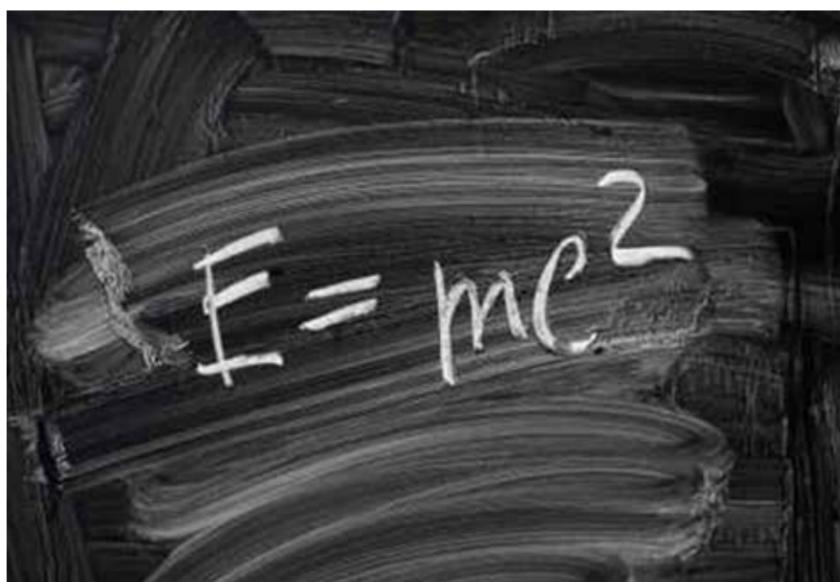
Die Redaktion der Illustrierten Neuen Welt wünscht
allen Leserinnen und Lesern sowie allen Inserenten
ein frohes Chanukka-Fest!

ANTISCIENCE

TEIL 1: URSACHEN DER SELBSTZERSTÖRUNG WESTLICHER RATIONALITÄT

Während in den Chatrooms des Internets der Krieg zwischen Impfgegnern und Befürwortern tobt und sich Argumente zunehmend auf unbelegte oder sogar gefälschte Daten und „Fakten“ stützen, bahnt sich eine weitere Radikalisierung an: nämlich Wissenschaft und Vernunft überhaupt zu bekämpfen.

WOLFGANG WEIN



Es geht also nicht mehr darum, bizarre Theorien durch erfundene bzw. aus dem Zusammenhang gerissene Daten zu propagieren, sondern es erfolgt unter dem Titel *Antiscience* der Angriff ins geistige Zentrum der westlichen Kultur und auf ihre Rationalität.

In den asiatischen Ländern, welche ihren sensationellen Aufstieg der letzten 40 Jahre gerade durch Wissenschaft, Technik, Informatik, Ordnung und hohe Leistungsstandards errungen haben, schüttelt man verwundert die Köpfe und fragt sich: „Has the West lost it?“, wie der Bestseller von Kishore Mahbubani lautet.

Laut seriösen Umfragen glauben aktuell ca. 30% der Deutschen an Verschwörungstheorien. In Österreich glauben laut einer repräsentativen Umfrage 45% der Bevölkerung, dass man mit Wünschelruten Störungen auspendeln kann, 30% von ihnen, dass Homöopathie gleich wirksam ist wie wissenschaftliche Medizin und 29% der Bevölkerung, dass man sein Haus energetisch reinigen kann. Wen wundert es dann, dass sich etwa ein Drittel der Bevölkerung beharrlich weigert, sich gegen Covid-19 impfen zu lassen und Impfungen generell in Frage stellt?

Viele fragen sich jetzt verblüfft: Wie ist so etwas im 21. Jahrhundert möglich? Dabei tritt die Antwort darauf klar zutage: Seit den 1980er Jahren wurden irrationale Strömungen, mystische Medizin, asiatische „Weisheit“, „Denken aus dem Bauch“, sowie Technologie- und Wissenschaftsfeindlichkeit von zahlreichen Seiten und Medien eifrig hochgejubelt, schick und gesellschaftsfähig gemacht und noch schlimmer – mit wissenschaftlichen Erkenntnissen auf eine Stufe gestellt.

Aber gehen wir kurz zurück zum Anfang der Erfolgsgeschichte des Westens. Seit dem 16. Jahrhundert machten geniale Denker in Europa, teils unter großer Gefahr für ihr Leben, drei wichtige Entdeckungen: Erstens, dass es mithilfe von Mathematik und Geometrie gelingen kann neues, sicheres Wissen zu erlangen. Von Galileo stammt

Ihr Denkfehler ist, dass mit dem Nationalsozialismus in Wahrheit der Irrationalismus an der Macht war, welcher sich massiv der Technik bediente, um seine irrationalen und mystischen Ziele zu erreichen.

Während die wissenschaftlichen Methoden einem Haftungsanspruch unterliegen, werden die „alternativen“ und „komplementären“ Methoden kaum hart angefasst und überprüft, außer im Fall von Todesfällen bei „Heilern“.

ja der berühmte Satz: „Das Buch der Natur ist in der Sprache der Mathematik geschrieben“. Zweitens entdeckte René Descartes, der Begründer der westlichen Philosophie der Moderne, des Rationalismus und der analytischen Geometrie sowie des Brechungsgesetz des Lichts, dass sich die Mathematik mittels des „angeborenen Verstandes“, unter Verwendung eines „streng methodischen Vorgehens“ so auf physikalische Probleme anwenden ließ, dass man zuvor rätselhafte Vorgänge in der Natur evident erklären konnte. Und drittens vertraten englische Denker wie Francis Bacon und Thomas Hobbes die Auffassung, dass man alle neuen Ideen, Modelle und Theorien in „empirischen Versuchen“ und „Experimenten“ nachweisen müsse, um eben die Entwicklung hohler Scheintheorien und mystischer Luftschlösser zu verhindern. Von Hobbes stammt der berühmte Satz: „Die Vernunft ist der Schritt, die Mehrung der Wissenschaft der Weg und die Wohlfahrt der Menschheit das Ziel.“ Schließlich entdeckte Immanuel Kant, dass man, auf die Vernunft basierend, ein gerechtes und aufklärerisches Moralsystem selbstbestimmter Individuen gründen kann und diese Gedanken, gemeinsam mit jenen etlicher berühmter französischer Denker führten zur Deklaration der Menschenrechte vom August 1789.

Der universelle Erfolg der Vernunft, der Wissenschaften und die Wertschätzung von Intelligenz und Spitzenleistungen führte auf allen Gebieten zu dem phänomenalen kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg westlicher Demokratien.

Dieser erfolgreiche Weg wurde eben genau gegen Aberglauben, irrationale Strömungen und mystische Naturmedizin beschränkt. Das durchschnittliche Alter der Menschen betrug damals 30 Jahre und liegt heute nach dem Siegeszug der Wissenschaft bei 80 Jahren.

Massiv unterbrochen wurde diese Entwicklung durch den Nationalsozialismus. Hier wurden Vernunft und Wissenschaft systematische verdammte, während die „Vorsehung“ des Führers, das „Schicksal“, die Astrologie, asiatische Praktiken, die Homöopathie und eine Reihe abstruser physikalischer Lehren, wie die „Welteislehre“ und die „Hohlwelttheorie“ hoch im Kurs standen. Hermann Rauschning zitiert Hitler folgerichtig aus seinen Gesprächen: „Wir stehen am Ende des Zeitalters der Vernunft. Der selbstherrlich gewordene Geist ist eine Krankheit des Lebens geworden. ... Der Gedanke einer freien, voraussetzungslosen Wissenschaft konnte nur im Zeitalter des Liberalismus auftauchen. Er ist absurd.“ (*Gespräche mit Hitler*, Europa Verlag 1973, S. 210).

Besonders bekämpft wurde die Relativitätstheorie Albert Einsteins, welche in der eleganten Formel $E=mc^2$ die Struktur unseres Kosmos beschrieb. Gegen diese „jüdische Physik“ versuchte man eben Konzepte wie die „Welteislehre“ geltend zu machen. Die Vertreibung der jüdischen Physiker hatte allerdings auch den Effekt, dass die Alliierten siegreich blieben. Wissen und Intelligenz

kann man herabwürdigen und vertreiben. Man zahlt dafür aber einen Preis. Rauschning beschrieb die geistigen Unterläufe der NSDAP um 1933 so: „Alle diese kleinen, verwachsenen Sehnächtigen, die keine rechte Erfüllung finden: Nacktkulturisten, Vegetarianer, Edengärtner, Impfgegner, Gottlose, Biosophen, Lebensreformer, die ihre Einfälle verabsolutieren und eine Religion aus ihrer Marotte machen, lassen heute ihre geheimen Wünsche in die vielen Gaszellen des Riesenluftballons der Partei einströmen... Für alle Zukurzgekommenen ist der Nationalsozialismus der Traum von großer Magie.“ (S. 208f)

Diese Verbindung von Germanenkult, Esoterik und Wissenschaftsfeindlichkeit ist heute in Neonazi-Kreisen wieder sehr aktuell. Denn nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte wieder große Begeisterung für die Möglichkeiten der Wissenschaften und deren Ergebnisse, das Penicillin, die Mondlandung, die Concorde, erste Computer und immer bessere Autos verdeutlichten dies.

Die große Wende zur Unvernunft fand dann allerdings in den 1980er Jahren statt. Tiefere Ursache dieser umfassend geistigen und gesellschaftlichen Wende waren drei Entwicklungen:

Erstens, der umfassende und vollständige Zusammenbruch des „realen Sozialismus“. Der Kampf gegen den Kapitalismus wurde nun im Westen unter neuen Vorzeichen fortgesetzt, weil dieser angeblich die Umwelt und den Menschen schädige. Bekämpft wurden nun „die (Pharma)Konzerne“, die Technik, die „kalte“ Vernunft, das nur rationale Wissen. Für diese post-marxistischen Ausrichtung waren vor allem Theodor W. Adorno und Max Horkheimer mit ihrem Werk *Die Dialektik der Aufklärung* von zentraler Bedeutung. Ihre im Exil verfasste These, dass instrumentelle Vernunft die Natur schände und in der technischen Perfektion der Massenvernichtungslager des Nationalsozialismus diese instrumentelle Vernunft die Aufklärung selbst ad absurdum geführt habe, liegt der subtilen Technik- und Wissenschaftsskepsis zugrunde. Ihr Denkfehler ist, dass mit dem Nationalsozialismus in Wahrheit der Irrationalismus an der Macht war, welcher sich massiv der Technik bediente, um seine irrationalen und mystischen Ziele zu erreichen. Diese post-marxistischen Strömungen vermengten sich um 1980 mit den neuen Konzepten französischer Philosophen wie Foucault, Lyotard und Derrida und führten zu der als Postmoderne bezeichneten Mode, unter deren Einfluss unsere Epoche geistig noch immer steht.

Michel Foucault stellte alle gesellschaftlichen Institutionen unter den Generalverdacht der Machtausübung. Also ein Krankenhaus, ein Gefängnis, eine psychiatrische Klinik werden nicht als Einrichtungen betrachtet, welche so organisiert sind, dass sie einen bestimmten vernünftigen Zweck erfüllen, sondern es wird ausschließlich untersucht, inwiefern Macht ausgeübt wird. Und so kann man natürlich alle gesellschaftlichen Strukturen, welche aus einem guten Grund aufgebaut

wurden in Frage stellen und damit natürlich auch jene, in denen wissenschaftlich gearbeitet und geforscht wird (Pink Floyd: „we don't need no education, teacher leave them kids alone“). Und wenn man diesen Verdacht immer weiter treibt, dann muss es ja auch Mächte hinter diesen Mächten geben und man landet am Ende bei Verschwörungstheorien, weil der Verdacht ja nie endet! Der gute Grund der Maßnahmen – etwa einen Patienten mit Herzinfarkt mittels Monitorings zu überwachen – wird zu einer suspekten Handlung, genauso, wie eine von Ärzten empfohlene Impfung nur als Machtdemonstration des Staats gedeutet wird.

Zweitens haben sich die Vorstöße von Paul Feyerabend vielleicht noch verheerender ausgewirkt. Feyerabend war ein Schüler Karl Poppers in London und ein hervorragender Experte der empiristischen Tradition, also einer den Wissenschaften sehr zugewandten Strömung, zu welcher auch der *Wiener Kreis* zählte. Aber Feyerabend erkannte grundlegende Probleme in diesen Philosophien – welche auch tatsächlich bestehen – aber er zog daraus nur den einen Schluss, dass sicheres Wissen und Wissenschaft prinzipiell nicht möglich sind. Er drückte dies mit dem Slogan aus: „anything goes“ und versuchte, mit „anarchistischer Freude“ in seinen Büchern zu zeigen, dass Galileo in Wahrheit mit seinem heliozentrischen Weltbild nicht richtiger lag als die Kirche mit dem geozentrischen Modell und dass die Behandlung eines Hexenheilers mit Voodoo-Methoden der eines Arztes völlig gleichzusetzen ist – „anything goes“. Dieser von Feyerabend initiierte Relativismus im Verein mit den postmodernen Ansätzen öffnete die Büchse der Pandora und eine Flut von Schriften erschien, in welchen Vernunft und Wissenschaft herabgewürdigt und alles Nicht-

vernünftige verherrlicht wurde z.B. Böhme/Böhme: *Das Andere der Vernunft*, 1983, oder Peter Sloterdijk: *Die Kritik der zynischen Vernunft*, 1983, u.v.a.m.

Drittens trat eine neue Strömung aus der Hippie-Kultur Kaliforniens auf, das New Age, in dem eine Wendezeit (Fritjof Capra, 1982) beschworen und mystische Bewusstheit mit Wissenschaft gleichgesetzt wurde. Gleichzeitig nahm man bestimmte ungelöste Probleme und Unschärfen in der Quantenphysik zum Anlass, mystisches Denken mit der Wissenschaft gleichzustellen (Fritjof Capra: *Das Tao der Physik*, 1987). Immer bessere, wissenschaftliche Medizin wurde nicht als Ziel, sondern als das Problem dargestellt und *Die Nemesis der Medizin* (1981) von Ivan Illich, eifrig in alternativen Lesezirkeln studiert.

Schließlich brachen alle Dämme und eine Flut populärwissenschaftlicher Schriften, Life-Style-Magazine, Wochenendbeilagen, Fernsehsendungen („Uri Geller“) propagierten völlig unwissenschaftliche Praktiken: Bach-Blüten-Therapie, Telepathie, Mondphasen, Homöopathie, Astrologie, Wiedergeburtstheorien, Verherrlichung der Kulte und Praktiken der Entwicklungsländer, Kartenlegen,

Körperkult, Pendeln, Feng Shui, Schutzkreise um Krankenhäuser, etc., welche – und das ist entscheidend! – im alltäglichen Leben den wissenschaftlichen Methoden völlig gleichgestellt wurden. Während die wissenschaftlichen Methoden einem Haftungsanspruch unter-

liegen, werden die „alternativen“ und „komplementären“ Methoden kaum hart angefasst und überprüft, außer im Fall von Todesfällen bei „Heilern“ (Fall Hamer).

Esoterik-Shops sprieß(t)en allorts und wer heute in einem Buchgeschäft im Abschnitt Philosophie sich umsieht, findet fast ausschließlich esoterische Machwerke: „Heile dich selbst“ und „Denken aus dem Bauch“. Auch

Intelligenz wird heute generell nicht geschätzt und gegenüber einer sogenannten „emotionalen Intelligenz“ herabgewürdigt. Es ist wenig bekannt, dass Intelligenz gut messbar, zu 60% angeboren, in einer Glockenkurve in der Bevölkerung verteilt und in unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich ausgeprägt ist. Die entscheidende Wichtigkeit der menschlichen Intelligenz wird bestritten, gegenüber Gefühlen herabgewürdigt und relativiert, – dann haben aber alle Angst vor der Artificial Intelligence – warum eigentlich, wenn Intelligenz so nutzlos ist?

Das gesellschaftspolitische Problem besteht nun darin, dass wer unwissenschaftlichen und esoterischen Methoden ernsthaft anhängt (Nicht nur als schicke Bobo-Marotte, um sich auf Partys wichtig zu machen.), BürgerIn zweier Welten wird.

Auf der einen Seite, beim Starten des Autos, bei der Kontrolle des Bankkontos, beim Mobiltelefon oder im Beruf vertraut man den Gesetzen der Physik, der Chemie, der Informatik, aber beim eigenen Körper und in der Medizin lebt man in einem Paralleluniversum von Strahlen, Strömen, wandernden Seelen oder Schutzkreisen. Und in diesem Paralleluniversum lebt eben seit ca. 40 Jahren zunehmend ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung! Das bleibt so lange unbemerkt, solange die Wirtschaft gut läuft und keine Pandemie auftritt. Sobald sich das aber ändert – und die Corona-Pandemie ist ein klares Beispiel dafür – ist einem ein gutes Drittel der Bevölkerung geistig „abhanden“ gekommen! Und das hat großen Einfluss auf alles. □

In Antiscience Teil 2 werde ich dann zu erläutern versuchen, worin konkret die Einstellung, die Methode, sowie die Überlegenheit und Alternativlosigkeit der Wissenschaft bestehen.

Wolfgang Wein ist Arzt und promovierte auch in Philosophie. Bisher erschienen: Das Irrationale – Entstehungsgeschichte und Bedeutung einer zentralen philosophischen Kategorie (1997), Angst und Vernunft (2017), Visual Turn – Platon – Descartes – Kant – Cassirer. Die Wende von Empirismus, Analytischer Philosophie und Naturalismus zu einem modernen, rationalistischen Neukantianismus (2018). Träger des Ehrenkreuzes für Wissenschaft und Kunst I. Klasse

<https://www.kant-cassirer-neukantianismus.eu/>

Auf der einen Seite, beim Starten des Autos, bei der Kontrolle des Bankkontos, beim Mobiltelefon oder im Beruf vertraut man den Gesetzen der Physik, der Chemie, der Informatik, aber beim eigenen Körper und in der Medizin lebt man in einem Paralleluniversum von Strahlen, Strömen, wandernden Seelen oder Schutzkreisen.

Deine starke Gewerkschaft!



www.goed.at



Gemeinsam jeden Tag
FÜR FAIRNESS

AFFÄRE PHILIPP HALSMANN – VERFILMT VON JOSHUA SINCLAIR

GABRIELE FLOSSMANN



Szene aus dem Film mit Patrick Swayze als Anwalt

Jump – Halsman

Für lebhaftige Diskussionen zwischen Filmemacher und Publikum sorgte eine Vorführung im Rahmen des *Jüdischen Filmfestivals*, das vom 3. bis 17. Oktober dieses Jahres in Wien stattfand. Konkret ging es um den Film *Halsman* von Joshua Sinclair, der von ihm unter dem Titel *Jump!* schon im Jahr 2007 gedreht wurde und 2008 auch in österreichischen Kinos zu sehen war.

Der Grund, warum der amerikanische Drehbuchautor und Regisseur Joshua Sinclair heute ein neues Publikum für seinen Film gewinnen will, liegt für ihn auf der Hand. Mit der Geschichte, die er in seinem Film erzählt – so ist Sinclair überzeugt – lässt sich der zunehmende Rechtsruck und der damit einhergehende Anstieg von Antisemitismus in westlichen Demokratien sehr eindringlich illustrieren. Um dies zu verdeutlichen, hat er seinen Film, der ursprünglich den Titel *Jump!* trug, erheblich umgearbeitet.

Unter dem neuen Titel *Halsman* will Joshua Sinclair sein Werk erneut in die Kinos bringen. Ein Verleih wird noch gesucht.

Im Mittelpunkt steht Philippe Halsman, der über Jahrzehnte einer der Starfotografen des amerikanischen Magazins *Life* war. Seine „Jump Pictures“, bei denen er Politiker und Prominente beim Springen fotografierte, gelten als Klassiker der Fotografie. Schon Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde er zu den zehn bedeutendsten Fotografen der Welt gezählt. Rund hundert Covers von *Life* stammten von ihm. Er hat die Monroe und Albert Einstein, er hat Salvador Dalí und Marlon Brando, Kennedy und Picasso und Hitchcock in inzwischen klassischen Bildern verewigt; den Herzog und die Herzogin von Windsor ließ er ebenso für Schnappschüsse vor seiner Kamera hüpfen wie den damaligen Vizepräsidenten Nixon im Weißen Haus. Seine Mischung aus psychologischem Scharfblick, Sinnlichkeit und surrealistischem Witz wurde allseits gerühmt. Immer schien er auf der Suche nach der verborgenen Wahrheit hinter einem Gesicht zu sein.

1979 starb Philippe Halsman, ein geachteter und bewundener Künstler, im Alter von 73 Jahren in New York. Doch zu seiner Karriere wäre es fast nicht gekommen. Geboren wurde er als Philipp Halsmann 1906 in Riga und Sohn einer jüdischen Familie. Er ging nach Dresden, um dort zu studieren. Gemeinsam mit seinem Vater, Morduch Halsmann, einem angesehenen Zahnarzt, wollte er, 1928 auf Urlaub in Tirol, den Schwarzenstein besteigen. Der Vater kam aus nie geklärten Umständen ums Leben, sein Sohn wurde alsbald von den Einheimischen zum Vatermörder erklärt. Freilich gaben die Indizien ein solches Urteil nicht her. Wohl aber die antisemitische Stimmung, die in Tirol herrschte. Schon 1919 hatte sich der *Tiroler Antisemiten-Bund* gegründet, der den Kampf gegen das „geeignete Judentum“ aufnahm. In diesem antisemitisch aufgeheizten Klima und nach massiver medialer Vorverurteilung begann im Dezember 1928 der Prozess gegen Philipp Halsmann in Innsbruck.

Auch der Wiener Staranwalt, Richard Preßburger, konnte Halsmann nicht retten. Das Tiroler Gericht und die Geschworenen hielten den jüdischen Anwalt und seinen jüdischen Mandanten für arrogant. Das Urteil: zehn Jahre schwerer Kerker.

In Wien und im gesamten deutschen Sprachraum erregte der Fall großes Aufsehen. Von einem Justizskandal war die Rede, sogar Persönlichkeiten wie Sigmund Freud, Erich Fromm und Jakob Wassermann setzten sich für den jungen Mann ein. Doch auch die Wiederaufnahme des Verfahrens führte zu einem ähnlichen Urteil.

In der kritischen Öffentlichkeit galt der Fall Halsmann bald als österreichischer Dreyfuss-Skandal, vor allem, nachdem dieser in einem zweiten Prozess nicht freigesprochen,

sondern wegen Totschlags verurteilt worden war. Thomas Mann korrespondierte über den Fall mit Sigmund Freud. Albert Einstein schickte ein Gnadensuch. Schließlich wurde Philipp Halsmann 1930 vom österreichischen Bundespräsidenten Wilhelm Miklas amnestiert und des Landes verwiesen. Er reiste nach Paris und machte sich innerhalb kürzester Zeit als Fotograf einen Namen, den er auf „Philippe Halsman“ geändert hatte. Als Hitler in Frankreich einmarschierte, wollte Halsman in die USA ausreisen. Erst auf Vermittlung von Albert Einstein bekam er ein Visum.

1991 kam der Fall noch einmal in die Zeitung. Der Kopf von Morduch Max Halsmann, der immer noch im *Gerichtsmedizinischen Institut* der *Universität Innsbruck* aufbewahrt worden war, sollte mit seinen seit 1928 begrabenen sterblichen Überresten vereint werden.

Der ursprüngliche Titel *Jump!*, unter dem Joshua Sinclair die erste Fassung seines Films 2007 ins Kino brachte, bezog sich auf die berühmten „Jump!“-Bilder, mit denen Philippe Halsman Ende der 1950er Jahre eine regelrechte Sprungbewegung ausgelöst hatte. Als Fotograf setzte Halsman auf diesen Sprung-Trick, um hinter die Fassade der Prominenten zu blicken. Seine Überzeugung: Mit der Energie, die sie für den Sprung aufbrachten, konnten die von ihm abgelichteten Persönlichkeiten ihre Fassade nicht mehr aufrecht erhalten. Zumindest nicht für den Moment, in dem Halsmans Kamera klickte und so, im *Jump*, fotografierte Stars wie Marilyn Monroe, Grace Kelly, Audrey Hepburn, Salvador Dalí und auch zahlreiche Politiker. Mit Freude ho-

ben bald immer mehr Berühmtheiten zum Sprung ab. Mit breitem Grinsen hüpfen Dean Martin und Jerry Lewis und sogar Robert

Oppenheimer, ehemaliger Leiter des amerikanischen Manhattan-Projekts zum Bau der Atombombe, der den rechten Arm so in die Höhe gestreckt hält, als wollte er die Decke berühren. Und auch das berühmte Foto, in dem Albert Einstein dem Fotografen die Zunge zeigt, stammt von Philippe Halsman.

Viele dieser Bilder sind auch in Joshua Sinclairs Film zu sehen. Über das andere Leben des Starfotografen als Opfer eines Justizskandals war lange Zeit nicht viel bekannt. Es handelt sich um eine Geschichte, die in seinem späteren Exil „True Crime Story“ heißen würde.

Drei Jahre bevor Joshua Sinclair mit seinen Dreharbeiten begann, hatte bereits der österreichische Autor und ehemalige Spiegel-Korrespondent, Martin Pollack, die Halsmann-Story recherchiert und in seinem Buch *Anklage Vatermord: Der Fall Philipp Halsmann* (2002, Zsolnay) festgehalten. Für seinen Film, der nur rudimentär auf Pollacks Buch basiert, hatte Sinclair Kontakt zu den Nachfahren der Halsmann-Familie gesucht. Der 1953 in New York City geborene Drehbuchautor und Regisseur

hatte zur Zeit seines *Halsman*-Projekts bereits in Österreich gelebt.

Doch woran – um auf den Ausgangspunkt dieser Geschichte zurückzukommen – hatte sich beim *Jüdischen Filmfestival* in Wien die Kontroverse rund um den neuen *Director's Cut* von *Halsman* entzündet? Joshua Sinclair zeigt am Beginn der neuen Fassung seines Films Aufmärsche des Tiroler Heimatbundes, bei denen bereits Hakenkreuz-Armbinden zu sehen sind. Damit sollte die antisemitische Stimmung deutlich gemacht werden, die schon zehn Jahre vor dem sogenannten „Anschluss“ in Tirol – herrschte. Aber Hakenkreuze – so Wortmeldungen aus dem Publikum – seien in Österreich vor 1938 verboten gewesen. Ob es sich bei diesen Szenen um eine Tatsache oder um einen Kunstgriff handelt, dazu – und auch zu einer Reihe von anderen Fragen – stellte sich Joshua Sinclair in einem Interview für die *Illustrierte Neue Welt*.



Interview mit Joshua Sinclair

INW: Sie haben Ihren Film *Jump!* neu geschnitten und zeigen in der neuen Fassung unter dem Titel *Halsman* sehr deutlich rechte Kundgebungen in Tirol, bei denen Hakenkreuze zu sehen sind. Warum wollen Sie Ihren Film jetzt noch einmal als sogenannte *Director's Cut* noch einmal ins Kino bringen?

JOSHUA SINCLAIR: Ich glaube, dass der Film heute aktueller denn je ist. Denn die Geschichte neigt dazu, sich zu wiederholen, wenn uns nicht die Augen dafür geöffnet werden, daraus zu lernen. Ich habe diesen Film bei *Jüdischen Filmfestivals* in Miami, Atlanta, Dallas und in Los Angeles gezeigt. Niemand hat die Bilder von den Aufmärschen der Heimwehr und den Hakenkreuz-Symbolen so in Frage gestellt wie manche im Publikum hier in Wien. Für mich sieht das wie ein Versuch aus, die österreichische Vergangenheit weißzuwaschen und das ist alles andere als konstruktiv. Denn das knüpft wieder an den Versuch an, Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg als erstes Opfer der Nazis darzustellen. Diese Haltung stand der Entnazifizierung des Landes lange im Wege. Das war ein Fehler und ist es heute noch. Vor allem wenn man bedenkt, wie viele Österreicher mitgemacht haben.

INW: Die Menschen hier sind davon überzeugt, dass die NSDAP und Hakenkreuze in Österreich bis 1938 verboten waren. Daher werden die Szenen in Ihrem Film, die im Jahr 1928 spielen, von vielen als Geschichtsfäl-

schung gesehen. Was war für Sie der Grund, sie zu zeigen?

J. S.: Als Dollfuß sich 1933 als österreichischer Diktator gerierte, war er besorgt, dass der Erfolg, den Adolf Hitler zu dieser Zeit in Deutschland hatte, auf Österreich übergreifen könnte. Er wollte verhindern, dass sich die vielen Deutschnationalen hierzulande vom morbiden Charme Hitlers und seinen „großdeutschen“ Gedanken angezogen fühlen. Deshalb hat er die NSDAP und auch das Tragen von Hakenkreuzfahnen verboten. Aber vor 1933 tauchten in Österreich bei Versammlungen immer wieder Hakenkreuz-Symbole auf. Gerade jetzt, während wir sprechen, habe ich ein Foto aus Tirol aus dem Jahr 1930 vor mir, auf dem welche zu sehen sind. Es stimmt, dass Hakenkreuze zwischen 1933 und dem „Anschluss“ in Österreich verboten waren. Aber mein Film spielt vor dieser Zeit.

INW: Sind Sie von Philippe Halsmans Unschuld überzeugt? Denn aus dem Buch *An-*

klage Vatermord von Martin Pollack geht das nicht so eindeutig hervor wie aus Ihrem Film.

J. S.: Aus diesem Grund basiert mein Film auch nicht auf dem Buch von Martin Pollack. Obwohl er – nachdem mein Film durch die Medien ging – als „Buch zum Film“ viele Exemplare verkauft hat. Pollack hat am Ende offengelassen, ob Philippe Halsman schuldig ist oder nicht. Ich finde es nicht sehr elegant, sich nicht zu seiner Schuld oder Unschuld festzulegen. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Ich bin davon überzeugt, dass er seinen Vater nicht umgebracht hat. Er war vielmehr eines der ersten Opfer des Nationalsozialismus. Er wurde verurteilt, weil er Jude war. Damals gab es in ganz Österreich, aber ganz besonders in Tirol, besonders viele Antisemiten. Um das herauszufinden, muss man kein Historiker sein. Man braucht die Stichworte nur bei Google eingeben.

INW: Sie sind als Drehbuchautor, Schauspieler und Regisseur schon länger im Filmgeschäft.

Wie waren Ihre bisherigen Erfahrungen mit dem Publikum, wenn es um die deutsch-österreichische Vergangenheit geht?

J. S.: 1978 haben wir in Berlin *Schöner Gigolo, armer Gigolo* mit Marlene Dietrich, David Bowie und Maximilian Schell gedreht. Ich hatte am Drehbuch mitgeschrieben. Der Film spielte Anfang der 1930er Jahre und zeigte Kundgebungen von Nationalsozialisten und ihre Auseinandersetzungen mit Kommunisten. Damals hat das Publikum nicht daran gezweifelt, dass es solche Straßenschlachten tatsächlich gegeben hat. Aber in Deutschland war man mit der Auseinandersetzung mit der Nazi-Vergangenheit schon weiter. Aber inzwischen gibt es die AfD. Der Rechtsruck und das damit einhergehende Aufflammen des Antisemitismus ist leider überall spürbar.

INW: Sie sagen, dass Ihr Film nicht auf dem Buch von Martin Pollack basiert. Wie haben Sie Ihre Geschichte recherchiert?

J. S.: Ich habe mit Philippe Halsmans Tochter und anderen Familienmitgliedern gesprochen – und auch mit seinen Assistenten, die ihn von seiner Arbeit als Fotograf gut kannten. Es gibt also viele Wege und Möglichkeiten, den „Fall Halsmann“ zu studieren. Ich war auch an der Stelle in den Tiroler Bergen, von der Philipps Vater abgestürzt ist. Meiner Überzeugung nach – und auch der der Familie – war ein Schwächeanfall daran schuld. Er hatte, wie man weiß, ein Herzleiden. Sein Sohn hat mit ansehen müssen, wie er den Abgrund hinuntergefallen ist. Wahrscheinlich war seine berühmte „Jump“-Fotoserie von diesem Trauma inspiriert. Er ließ prominente Zeitgenossen in die Luft springen – und hat sie dann bei ihrem „Fall“ auf den Boden fotografiert. Aber es geht mir bei dem Film nicht so sehr um die Unschuldserklärung von Philippe Halsman – obwohl mir die auch ein Anliegen ist – sondern um ein falsches Vatermord-Urteil, das nur aus antisemitischen Gründen gefällt wurde. □

Historische Erläuterungen wegen der Publikumsreaktion beim diesjährigen *Jüdischen Filmfestival* in Wien anlässlich des Films Halsman von Joshua Sinclair:

Das Hakenkreuz – Geschichte eines NS-Symbols

Das Hakenkreuz ist das bekannteste Symbol des Nationalsozialismus. Als offizielles Banner diente es der NSDAP bereits seit 1920. Adolf Hitler selbst soll nach der parteiinternen Überlieferung die charakteristische Gestaltung des schwarzen Hakenkreuzes auf weißem Grund, eingebettet in einen roten Rahmen, entworfen haben. In *Mein Kampf* schreibt er: „Denn die neue Fahne musste ebenso ein Symbol unseres eigenen Kampfes sein, wie sie auch andererseits auch von großer, plakatiemäßiger Wirkung sein sollte. Ein wirkungsvolles Abzeichen kann in Hunderttausenden von Fällen den ersten Anstoß zum Interesse an einer Bewegung geben.“

Vorgeschichte

Das Hakenkreuz ist keine Erfindung der Nationalsozialisten. Als religiöses Symbol findet es sich beinahe weltweit in unterschiedlichsten Kulturen, in China, Indien, Griechenland, bei den Kelten, den Germanen und nordamerikanischen Indianern. Soweit es sich noch rekonstruieren lässt, symbolisierte das Hakenkreuz häufig das Sonnenrad oder stand für das Leben schlechthin. In Teilen der altindischen Mythologie galt die „Svastika“, wie das Hakenkreuz dort genannt wurde, als Symbol des vollkommenen Lebens: Ausgehend vom Lebenszentrum symbolisierten die vier Arme die Möglichkeiten menschlicher Entwicklung: Gott werden, in die Hölle verdammt werden, Wiederkehr als menschliches Wesen oder als niederes Tier. In der jüdisch-christlichen Überlieferung dagegen spielte das Hakenkreuz keine Rolle.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts gab es etliche Historiker, die aus der großen Verbreitung des Hakenkreuzes auf einen gemeinsamen kulturellen Ursprung schlossen. Demnach wäre das Hakenkreuz das Symbol einer frühen im indischen Raum angesiedelten Hochkultur – der „Arier“ – gewesen, die sich von dort aus fast in die ganze Welt verbreitet hätte. Diese unzutreffende These von einer „arischen“ Ursprungskultur war bereits zur damaligen Zeit umstritten.

Dennoch wurde im Kaiserreich in völkisch-nationalistischen Kreisen die Theorie

von einer arischen Herrenrasse populär, deren legitime Nachfolger die Germanen, und damit insbesondere auch das deutsche Volk, seien. Das Hakenkreuz wurde so zum Bekenntnissymbol für Volkstum und Kampf gegen eine vermeintlich jüdisch-christliche Überfremdung. Zahlreiche Splittergruppen und völkisch-antisemitische Zeitschriften verbreiteten ihre Ideologie unter dem Zeichen des Hakenkreuzes. Besondere Bedeutung hatte die in München nach dem Ersten Weltkrieg gegründete Thule-Gesellschaft. Benannt nach einem sagenhaften Land im Norden, fanden sich hier militante Antisemiten und Gegner der Weimarer Republik zusammen. Die Thule-Gesellschaft setzte ganz auf das Hakenkreuz als Vereinessymbol. Die Mitglieder grüßten sich mit „Heil und Sieg“. Zahlreiche spätere NS-Führer waren in der Thule-Gesellschaft aktiv oder waren Gäste. So Rudolf Heß, der „Stellvertreter des Führers“, Alfred Rosenberg, NS-Theoretiker und Herausgeber des *Völkischen Beobachters*, und Gottfried Feder, der das Wirtschaftsprogramm der frühen NSDAP formulierte. Für Hitler selbst ist keine direkte Verbindung zur *Thule-Gesellschaft* nachweisbar. Sicher aber war ihm das Hakenkreuz als völkisches Symbol durch seine Vertrauensleute in der *Thule* und durch Zeitschriften bekannt. Insbesondere Rudolf Heß dürfte hier eine herausragende Rolle gespielt haben. Als eine Art Privatsekretär Hitlers in der Frühzeit der NSDAP hatte er großen Einfluss auf den Parteivorsitzenden.

Das Hakenkreuz als NS-Kampfsymbol

Der NS-Bewegung gelang es in der Weimarer Zeit das Hakenkreuz so sehr als ihr eigenes Symbol zu vereinnahmen, dass „Hakenkreuzler“ und „Nationalsozialisten“ zu austauschbaren Begriffen wurden. „Die Frage der neuen Flagge, d.h. ihr Aussehen, beschäftigte mich damals sehr stark. (...) Ich selbst hatte unterdes nach unzähligen Versuchen eine endgültige Form niedergelegt; eine Fahne aus rotem Grundtuch mit einer weißen Scheibe und in deren Mitte ein schwarzes Hakenkreuz.“ So Hitler in *Mein Kampf*.

Die Farbgebung selbst hatte hohen Symbol- und Wiedererkennungswert: Rot war traditionell die Farbe der Arbeiterbewegung, Weiß stand für das konservativ-nationalistische Bürgertum und das Hakenkreuz war bereits als völkisches und antisemitisches Zeichen fest etabliert. Hitler war sich dessen bewusst, wie er ebenfalls in *Mein Kampf* deutlich macht: „Im Rot sehen wir den sozialen Gedanken der Bewegung, im Weiß den nationalistischen, im Hakenkreuz die Mission des Kampfes für den Sieg des arischen Menschen und (...) den Sieg des Gedankens der schaffenden Arbeit, die selbst ewig antisemitisch war und antisemitisch sein wird.“ Am 7. August 1920 wurde auf einer Tagung in Salzburg dieser Entwurf zum offiziellen Banner der NSDAP erklärt.

Die Propaganda der Nationalsozialisten in der Weimarer Republik – im Jargon der Nationalsozialisten „Kampfzeit“ genannt – sorgte für eine ständige Präsenz des Hakenkreuzes in der Öffentlichkeit: Veranstaltungsräume wurden mit Flaggen geschmückt, auf Straßenumzügen immer die Hakenkreuzflagge mitgeführt, Wahlplakate zeigten das Hakenkreuz und marschierende SA-Kolonnen trugen auffällige rote Hakenkreuzbinden am Arm. 1930 konnte Hitler triumphieren: „Und es ist uns das Wunder beschieden worden, daß dieses Symbol, das vor elf Jahren nur eine Handvoll Menschen kannten, heute der ganzen Nation vorangetragen wird.“

Heimatschutz war eine paramilitärische Organisation im Österreich der Zwischenkriegszeit und als solche ein Teil der Heimwehr. Unter der Führung von Walter Pfrimer und später von Konstantin Kammerhofer war der Heimatschutz das zahlenmäßig größte und bedeutendste Segment der österreichischen Heimwehrebewegung. Der Heimatschutz trat von Anfang an eine radikale deutschnationale und bald auch antisemitische Linie, wandte sich gegen Parlamentarismus und Demokratie, versuchte 1931 einen gewaltsamen Umsturz und näherte sich schließlich immer stärker der NSDAP an, mit der er eine Kampfgemeinschaft abschloss. 1933 kam es zur Spaltung in einen regierungstreuen und einen re-

volutionären Flügel; letzterer wurde noch im selben Jahr verboten und ging ein Jahr später endgültig in der nationalsozialistischen Partei auf. (Sabine Falch: Zwischen Heimatwehr und Nationalsozialismus, Innsbruck 1918-1938 in: Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte, Innsbruck 1990)

Neben Heimwehr, Republikanischem Schutzbund und SA, den großen Wehrverbänden der Ersten Republik Österreich, gab es – wenn auch nicht in der Vielfalt wie im Deutschen Reich – eine Reihe kleinerer und kleinster militanter Organisationen, die im politischen Leben der Zwischenkriegszeit eine Rolle spielten. Eine der interessantesten Erscheinungen dieser Art war der aus dem Freikorps! „Oberland?“ hervorgegangene Bund „Oberland“. Laut Michael Gehler dürfte die Gesamtzahl der Mitglieder in Österreich nicht mehr als 200 betragen haben. Wolfgang Rebitsch nimmt immerhin rund 150 Mitglieder allein für Tirol an.

Westgau Tirol

Bereits die österreichische NSDAP hatte bis 1928 und wieder ab 1932 einen Parteigau Tirol-Vorarlberg. 1928–1932 bildeten Tirol und Vorarlberg gemeinsam mit Salzburg den Westgau. Zum Gauleiter der NSDAP in Tirol wurde 1932 der Innsbrucker Franz Hofer bestimmt und er blieb dies auch in der illegalen Phase nach dem Parteiverbot 1933, bis ihn Edmund Christoph 1935 ablöste.

Gauleiter Franz Hofer wurde am 27. November 1902 in Bad Hofgastein geboren, besuchte in Innsbruck die Schule, wurde Kaufmann und war seit 1931 Mitglied der NSDAP. Am 27. November 1932, Hofer begeht seinen 30. Geburtstag, wird er zum Gauleiter von Tirol befördert. Nach dem Verbot der NSDAP im Juni 1933 wird er verhaftet und im August des selben Jahres von SA-Männern gewaltsam befreit. Bis zum Anschluss lebt er in Deutschland, wo er auch die deutsche Staatsbürgerschaft erwirbt. □

Vgl. u. a. <https://www.zukunft-braucht-erinnerung.de>

ILSE AICHINGERS 100. GEBURTSTAG

„SCHREIBEN IST KEIN BERUF. HEUTE NICHT MEHR. DIE SPRACHE IST ZERSPLITTERT...“

Wenn man das Glück hatte, Ilse Aichinger persönlich erlebt zu haben, kommen einem Zuschreibungen in den Sinn wie zart und zurückhaltend und von ernster Traurigkeit umgeben, in der Neugierde auf das Gegenüber und feinsinniger Humor aufblitzen.

In 95 Lebensjahren musste die Dichterin, genauer gesagt, Wortakrobatin und Autorin, besser gesagt, Beobachterin ihrer Umwelt und wählerische Chronistin – ob im Kaffeehaus oder im Kino – viele Zumutungen ertragen und überleben, an denen andere zerbrochen wären. Ilse Aichinger aber schrieb, lakonisch, sparsam. Jedes Wort so präzise platziert, wie man das von guter Poesie kennt, dass Sätze zu frei schwebenden Aphorismen, Gedanken zu Weisheiten werden, die nachklingen.

Kürzlich, zu ihrem 100. Geburtstag am 1. November 2021, erschienen etliche Artikel. In ihnen wird Ilse Aichinger apostrophiert als „Die Frau im Cafe“ – was für eine gebürtige Wienerin ein erwartbarer Aufenthaltsraum ist – und die ihre „machtvolle Ohnmacht der Worte“ und ihr „fundamentales ‚Welt-Misstrauen‘“ betonen, sie als „Die Radikale“ in „Ingeborg Bachmanns Schatten“ bezeichnen und ihr „Schreiben als existenzielle Verflechtung“ resümierten. Von der *Süddeutschen Zeitung* bis zum *Der Standard*, dem sie eine Zeitlang eine wöchentliche Kolumne lieferte, wurde Aichinger in vielen Medien gewürdigt, was ihr zu Lebzeiten phasenweise gegönnt war und dann wieder nicht. Das hatte gewiss mit ihrem Wesen zu tun, ihrer unerbittlichen Geradlinigkeit, die sie, die vielfach Preisgekrönte, auch manche Auszeichnung ablehnen ließ, weil sie nichts aus der Hand eines gewesenen Nazis oder in einem Milieu von ihr angezweifelter Integrität annehmen wollte.

Ilse Aichinger lebte länger, als sie wollte, musste hinnehmen, dass die Beschwerlichkeiten des Alters ihr sogar die geliebten Kinonachmittage mit dem lange Sitzen verleideten. Doch was war das alles im Vergleich zu den wahren Katastrophen ihres Lebens.

Als Ilse Aichinger sechs Jahre alt war, ließen sich die Eltern scheiden. Die Mutter zog mit ihren Zwillingstöchtern Ilse und Helga von Linz nach Wien zurück, arbeitete als Ärztin. Der Anschluss Österreichs bedeutete den Niedergang der Familie. Während Ilse bei der Mutter blieb und sich als „Halbjüdin“ durchlavierte, jederzeit von der Deportation beider bedroht, ereilte die Großmutter und die jüngeren Geschwister der Mutter genau dieses Schicksal: die Deportation nach Minsk, genauer gesagt in das Todeslager Maly Trostinec. Ilse Aichingers Zwillingsschwester Helga war im Sommer 1939 noch mit einem Kindertransport nach England gerettet worden. Jahrzehnte später wird die Literatin schreiben: „Born to be murdered“ sollte nicht nur im Fall meiner eigenen Familie in ‚born to disappear‘ übersetzt werden.“

Nach 1945 wollte Ilse dem Beruf ihrer Mutter nacheifern und begann ein Medizinstudium. Doch der Drang zu schreiben war mächtiger. Es entstand der autobiografische Roman *Die größere Hoffnung*, der das Schicksal eines jüdischen Mädchens während der NS-Zeit beschreibt. Die Frage, wie sie dafür ausgerechnet so einen Titel wählen konnte, beantwortete sie mit dem Gedanken, dass sie in den Jahren der Verfolgung immerhin die Hoffnung hatte, alles könnte einmal besser werden.

Für den Kritiker Hans Weigel, der sie ermutigte, das Schreiben im Zentrum ihres Lebens zu belassen, beginnt die österreichische Literatur nach 1945 überhaupt mit Ilse Aichinger. Der *S. Fischer Verlag*, zu dem Weigel sie gebracht hatte, wurde ihr Zuhause. Dort erschienen ihre Erzählbände wie *Der Gefesselte* (1953), *Nachricht vom Tag* (1970), *Meine Sprache und ich* (1978) und *Unglaubliche Reisen* (2005), eine Sammlung von Feuilletons über echte und imaginierte Reisen, ein Reisejournal, niedergeschrieben an einem Kaffeehaustisch im *Demel*.

Bei einem Treffen der *Gruppe 47* lernte sie 1951 den Dichter Günter Eich kennen, den sie zwei Jahre später heiratete und mit dem sie zwei Kinder, Clemens und Mirjam, hatte. Anfang der 1970er

Es entstand der autobiografische Roman *Die größere Hoffnung*, der das Schicksal eines jüdischen Mädchens während der NS-Zeit beschreibt. Die Frage, wie sie dafür ausgerechnet so einen Titel wählen konnte, beantwortete sie mit dem Gedanken, dass sie in den Jahren der Verfolgung immerhin die Hoffnung hatte, alles könnte einmal besser werden.



Foto: picture-alliance / dpa

ELLEN PRESSER

Jahre starb ihr Mann, zu Jahresende ihre Mutter. Betrachtet man die Liste von Ilse Aichingers Veröffentlichungen, so fallen immer wieder Schaffenspausen auf, z.B. nach dem Unfalltod im Februar 1998 des Sohnes Clemens, der sich bereits selbst als Autor einen Namen gemacht hatte.

Zwei Jahre nach dem Tod des geliebten Sohnes nahm sie ihre Arbeit wieder auf, begeisterte 2001 ihre Leserschaft mit *Film und Verhängnis. Blitzlichter auf ein Leben* und ging, immerhin 80-jährig, auf Lesereise mit ihren klugen Reflexionen zu Bob Dylan bis zu Leni Riefenstahl.

Damals wurde Ilse Aichinger noch vom überraschend und früh verstorbene Richard Reichensperger begleitet, der in zurückhaltender Verehrung der Schriftstellerin auf sie achtete. Im Vorwort zu ihrem *Journal des Verschwindens*, das sie nach einer nahezu 15-jährigen Pause begann und das als *Film und Verhängnis* schließlich veröffentlicht wurde, heißt es: „Ziemlich rasch habe ich die eigene Existenz als Übertreibung begriffen, die mich vorerst betäubte. (...) Ich wollte von keinem und schon gar nicht von mir selbst behelligt werden. Auch von keinem abhängig sein, wieder am wenigsten von mir selbst.“ In einem Interview für die WELT findet man dazu die Aussage: „Verhängnis kommt leicht ohne Glück aus, Glück kaum ohne Verhängnis.“

Helga Aichinger überlebte ihre am 11. November 2016 verstorbene Zwillingsschwester Ilse um weniger als zwei Jahre. Für ihre von den Nationalsozialisten ermordeten jüdischen Familienangehörigen, die Familie Kremer, gibt es seit 2013 am früheren Familienwohnsitz in der Hohlweggasse 1 in Wien einen Gedenkstein. □

Neues zu Ilse Aichinger:

Andreas Dittrich (Hg.): *Ilse Aichinger. Aufruf zum Misstrauen. Verstreute Publikationen 1946-2005*. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2021, 320 Seiten, 25,70 Euro.Thomas Wild: *ununterbrochen mit niemandem reden. Lektüren mit Ilse Aichinger*. S. Fischer Verlag, Frankfurt a. M. 2021, 368 Seiten, 28,80 Euro.

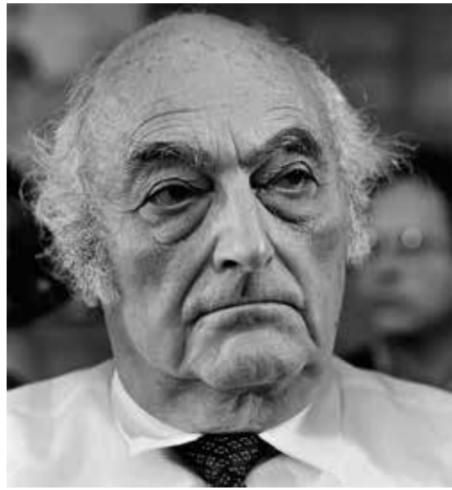
Foto: Petra Paul

Am 3. November wurde der Gedenkort Winterantwort auf der Wiener Schwedenbrücke enthüllt. Errichtet wurde das Denkmal vom österreichischen *Kunstsenat* mit dem *Kunstverein Wien/Alte Schmiede*, nach einem Entwurf von der Bühnenbildnerin Elisabeth Eich, der Schwiegertochter Ilse Aichingers. Der Text erinnert an Aichingers jüdische Großmutter, die im NS-Verdichtungslager Maly Trostinec getötet wurde. Im Jahr 1942 musste Ilse Aichinger von der Schwedenbrücke aus mit ansehen, wie ihre Großmutter und zwei enge Verwandte in einem LKW abtransportiert wurden.



Foto: Privatbesitz/Courtesy Ruth Rix

Helga und Ilse in einem Zug vor 1938, Helga wurde mit einem Kindertransport nach London geschickt



Marcel Antonisse / Anefo - Nationaal Archief

STEFAN HEYMS 20. TODESTAG

„ICH HABE MICH IMMER EINGEMISCHT“

ELLEN PRESSER

Es heißt, dass es früher bei der *New York Times* einen schwer gesicherten Schrank gab, in dem Nachrufe auf Persönlichkeiten aus aller Welt ruhten, sozusagen auf Abruf für den traurigen Moment, um sie ganz schnell ins Blatt zu heben. Heute ist das wohl kein Tresor mehr, denn das Material schlummert in einer Datenbank. Doch die Idee, seinen eigenen Nachruf niemals zu Lebzeiten zu Gesicht zu bekommen, blieb.

Besonders neugierig darauf war Stefan Heym, der schließlich seine ganze Autobiographie unter dem Titel *Nachruf* veröffentlichte. Wenn er schon nie lesen sollte, was andere über ihn dachten, so wollte er die Deutungshoheit über sein Leben durch seine eigene Erzählung behalten.

Es versteht sich, dass jemand wie er, am 10. April 1913 in Chemnitz als Helmut Flieg geborener Sprössling einer gutbürgerlichen jüdischen Kaufmannsfamilie und der 88 Jahre alt wurde, ein Schicksal erlebte, das die Geschichte des 20. Jahrhunderts widerspiegelt. Und er beschrieb dieses Schicksal auch in seinem *Nachruf* zu Lebzeiten: warum er 1931 vom Gymnasium seiner Geburtsstadt verwiesen, zum Abschluss seiner Gymnasialzeit nach Berlin umziehen musste; wie er nach dem Reichstagsbrand in die Tschechoslowakei floh und den Namen Stefan Heym annahm; dass ihm mit einem Stipendium die Ausreise in die Vereinigten Staaten gelang, wo er in Chicago weiterstudierte, amerikanischer Staatsbürger wurde und zu den „Ritchie Boys“, einer Einheit für Psychologie Kriegsführung, stieß; als amerikanischer Offizier nach der Invasion in der Normandie ein darniederliegendes Europa vorfand und wie er 1952 die USA verließ, um schließlich 1953 auf dem Umweg über Prag in die DDR zu übersiedeln.

Die Spannung von Jugend an antifaschistisch zu denken, doch bei aller Solidarität mit dem „besseren“, anderen Deutschland, den real praktizierten Sozialismus ostdeutschen Zuschnitts zu kritisieren, brachten Stefan Heym immer wieder in die Bredouille. Ein zeitweiliges Veröffentlichungsverbot konnte ihm existentiell nicht so viel anhaben, weil seine Bücher im Westen erschienen und er sich mit diesen Tantiemen finanzieren und damit einigermaßen unabhängig erhalten konnte. So legte er sich immer wieder mit der Obrigkeit an, unterzeichnete 1976 die Petition gegen die Ausbürgerung von Wolf Biermann, nahm für seinen Roman *Collin* den Ausschluss aus dem Schriftstellerverband der DDR in Kauf.

Und blieb doch ein glühender Anhänger des Sozialismus, wenn auch nicht jenes, der in der DDR real existierte. Bei Stefan Heym läuft es am Ende immer auf seine Selbstbeschreibung hinaus: „Ich passe in keine Schubfächer.“

Was in seinem *Nachruf* von 1988 natürlich noch nicht vorkommen konnte, war sein Engagement in der Bürgerrechtsbewegung Ende der 1980er Jahre. Ebenso wenig seine tätige Teilnahme als Redner an den Montagsdemonstrationen im Herbst 1989. Mit dem Thema der deutschen Wiedervereinigung setzte er sich dann sehr schnell in seinen Büchern *Auf Sand gebaut* (1990) und *Filz. Gedanken über das neueste Deutschland* (1992) auseinander.

1992 gehörte Stefan Heym zu den Gründern eines *Komitees für Gerechtigkeit*, von dem heute niemand mehr spricht. Ein Gedanke aus seiner Ansprache von der Gründungsversammlung hat jedoch prophetische Qualität: „Wenn die Leute sich nicht artikulieren können, dann werden sie Häuser anzünden. Und wenn man ihnen nicht eine demokratische Lösung anbieten kann, werden sie nach rechts gehen, werden wieder dem Faschismus folgen.“

Was Heym damals nicht vorhersehen konnte war, wie weit sein spätes politisches Engagement noch gehen sollte. 1994 kandidierte er für die PDS, ohne Parteimitglied zu sein, und eroberte in Berlin-Mitte ein Direktmandat als Abgeordneter im Bundestag. Was für eine späte Genug-

Es versteht sich, dass jemand wie er, am 10. April 1913 in Chemnitz als Helmut Flieg geborener Sprössling einer gutbürgerlichen jüdischen Kaufmannsfamilie und der 88 Jahre alt wurde, ein Schicksal erlebte, das die Geschichte des 20. Jahrhunderts widerspiegelt.

tuung muss es für ihn gewesen sein, damals als Alterspräsident den gesamtdeutschen Bundestag zu eröffnen. In fortgeschrittenem Alter nicht weniger sperrig und nonkonformistisch als davor, legte Heym im Oktober 1995 sein Mandat nieder. Es war sein Widerspruch gegen eine geplante Verfassungsänderung zur Erhöhung der Abgeordneten-Diäten.

Selbst sein zu Ende gehendes Leben entbehrt nicht einer tieferen Bewandnis. Stefan Heym nahm an einem *Heinrich-Heine-Symposium* in Jerusalem teil und wollte danach mit seiner zweiten Frau Inge, die über die Jahrzehnte seine Lektorin und engste Mitarbeiterin war, am Toten Meer Tage der Erholung verbringen. Und so kommt es, dass auf seinem Totenschein der 16. Dezember 2001 in En Boked/Israel steht. Bestattet wurde der vielseitige Publizist und Schriftsteller schließlich auf dem jüdischen Friedhof in Berlin-Weißensee.

Wer noch nichts von Stefan Heym gelesen hat und bereit ist fürs Kennenlernen eines ungläubigen, dem jüdischen Denken zutiefst verbundenen Autors, sollte mit seinen zwei Klassikern, den Romanen *Der König David Bericht* (1972) und *Ahasver* (1988) beginnen.

Es lohnt aber auch, sich diesem vielseitig Schreibenden durch den Blick seiner Frau, Inge Heym, zu nähern: *Offene Worte in ei-*

gener Sache. Gespräche, Reden, Essays 1989-2001, ausgewählt und herausgegeben von Inge Heym bei btb Verlag/Wilhelm Goldmann Verlag (München 2003) sowie *Ich aber ging über die Grenze. Frühe Gedichte*, ebenfalls ausgewählt und ediert von Inge Heym bei C. Bertelsmann Verlag (München 2013).

Stefan Heyms Hausverlag arbeitet derzeit intensiv an einer Gesamtausgabe aller Werke. Zu Ehren des vor zwanzig Jahren verstorbenen Bestsellerautors erschien dort soeben – erstmals in deutscher Sprache – der Roman *Flammender Frieden*. Ursprünglich 1944 unter dem Titel *Of Smiling Peace* in den USA und 1945 in England veröffentlicht ist er inspiriert von Heyms Erfahrungen als Soldat. Auch wenn die Geschichte an einem Ort weit ab von seinen eigenen damaligen Wegen spielt. Der Schauplatz in *Flammender Frieden* ist Algerien im Winter 1942. Amerikanische Truppen landen in Algier und stoßen bald auf die bröckelnde Front der deutschen Wehrmacht wie auch die mit dem Vichy-Regime paktierenden und um ihre Pfründe als Kolonialmacht bangenden Franzosen. Lenkt menschliche Gier oder Kompromissbereitschaft am Ende die Geschehnisse oder eine überirdische Instanz, an die der einfache Soldat hüben wie drüben angesichts von kriegerischem Inferno sich selbst tröstend glauben mag? Wie schon angedeutet,

kann man Stefan Heym als wahrhaft gläubigen Ungläubigen begreifen.

Dieser zweite Roman von Stefan Heym – eines damals 31-jährigen –, den er mitten im Krieg geschrieben hat, enthält bereits alle Elemente einer die Leserschaft packenden Geschichte: Weltgeschichte mit flotter Feder geschrieben und in der Liebe und Verrat von Idealen ihren Platz finden. □

Zitate von Stefan Heym:

„Ich habe mich 1933 eingemischt, gegen die Nazis; dann in Amerika, mit meinen Büchern; dann mit Flugblättern während des Krieges; und von 1953 an in der DDR; und ich werde mich wohl auch weiterhin einmischen; einfach weil ich glaube, dass nichts so bleibt, wie es ist, und dass wir über die Richtung, in die sich das Ganze bewegt, mitentscheiden.“

„Es ist nicht so, dass ich irgendwo einen lieben Gott sehe mit wehendem Bart, der das Schicksal der einzelnen Menschen regelt wie eine Art Verkehrspolizist. Aber irgendwie spüre ich, dass in diesem ganzen Gefüge des Universums, auch in unserem Leben und selbst im Leben eines Virus, ein ordnendes Prinzip ist, das man natürlich nicht mit Gott gleichsetzen kann, das aber doch irgendwie etwas Spirituelles hat.“ (1989)

#füreinandersorgen

Wir sind in ganz Österreich für Sie da. Immer und überall.

Online auf wienerstaedtiche.at, telefonisch und natürlich auch persönlich.

Ihre Sorgen möchten wir haben.

WIENER STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

Buch Ecke

Die Rolle Ludwig von Zinzendorfs bei der Modernisierung des österreichischen Finanzwesens

Im 18. Jahrhundert war Europa geprägt vom Kampf der Großmächte. Die Habsburger Monarchie befand sich dabei zur Zeit Maria Theresias in einem Zweifrontenkrieg.

1750 beklagte Maria Theresia, dass sie „ohne Geld, ohne Kredit und ohne Armee“ dastehe. Aus diesem Grund nahm ihr Staatskanzler und Vertrauter, Graf Kaunitz, eine umfassende Modernisierung der österreichischen Ökonomie in Angriff. Um dieses gigantische Vorhaben inklusive einer Finanzverwaltungsreform zu realisieren, benötigte er jemanden, der ökonomisch umfassend gebildet war, die neuesten Entwicklungen des Bank- und Kreditwesens im Ausland überblickte, hochintelligent, vielsprachig, fleißig und loyal war. Und genau hier kam Ludwig von Zinzendorf (1721-1780) ins Spiel.

Selbst geschichtlich interessierten Österreichern ist er kaum ein Begriff, obwohl er über viele Jahre als führender Experte der Monarchie hinter der Modernisierung und Neuaufstellung des österreichischen Finanzwesens stand, der Einführung von modernen Staatsanleihen, der Gründung der Börse 1771, und vielen anderen wichtigen Entwicklungen.

Simon Adler gelingt es in dieser detailreichen, aber auch für den Laien außerordentlich gut lesbaren und spannenden Studie den geistigen Werdegang und die hervorragenden Leistungen Zinzendorfs für die Entwicklung Österreichs zu beschreiben und gleichzeitig die sich entwickelnde Nationalökonomie in ihren Anfängen zu beleuchten. Zinzendorf studierte in Leipzig (wo auch Leibniz studiert hat) Jus und Geschichte und

übernahm mit zwanzig Jahren ein Erbgut im Weinviertel. Er konvertierte zum Katholizismus und trat in die erste in Wien gegründete *Freimaurerloge (Zu den drei Regeln)* ein. Graf Kaunitz, ebenfalls Freimaurer, wurde auf den intelligenten und weltgewandten jungen Mann aufmerksam und nahm ihn in sein Team als Experten für Finanzen und Ökonomie auf. Da Kaunitz damals Botschafter in Frankreich war, nahm er Zinzendorf mit und dieser erstellte dort eine absolut unglaublich detaillierte Studie über die Organisation und Einheiten der französischen Marine, die Ökonomie Frankreichs, von der Population und der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft, dem Geldumlauf, dem Bank- und Kreditwesen und verglich alles mit denselben Parametern Englands über 250 Jahre. Dabei entdeckte er, dass Frankreich trotz seiner Größe und Einwohnerzahl England ökonomisch und damit auch militärisch weit unterlegen war, weil es England durch ein überlegenes Kreditwesen und das Vertrauen der Bevölkerung in die *Bank of England* möglich war, viel mehr Geld im Kriegsfall aufzubringen, während die Bevölkerung Frankreichs chronisch verarmt und die Landwirtschaft desolat war. Zinzendorf begann nun in intensivem Selbststudium und Reisen die ökonomischen Systeme und das Bankwesen der europäischen Großmächte zu vergleichen und erkannte, dass die österreichische Monarchie nur durch eine umfassende Übernahme der am weitesten fortgeschrittenen Finanzsysteme erfolgreich sein konnte.

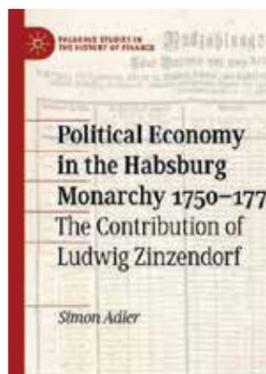
Am Hofe gehörte er zu den intimsten Beratern Maria Theresias und unterrichtete sie und Franz-Stephan persönlich über die finanzielle

Lage des Landes, was auch Neider auf den Plan rief. Zinzendorf wurde 1761 Präsident der ständischen Kreditdeputation und oberster Finanzkontrolleur des Landes und 1762 wurde er Präsident der Hofrechnungskammer, dem Vorläufer des Rechnungshofes. Gemeinsam mit Kaunitz gehörte er zu den aufgeklärten Modernisierern am Hof und war dadurch in ständigem politischem Konflikt mit den konservativen Kräften, welche versuchten seine fortschrittlichen Ideen zu diskreditieren.

Neben der Darstellung der geistigen Entwicklung Zinzendorfs leistet Simon Adler in diesem Buch, gestützt auf Zinzendorfs Erkenntnisse, auch eine sehr lehrreiche und plastische Darstellung und Einführung in die Nationalökonomie der aufstrebenden europäischen Mächte und hilft dem Leser auf einfache Art zu verstehen, mit welchen Mitteln und Maßnahmen diese versuchten sich zu behaupten, und warum dies den einen besser gelang als den anderen. Insofern ist das Werk nicht nur für Wirtschafts- und Bankexperten sehr zu empfehlen, sondern auch für den historische interessierten Leser, weil die Dynamik der historischen Ereignisse in Europa und der Aufstieg und Niedergang der großen Mächte letztlich aus teilweise einfachsten „Milchmädchen-Rechnungen“ nachvollziehbar wird. □

Wolfgang Wein

Simon Adler ist Visiting Research Fellow an der österreichischen Akademie der Wissenschaften und Mitglied des Präsidiums des Leo Baeck Instituts, London.



Simon Adler: Political Economy in the Habsburg Monarchy 1750-1774. The Contribution of Ludwig Zinzendorf. Palgrave Macmillan, Palgrave Studies in the History of Finance, Basel 2020, 288 Seiten, 120,99 Euro.

Man muss darüber reden

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist die Autorin und ORF-Mitarbeiterin Monika Horský einundsechzigjährig am 28. Juni 2021 in Griechenland verstorben. Monika Horský hat sich von Jugend an für Gleichberechtigung, Toleranz und Fairness eingesetzt. Dieser Haltung blieb sie treu, auch nachdem sie auf Wiens Straßen wiederholt Anpöbelungen und Schmähungen ausgesetzt war.

Sie stellte fest, dass viele österreichische Jugendliche über den Nationalsozialismus nichts, wenig oder Falsches wussten. Um dies zu ändern, begleitete sie ehemalige KZ-Häftlinge, die von Schulen eingeladen wurden, um den Jugendlichen zu vermitteln, was die ideologischen Wurzeln des Nationalsozialismus waren und wie sie in die Praxis umgesetzt wurden. Sie dokumentierte mit Tonbandaufnahmen rund 100 dieser sogenannten „Zeitzeugen“-Gespräche, die in der Regel für zwei Unterrichtsstunden angesetzt waren.

Manchmal ließen die Jugendlichen ihre Zeitzeugen sechs Stunden lang nicht weggehen. Das Prozedere war immer dasselbe: die Zeitzeugen hielten einen sehr kurzen Vortrag und standen anschließend den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort. Monika Horský schrieb die rund 100 Zeitzeugengespräche ab und stellte Dokumentationen zusammen. Die Zeitzeugen waren in unterschiedlicher Verfassung, formulierten einmal sehr klar, ein anderes Mal weniger klar, die Schülerfragen wiederholten sich häufig. Deshalb nahm Monika Horský aus den vielen Gesprächen die besten Formulierungen und fügte sie zu einem Ganzen. Die dokumentierten Worte blieben völlig authentisch. Horský legte sie den ehemaligen KZ-Häftlingen vor und diese approbierten sie. Daraus schuf Horský das Buch das in einigen Auflagen erschien und immer noch lieferbar ist. Monika Horský entwarf einige sehr kreative innovative Konzepte, um Ju-



Monika Horský: Man muss darüber reden. Schüler fragen KZ-Häftlinge. Dokumente. Berichte. Analysen. Ephemant Verlag, Wien 1988, 216 Seiten, 22 Euro.

gendliche Gleichberechtigung, Toleranz und Fairness lieben zu lehren. Ohne Unterstützung der öffentlichen Hand war nichts davon zu verwirklichen. Auch deshalb kehrte sie Österreich den Rücken und wanderte nach Kreta aus.

Das Buch hat in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, weil fast alle Zeitzeugen nicht mehr am Leben sind. Für dieses Buch wählte sie diese Zeitzeugen und ihre Antworten auf Schülerfragen:

Hermann Langbein: *Sucht euch nicht den leichteren Weg*; Fritz Kleinmann: *Über Nacht waren wir nicht „rasenrein“*; Ella Lingens: *Das Versprechen*; Ferdinand Berger: *Das Schlimmste: absolute Rechtlosigkeit*; Anni und Heinrich Sussmann: *Macht's den Mund auf und red's*; und Hilde Zimmermann: *Sich die Menschenwürde nicht nehmen lassen*. □

Franz Richard Reiter

Herzl's zionistische Reise

Mordechai Friedmans Interesse an Theodor Herzl begann mit einem Erlebnis bei einem Spaziergang mit seinem Großvater in *Mea Shearim*, dem streng orthodoxen Viertel Jerusalems. Sie kamen zu einem Plakat mit dem Namen von Theodor Herzl und den Worten: „May his name be erased“.

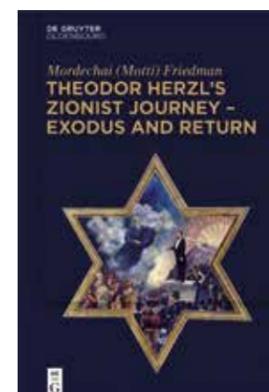
Seit damals wollte Friedman mehr über die Motive und Geschichte des Begründers des politischen Zionismus wissen. So wurde er Direktor des *Herzl Museums* und akademischer Direktor der *Central Zionist Archives*. Friedman beschreibt Herzls physische Schönheit und seine ökonomische Unabhängigkeit nach seiner Heirat als wichtige Voraussetzungen für seinen Erfolg.

Das Kapitel über die Presse beschreibt Herzls Beziehung zur hebräischen Publizistik, die Entstehungsgeschichte der *Welt*, und es enthält auch einen kurzen Abschnitt über die jiddische Ausgabe und die Mitarbeit Scholem Alejchems. Im Kapitel über den *Ersten Zionistenkongress* zitiert er Reuben Brainin, den ersten Biographen Herzls: [Herzl] „was more than a leader, more than a prophet, more than a politician – even more than a creator. He was the nation itself, with his beauty and dignity, all that was good in us, past present and future – a synthesis of our honourable past and our future glory, a symbol of the eternity of his people.“ Weitere Kapitel widmen sich Herzl in

Palästina, der Kulturdebatte, der Opposition *Ahad Ha'ams* und der Orthodoxie. Das Verdienst von Friedmans Buch ist es, dass er die hebräische Literatur, auf die er vor allem rekurriert, dem englischsprachigen Lesepublikum zugänglich macht. Nur zwei Eigennamen entsprechen nicht der üblichen deutschen Transkription: Mayer Abner ist Mayer Ebner und Leibel Taubish ist Löbl Taubes. □

E. Adunka

Mordechai (Motti) Friedman: Theodor Herzl's Zionist Journey – Exodus and Return. Übersetzt aus dem Hebräischen von Gila Brand mithilfe der World Zionist Organization. Berlin/Boston: DeGruyter/Oldenbourg 2021, 364 Seiten, 70,99 Euro.





Gregor Gatscher-Riedl: Von Habsburg zu Herzl. Jüdische Studentenkultur in Mitteleuropa 1848-1948. Kral-Verlag, Berndorf 2021, 323 Seiten, 29,90 Euro.

Von Habsburg zu Herzl

In der Nachfolge des Grazer Forschers Harald Seewann, Gründer des Vereins *Archiv Historia Academia Judaica* und Autor zahlreicher historischer Dokumentationen, der bei der Präsentation im *Wiener Jüdischen Museum* auch anwesend war, erschien 2021 eine wichtige Neuerscheinung von Gregor Gatscher-Riedl.

Bis zur Shoah gab es in Mitteleuropa rund 300 studentische jüdische und zionistische Hochschul-, Mittelschul- und Feriaverbindungen. Das Buch *Von Habsburg bis Herzl* dokumentiert diese

Verbindungen mit ihren Gründungsdaten, Farben, Verbindungsheimen und einem kurzen Abriss der Verbindungsgeschichte mit den Namen der Gründer und wichtigsten Mitglieder.

Die Biogramme der Korporationsangehörigen dokumentieren erstaunliche Verbindungen der akademischen, männlichen jüdischen Elite Mitteleuropas. Sie bieten für künftige biografische Forschungen wichtige, obwohl in manchen Einzelheiten auch noch zu überprüfende, Hinweise.

Vielen Mitgliedern der Korporationen gelang die Flucht nach Palästina/Israel. Im neuen Staat konnte ihre Kultur aus vielen historischen und so-

ziologischen Gründen in den *Reunions der Alten Herren*, in internen Mitteilungsblättern und in der Erinnerungskultur (in Jerusalem wurde nach der *Kadimah* zum Beispiel eine Straße benannt) noch einige Jahrzehnte weiterleben.

Der Autor ist Archivar der Markgemeinde Perchtoldsdorf und publizierte 2009 das Buch *Jüdisches Leben in Perchtoldsdorf*.

Der Kral-Verlag veröffentlicht seit Jahren schön gestaltete Bücher zu *Sehnsuchtsorten Mitteleuropas*, in denen Gatscher-Riedl auch deren jüdische Geschichte beschreibt. □

Evelyn Adunka

Freiheit und Finsternis

Martin Mittelmeier hat eine leicht zu lesende und amüsante Einführung zum Buch *Dialektik der Aufklärung* von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno geschrieben, das gerade im deutschen Sprachraum, aber nicht nur dort einen großen Einfluss auf Generationen von Intellektuellen bis heute ausübt. Einige Themen wie Antisemitismus und Rassismus sind leider heute noch aktuell.

Mittelmeier, der als Lektor gearbeitet hat, weiß in dieser Einführung *Freiheit und Finsternis*, wie er ein schwieriges Thema mit Anekdoten auflockert

Mitunter erklärt er auch, wie ein oft wiederholter Satz von Adorno und Horkheimer zu verstehen ist.

Die Geschichte, wie es einer Gruppe junger, deutscher und österreichischer Wissenschaftler gelang zur Zeit der Machtübergabe an Hitler ein Institut zu gründen, es nach Amerika zu bringen und dort am Leben zu halten, ist faszinierend.

Wir lernen einiges auch über Hannah Arendt, Walter Benjamin, Bertolt Brecht, Charlie Chaplin, Thomas Mann, Arnold Schönberg, die mit den Autoren der *Dialektik der Aufklärung* zusammen trafen.

Eine wichtiges Thema in Mittelmeiers Buch ist die Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus.

Adorno antwortete 1946 seinem Vater, der fromme Juden als „mittelalterlich“ abqualifizierte: „Nur über die Juden korrespondiere ich ungern [...] Nachdem 6 Millionen ermordet worden sind, geht es mir wider den Strich, mich über die Manieren der paar Überlebenden, die mir im Übrigen auch nicht zu gefallen brauchen, aufzuhalten. Dazu kommt, dass die 50% Goj in mir sich irgendwie an der Judenverfolgung mitschuldig fühlen...“.

Ein Literaturverzeichnis und Personenregister ergänzen dieses 318 Seiten umfassende Buch. □

Karl Pfeifer



Martin Mittelmeier: Freiheit und Finsternis. Wie die Dialektik der Aufklärung zum Jahrhundertbuch wurde, Siedler Verlag, München 2021, 318 Seiten, 24 Euro.

Das Leben ist ein Auf und Ab

Die Unergründlichkeit des Lebens wird durch einen Verlust an Verfügungsgewalt spürbar. Das Leben kann durch die groben Maschen des Verstandes nicht eingefangen werden und behält sich stets ein Maß an Rätselhaftigkeit. Im Wellengang jenes Flusses, der die immanente Bewegung des über sich hinaus drängenden Lebens selbst darstellt, treiben wir durch die Tage. Sorge, Missbehagen, Wohlbe finden: All die Gefühle und Gedanken des Alltags verleihen unserer Lebenszeit Dimensionalität. Wir wiegen uns in einer vermeintlichen Sicherheit der Kontinuität. Doch, ganz unversehens, kann aus dem Dahinplätschern in seichten Nichtigkeiten ein schäumendes Meer, gar ein reissender Strom werden, der Familien entwurzelt und Leben auslöscht.

In ihrem Roman *Wellenflug* spürt Constanze Neumann, heute Leiterin eines Berliner Literaturverlags, den Gefühlen, Wünschen und Sehnsüchten ihrer ProtagonistInnen, die von den Höhen und Tiefen des Schicksals mitgerissen werden, nach: Beerdigungen, Hochzeiten und Geburten bringen abwechselnd Leid und Freud in deren Leben.

Neumann zeichnet das Doppelportrait von zwei vollends unterschiedlichen Frauen mit charakterstarkem Wesen und erzählt damit zugleich ihre Familiengeschichte: Anna Reichenheim, Neumanns Ururgroßmutter, entwickelt sich zu einer, von Standesdünkel geprägten, Matriarchin. Mit ihrer Kindheit, die sich im Schoße einer großbürgerlichen, jüdischen Familie zuträgt, setzt der Roman im Jahr 1864 ein. Annas ältester Sohn Heinrich vernachlässigt seine Pflichten als Sprössling der Tuchhändlerdynastie, ist umtriebig und spielsüchtig. Er heiratet – zum Unmut seiner standesbewussten Eltern, die in den obersten Kreisen der Gesellschaft verkehren – das Garderobenmädchen Marie und wird vom Vater enterbt. Anna verstößt ihn und seine Angetraute, sie bleiben bis zu Annas Tod unversöhnt.

Das (jüdische) Berlin der Belle Époque wird dem Leser lebendig vor Augen geführt. Das Geschehen erstreckt sich über zwei Weltkriege hinweg. Die Geschichte von Marie, der zweiten starken Frau des Romans, die das Herz am rechten Fleck hat und ihrem Mann Heinrich bedingungslose Unterstützung zukommen lässt, zieht sich in die nächste Generation und endet erst mit Beginn der BRD/DDR. Gemeinsam meistert das Ehepaar die Auswande-

rung in die USA samt Rückkehr nach Deutschland, die Kriege und die Annahme eines unehelichen Kindes: Neumanns Urgroßvater. Dieser berichtete der Autorin häufig von Marie: Er nannte sie „meine Mutter, die nicht meine Mutter war“. Sie war die Frau, die ihn einst aus dem Kinderheim holte.

Neumann erzählt zwar von historischen Ereignissen und Orten, ist sich dennoch des Verschwimmens der Grenzen zu historischer Wahrheit bewusst: Es sind nur wenige Fakten, Briefe und Dokumente um Anna und Marie Reichenheim erhalten, aus denen sie ihre Inspiration speisen konnte. Viele Kerninformationen stammen aus einer Familienchronik, die als Auftragswerk 1936 von Ludwig Herz geschrieben wurde.

Die Reisen und Wege durch das Internet, in Archive und Dokumentationszentren, die Neumann zu intensiver Recherche antrat, brachten Neues ans Licht. Auch die Erinnerungen und Erzählungen ihrer Verwandten zog sie als Quellen heran. Das Buch ist ein Roman, dem reale Figuren und Ereignisse zugrunde liegen. Letztlich könnte es sich so, aber auch anders zugetragen haben. Es ging der Autorin nicht darum, die historischen Abläufe möglichst genau zu rekonstruieren. Dennoch entsteht ein realistischer Eindruck: Die Autorin bedient sich eines Stils, der an die Gesellschaftsromane aus dem späten 19. oder frühen 20. Jahrhundert erinnert.

Doch ein wichtiges Detail bleibt bis zum Schluss unergründlich und erzeugte einen ungeheuren Bruch: Die Ermordung von Neumanns

Urgroßvater in Auschwitz. Bis heute stellt sich den noch lebenden Mitgliedern der Familie die nicht zu beantwortende Frage, weshalb ihr Urgroßvater in Deutschland blieb, als all seine Geschwister flohen oder vertrieben wurden. Mord, Flucht und Vertreibung werfen noch immer ihren Schatten. □

Viola Koriat



Constanze Neumann: Wellenflug. Berlin 2021, Ullstein Verlag, 336 Seiten, 22 Euro, E-Book 17,99 Euro, Audio-CD (2) 14,62 Euro.



Chanukka 5782
wünschen wir den
Leserinnen und Lesern der
Illustrierten Neuen Welt
alles Gute!

CafeBookWebShop
singer
rabensteig3.com

Am 5. November 2021 fand im **METRO-Kinokulturhaus** die Filmpremiere **Auslegung der Wirklichkeit – Georg Stefan Troller** statt. Dazu war Troller aus Paris angereist und signierte vor der Filmvorführung dem zahlreich herbeigeströmten Publikum seine Bücher.

Der Dokumentarfilm von **Ruth Rieser**, der zwischen Dezember 2019 und Februar 2020 in Paris, Dachau und Wien gedreht wurde, gibt sehr eindringliche Einblicke und Rückblicke auf das Leben und Wirken Trollers. Er drehte neben den Filmen *Pariser Journal* und *Personenbeschreibungen* eine große Anzahl von Dokumentarfilmen, worauf *Auslegung der Wirklichkeit* einen Fokus legt. Trollers Porträts sind vielfältig, denn er filmte Promis

genauso wie gescheiterte oder gehandicapte Menschen. Zwischen den Filmzitatzen werden Interviews der Filmemacherin bzw. Gespräche mit dem Protagonisten gezeigt und dabei auch über die Herangehensweise als Filmemacher diskutiert. Beweggründe für inhaltliche oder gestalterische Entscheidungen werden preisgegeben und auch mit seiner bewegten Biografie – mit dem Verlust der Heimat, Flucht, Emigration, die Zeit als US-Soldat – in Verbindung gebracht.

In einem Filmdokument betritt Georg Stefan Troller mit einem Kamerteam die arisierte Wohnung in Wien, in der er davor mit seinen Eltern gelebt hatte. Auf die Frage nach dem Bücherregal, antwortete die gegenwärtige Bewohnerin schlicht: „Der ist

von meinen Eltern“. Troller erkannte aber den Schrank seiner Familie, seine Bücher sowie die Bücher seiner Eltern und des Bruders. Ein sehr sehenswerter Film über einen außergewöhnlichen Zeitzeugen.

Am 10. Dezember 2021 feiert der Dokumentarist, Schriftsteller, Fernsehjournalist, Drehbuchautor und Regisseur Georg Stefan Troller seinen 100. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und alles Gute! □

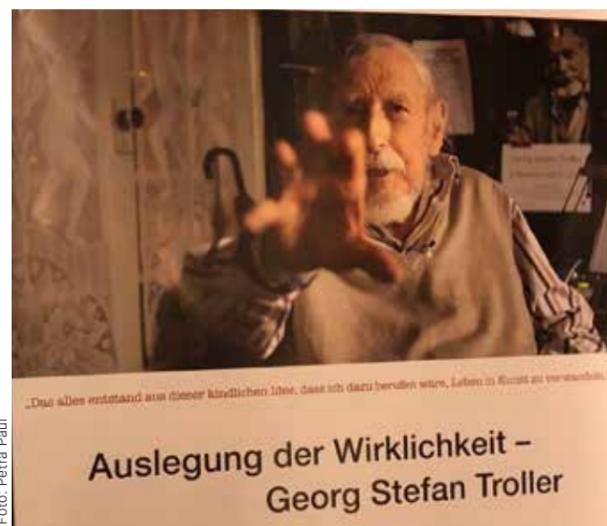


Foto: Petra Paul

belauscht & beobachtet



Foto: Joanna Nittenberg

Nach der Machtergreifung Hitlers und besonders nach dem 9. November 1938 wurde die Situation für Juden in Österreich

immer bedrohlicher, und daher boten Großbritannien, Frankreich, Schweden und die Schweiz an, Kinder aus jüdischen Familien,

die nicht orthodox waren, aufzunehmen. Der Entschluss seine Kinder wegzuschicken war für die Eltern ein schwerer und nicht leicht zu treffender. Zusätzlich gab es noch viele Formalitäten zu erledigen. Die Kinder selbst erfuhr davon erst kurz vor der Abreise – ein Weg, der sie in eine unbekannte und fremde Welt führte. Mehr als 12 000 Kinder wurden auf diese Weise gerettet. Für viele war es das letzte Mal, dass sie ihre Familie sahen.

Am 9. November 2021 fand die Eröffnung der Ausstellung **Jugend ohne Heimat** im Verwaltungsgerichtshof statt. An ihr nahmen einige der ehemals Kinder dieser Aktion Gewesenen teil sowie deren zahlreiche Nachkommen, wobei einige aus dem Ausland kamen. Direktorin **Danielle Spera** streifte in ihrer einleitenden Rede berührende Geschichten dieser Kinder, die in ihrer neuen Umgebung nicht immer gut behandelt worden waren. Viele von ihnen mussten öfters die Familien wechseln, andere wiederum wurden als Haushaltshilfen eingesetzt. Doch einige konnten ihre in Österreich verbliebenen Geschwis-

ter nachholen – ein Umstand, der mit vielen Komplikationen verbunden war.

Hans Menasse, legendärer Fußballer der Austria schilderte sehr eindrucksvoll seinen Aufenthalt in Großbritannien und berührte die Anwesenden mit der Bemerkung zutiefst, dass „man sich nur schwer vorstellen“ könne, „was es für ein Kind bedeutet jahrelang nicht umarmt und geküsst zu werden“. Auch **Hella Pick**, bekannte Journalistin und Autorin, kam aus London nach Wien, um an dieser bemerkenswerten und berührenden Veranstaltung teilzunehmen.

Die Ausstellung *Jugend ohne Heimat*, die man nicht versäumen sollte, ist im **Jüdischen Museum am Judenplatz** bis zum 15. Mai 2022 zu sehen.

Den Kuratorinnen, **Sabine Apostolo** und **Caitlin Gura-Redl** gelang es, die Schicksale dieser Kinder detailliert und eindrucksvoll zu präsentieren.

Ausführliche und interessante Details liefert auch der zweisprachige Katalog, gestaltet von Sabine Apostolo. □

Am 9. November 2021 überklebten jüdische Aktivist:innen 23 nach Nationalsozialisten benannte Straßenschilder mit Namen von Widerstandskämpfer:innen. Bereits 2013 präsentierte die von der Stadt Wien beauftragte Historiker:innen-Kommission unter der Leitung von Oliver Rathkolb ihre Untersuchung von 4.300 personenbezogenen Wiener Straßennamen. Dabei wurden 170 Straßennamen als problematisch eingestuft. 28 davon tragen Namen von Personen, die „offensiv und nachhaltig antisemitische Einstellungen bzw. andere gruppenbezogene menschenfeindliche Vorurteile vertreten haben. Weiters wurden eindeutig aktive Mitglieder der NSDAP bzw. aktive Mitglieder der SS oder SA hier zugeordnet.“ Anstatt diese Tafeln umzubenehmen, hat die Stadt Wien jedoch die Schilder lediglich mit Zusatztafeln versehen.

Zu wenig wird hingegen im öffentlichen Raum der Widerstandskämpfer:innen, Oppositionellen oder Deserteuren gedacht. Die „neuen“ Straßenschilder der jüdischen Aktivist:innen würdigten Persönlichkeiten, wie Aron Menczer, Egon-Erwin Kisch, Franz Jägerstätter, Elfriede Hartman und Elisabeth Schilder. „Wir begrüßen die Aktion der Aktivist:innen ausdrücklich, und schließen uns ihrer Forderung an: 83 Jahre nach den Novemberpogromen, 76 Jahre nach dem Ende der Shoah dürfen wir keine Antisemit:innen und Nazis mehr würdigen, sondern müssen stattdessen Widerstandskämpfer:innen den Platz einräumen, den sie verdienen. Wir fordern die Stadt Wien auf, die 23 Straßen auch offiziell umzubenennen!“, so **Sashi Turkof**, Präsidentin der **Jüdischen österreichischen Hochschüler:innen (JÖH)**. □



Anlässlich **1700 Jahre jüdisches Lebens im deutschsprachigen Raum** fand am 17. Oktober 2021 im Arkadenhof des Wiener Rathauses eine bemerkenswerte Feier statt, bei der Künstler aus Deutschland und Österreich gemeinsam auftraten. Dieses Jubiläum wurde in beiden Staaten feierlich begangen. (Eine Woche zuvor gab es bereits in München eine diesbezügliche Veranstaltung, siehe INW 2021, Ausgabe 3, Seite 26).

In seiner, auch humorvoll gehaltenen Rede korrigierte Bürgermeister **Michael Ludwig** das Datum des Jubiläums, indem er darauf hinwies, dass jüdisches Leben schon davor in Österreich existierte und nachgewiesen werden konnte. Aus Deutschland angereist, betonte **Charlotte Knobloch** die Freundschaft zwischen Wien und München. Der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, **Ralf Beste**, zitierte Bundespräsident Steinmeier, der an-

lässlich eines Festaktes daran erinnerte: „Ob in der Philosophie, in der Literatur, in der Musik, in der Wissenschaft, in der Medizin oder in der Wirtschaft: Immer haben Juden die Geschichte mitgeschrieben und geprägt“.

Unter dem Motto **Von Generation zu Generation** präsentierten KünstlerInnen wie **Roman Grinberg** und sein **Yiddisch Swing Orchester**, **Ethel Merhaut**, der **Wiener Jüdische Chor**, der in Israel geborene und in Deutschland lebende Rapper **Ben Salomo**, der **Münchener Synagogenchor** sowie Oberkantor **Shmuel Barzilai** ein vielseitiges und unterhaltsames Programm.

Die erfreulichen Feierlichkeiten dieses Jubiläums könnten dazu beitragen, dem grassierenden Antisemitismus in beiden Ländern seine Basis zu entziehen. Das zahlreich erschienenen Publikum fand großen Gefallen an Programm und Lokalität. □



Foto: Joanna Nittenberg



Foto: Petra Paul

In Neubau wurde ein Platz nach der Künstlerin **Valerie „Vally“ Wieselthier** benannt. Ein bis dahin namenloser Park auf der Höhe Stiftgasse, Ecke Burggasse würdigt die jüdische Keramikünstlerin. Sie wurde 1895 geboren und studierte 1914 bis 1920 an der **Wiener Kunstgewerbeschule** bei Koloman Moser und Josef Hoffmann. Neben Keramiken schuf sie auch Stoffdesigns, Mode, Schmuck, Wandmalerei, Buchillustrationen und Plakate. Bereits 1917 arbeitete sie bei der **Wiener Werkstätte** in der Neustiftgasse 32, deren Keramikabteilung sie später leitete. 1922 eröffnete Wieselthier ihre eigene Keramikwerkstatt und nahm an zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland teil. Ab 1928, nachdem sie an der Ausstellung *International Exhibition of Ceramic Art* im **Metropolitan Museum** in New York teilnahm und den amerikanischen Markt für sich entdeckte, hatte sie ihren Lebensmittelpunkt mehr und mehr in die USA verlagert. 1932 übersiedelte sie endgültig nach New York und eröffnete dort ein eigenes Atelier. Sie schuf Gebrauchsgegenstände, wie Vasen, Kaminverkleidung, Lampenfüße und Schalen, aber auch sehr beeindruckende Frauenköpfe und fast lebensgroße Figuren, deren blasser,

weißer Teint im Gegensatz steht zur expressiven Farbgebung der bunt glasierten Accessoires, wie Blumen oder Hüte. 1945 verstarb Wieselthier an Krebs.

„Die Bezirksvorstehung verfolgt die Politik, neue Verkehrsflächen oder Plätze nach Frauen zu benennen, um damit die Repräsentation von Frauen im öffentlich Raum zu verstärken“, sagte Bezirksvorsteher **Markus Reiter**. „Der neue Park leistet einen Teil zur Sichtbarmachung von Frauen. Alle kleinen Mädchen, die aus der benachbarten Volksschule herauskommen, lesen den Namen und haben ein Vorbild: eine Frau, eine Keramikerin kann etwas schaffen und berühmt werden“, so Kultursprecherin **Ursula Berner**. Ebenfalls zu Wort kamen **Anne-Kathrin Rossberg**, Kuratorin der Ausstellung *Frauen der Wiener Werkstätte* im MAK (siehe INW 2/2021, Seite 18), und die Keramikerin **Barbara Beranek**. Auch Neubaus Bezirksvize **Isabelle Uhl** und Bezirksrätin **Anna Babka** von der Kulturkommission waren bei der feierlichen Enthüllung mit dabei. Sehr beeindruckend waren die Gesangs- und Tanzeinlagen der 4A der Volksschule Stiftgasse. Gemeinsam mit den Kindern wurde die Gedenkstele enthüllt. □

Die diesjährige Generalversammlung der **Gesellschaft Österreichische Freunde von Yad Vashem** fand heuer im Zeremonienaal der Hofburg unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident **Alexander Van der Bellen** statt.

400 Mitglieder und geladene Gäste fanden sich nach der durch Corona erzwungenen zweijährigen Pause ein. Die Bundesregierung war durch Vizekanzler **Werner Kogler**, Verteidigungsministerin **Kludia Tanner** sowie Justizministerin **Alma Zadić** vertreten.

Zur Überraschung des zahlreich erschienenen Publikums erklärten die Gründer der Gesellschaft (2003), **Ulrike** und **Günther Schuster**, ihren Rücktritt. Sie waren maßgeblich für das erfolgreiche Wirken von Österreichische Freunde von Yad Vashem verantwortlich. Als ihre Nachfolger präsentierten sie **Ursula** und **Gustav Arthofer**.

Aus Jerusalem war der Direktor des Yad Vashem Archivs und Fred Hillman Vorsitzender für Holocaust-Dokumentation, **Haim Gertner**, gekommen. Er skizzierte die großen Anstrengungen Yad Vashems für ein umfassendes Bild des jüdischen Lebens sowohl

vor und während der Shoah als auch danach. Haim Gertner dankte dem Freundeskreis besonders für die anhaltende Unterstützung in den schwierigen Zeiten der Pandemie.

„Die Geschichte werde Österreich und Israel immer schmerzvoll verbinden“, so Israels Botschafter **Mordechai Rodgold** in seinen Grußworten. Dank der klaren Auseinandersetzung Österreichs mit seiner Geschichte seien aber heute die Beziehungen so gut wie nie zuvor. Vizekanzler Werner Kogler dankte dem Freundeskreis im Namen der Republik für sein Engagement. Österreich habe die immerwährende Verantwortung und Verpflichtung, die Erinnerung an die Shoah wach zu halten, der Opfer zu gedenken und gegen jede Form des Antisemitismus und Rassismus aufzutreten.

Dem Holocaust-Überlebenden **Viktor Klein** gelang es im Gespräch mit Museumsdirektorin **Danielle Spera** die Anwesenden durch die Schilderungen seiner Erlebnisse in Auschwitz, Mauthausen, Melk und Ebensee aufs tiefste zu berühren. Musikalisch wurde diese beeindruckende Generalversammlung vom Wiener **Klezmer Ensemble** umrahmt. □



Foto: Joanna Nittenberg

Kurznachrichten

■ Neue Wege zur Religionsfreiheit in der EU gesucht

Anfang November 2021 trafen sich 32 Religionsführer aus 20 Ländern im Rahmen des *Muslim Jewish Leadership Council* (MJLC) im slowenischen Ljubljana, um über den Schutz der Rechte religiöser Minderheiten in Europa zu diskutieren. Der MJLC wurde 2016 als Reaktion auf die wachsende Fremdenfeindlichkeit, Islamophobie und Antisemitismus gegründet.

40 Führer und Laienvertreter muslimischer und jüdischer Gemeinden in Europa arbeiten gemeinsam an dem Ziel, das Leben für Muslime und Juden in der EU freier und besser werden zu lassen. Zu dem Treffen kam der Präsident der Republik Slowenien, Borut Pahor. Er hat derzeit die EU-Ratspräsidentschaft inne. Pahor, ebenso wie Premierminister Janez Janša, betonten, wie wichtig die Religionsfreiheit für Slowenien sei, ebenso der interreligiöse Dialog. Bei einem Treffen im Rathaus mit dem Bürgermeister von Ljubljana, Zoran Janković, erklärte dieser, dass ihm der Dialog mit jüdischen und muslimischen Führern wichtig sei.

Angesichts der wachsenden Zahlen an Hassverbrechen gegen Juden und Muslimen

in der EU, sprach MJLC-Finanzleiter und Oberrabbiner in Wien Schlomo Hofmeister, klare Worte: „Die Religionsfreiheit ist in der EU-Grundrechtecharta verankert, aber sie ist derzeit bedroht“. Slowenien selbst ist ein gutes Beispiel für das, was möglich ist. Trotz des großen Misstrauens der Bevölkerung gegen die Migration, wurde 2020 eine erste Moschee in Ljubljana eröffnet, am 9. November 2021 erfolgte die Eröffnung einer Synagoge. „Damit erhalten slowenische Juden zum ersten Mal eine Heimat“, erklärte Elie Rosen, der Präsident der Synagoge und der *Föderation der jüdischen Gemeinden von Graz und Ljubljana*: „Das macht das Judentum in Slowenien zu etwas Lebendigem und die jüdische Kultur nicht nur zu einer folkloristischen Erfahrung einer Kultur, die es hier nicht mehr gibt“, freute sich Rosen.

Veranstalter der Konferenz war das internationale Dialogzentrum KAICIID, eine zwischenstaatliche Organisation, die den Dialog zur Schaffung von Frieden in Konfliktgebieten fördert. In ihrem Vorstand sitzen Buddhisten, Christen, Hindus, Muslime und Juden. □

■ Umweltthemen im Mittelpunkt

Die *Universität Haifa* und die *Zayed-Universität der Vereinigten Arabischen Emirate* (VAE) haben einen akademischen Kooperationsvertrag unterzeichnet. In dessen Mittelpunkt stehen Umweltthemen und die Initiative zur gemeinsamen Forschungstätigkeit zwischen Fakultäten und Studenten.

„Vor dem Hintergrund vieler gemeinsamer Herausforderungen, welche die Menschheit belasten und der Klimakrise, ist diese Art der akademischen Kooperation ein Weg zur Bewahrung dessen, was wir alle unser Heim nennen – den Planeten“, sagte Ron Robin, Präsident der *Universität Haifa*. Er unterzeichnete

in einer virtuellen Zeremonie, gemeinsam mit der VAE-Ministerin für Kultur und Jugend, Noura bint Mohammed al Kaabi, diese Absichtserklärung. Sie soll gemeinsame Forschungsprojekte in verschiedenen Disziplinen bewirken und verwirklichen. Austauschprogramme für Studenten, sowie Seminare, Konferenzen und Workshops stehen ebenfalls auf dem Programm. „Gemeinsam können wir führend sein mit Innovationen in Bezug auf die Nahrungsmittel- und Wassersicherheit, auf maritime Wissenschaften und ökologische Nachhaltigkeit“, sagte die Ministerin der Vereinigten arabischen Emirate. □

■ Handel zwischen Israel und den VAE nimmt zu

Israel und die *Vereinigten Arabischen Emirate* (VAE) haben die Verhandlungen über die Ausarbeitung eines Freihandelsabkommens zwischen den beiden Staaten eröffnet. Auf israelischer Seite stehen die Gespräche unter der Leitung von Wirtschafts- und Industrieministerin Orna Barbivai, während die Seite der VAE von deren Kollegen Abdullah bin Touq Al Mari angeführt wird. Beide Politiker sind sich darin einig, dass ein bilaterales Freihandelsabkommen den Handel zwischen den zwei Staaten gezielt fördern würde.

Dass die Beziehungen der zwei Staaten sehr ausbaufähig sind, beweisen folgende Zahlen: Lag der Handel zwischen Israel und

der VAE im Jahr 2020 zwischen 125 Millionen Dollar, hat diese Zahl in den sieben Monaten des Jahres 2021 bereits 500 Millionen erreicht. Die Außenhandelsadministration Israels antizipiert ein anhaltend starkes Wachstum dieser Zahl. Bereits für das laufende Jahr dürfte der Handel zwischen den beiden Staaten eine Milliarde Dollar übersteigen und innerhalb von drei Jahren den Gesamtbetrag von drei Milliarden erzielen. Längerfristig betrachtet, schließen Beobachter nicht aus, dass das Handelsvolumen zwischen Israel und der VAE in einigen Jahren schon bei dutzenden Milliarden von Dollars angekommen sein wird. □

■ Rumänien macht Holocaust zum Pflichtthema an Schulen

Am Montag hat der Senat in Bukarest mit großer Mehrheit ein Gesetz verabschiedet, das Gymnasien und Berufsschulen verpflichtet, auch den Holocaust in Rumänien – und darüber hinaus – als Teil des Geschichts-Unterrichts aufzuarbeiten.

Die Vorlage war zuvor von der unteren Parlamentskammer ebenfalls mit einer starken Mehrheit beschlossen worden. Gegenstimmen kamen allein von der nationalistischen Partei AUR (*Alianța pentru Unirea Românilor, Allianz für die Vereinigung der Rumänen*). Der Unterricht soll 2023 beginnen. Details werden vom Erziehungsministerium und dem *Elie Wiesel Institute*

for the Study of the Holocaust in Romania festgelegt. Die Stiftung war 2005 von der rumänischen Regierung gegründet worden, nachdem eine Kommission unter Vorsitz des in Rumänien geborenen Holocaust-Überlebenden und Friedensnobelpreis-Trägers Elie Wiesel die Rolle des Landes bei dem Völkermord der Nazis an Juden im deutschen Machtbereich untersucht hatte. Während des Krieges wurden auf Gebieten unter rumänischer Verwaltung 280.000 bis 380.000 Juden ermordet.

Weiterführender Link: <https://www.ehri-project.eu/elie-wiesel-national-institute-study-holocaust-romania-0> □

IBEAUTY GLOBAL AWARDS 2018

INFINITELY BETTER SKIN

Avologi ENEO

Anti-Aging für Zuhause
Nichtinvasiv
Medizinisches Gerät ohne Laser

FDA CLEARED
medical device
class II
★★★★★

Klinisch getestet, erwiesene Ergebnisse

98% ALLER ANWENDER verzeichneten Verbesserungen bei ihrer FALTEN	91% ALLER ANWENDER verzeichneten Verbesserungen bei der HAUTSTRUKTUR	95% ALLER ANWENDER verzeichneten Verbesserungen bei der PORENGRÖßE	89% ALLER ANWENDER verzeichneten Verbesserungen bei der HAUT- PIGMENTIERUNG
--	--	--	---

*Basierend auf den Ergebnissen einer klinischen Studie mit 34 Teilnehmern, deren Hautbild nach 3 Monaten mit dem vor Behandlungsbeginn anhand der Fitzpatrick-Skala verglichen wurde.

POWERED BY THERMAL LED LIGHT TECHNOLOGY

www.avologi.com

WIR HABEN IMMER ZEIT FÜR SIE!

auto-bieber
1040 Wien



Graf Starhemberg-G.33
01/505 34 82



Schnelleingasse 10
01/505 06 07

www.auto-bieber.com

QUALITÄT ZÄHLT!

LUNETTERIE

PHILIPP WANER

TUCHLAUBEN 17
1010 WIEN
TEL. 533 95 79
waneke@lunetterie.at

www.lunetterie.at

wünscht
allen Kunden
und Freunden
ein schönes
Chanukka-Fest